

RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

az Eötvös Loránd Tudományegyetem  
Régészeti Intézetéből

10

Ser. II. No. 8.

DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

Ex Instituto Archaeologico Universitatis  
de Rolando Eötvös nominatae

Budapest, 1980.



Editio  
Instituti Archaeologici  
Universitatis de Rolando Eötvös nominatae

Edidit  
ANDRÁS MÓCSY

Adiuvantibus  
GYULA LÁSZLÓ  
ISTVÁN BÓNA

Curante  
GÁBOR VEKONY

Készült az ELTE Sokszorosítóüzemében,  
700 példányban  
Felelős kiadó: Dr. Diószegi István  
Felelős vezető: Árató Tamás  
Copyright: V. Székely György, 1980  
ELTE 80217

GYÖRGY V. SZÉKELY  
SLAWONISCHE BANALMÜNZPRÄGUNG



INHALTSVERZEICHNIS

Übersetzt  
von  
Artur Pohl

EINLEITUNG .....	7
DIE SLAWONISCHEN BANALMÜNZEN IN DER NUMISMATISCHEN LITERATUR .....	10
SLAWONIEN UND UNGARN .....	35
SCHEMATISCHE ÜBERSICHT DES WIRTSCHAFTSLEBENS IN UNGARN WEHREND DER ÁRPÁDENZEIT .....	39
GELDVERHÄLTNISSE UND GELDVERKEHR IN UNGARN IM XIII. JAHRHUNDERT .....	44
DAS MÜNZRECHT UND DESSEN AUSÜBUNG IN UNGARN IN DER ÁRPÁDENZEIT .....	52
DIE FRAGE DER KROATISCHEN /SLAWONISCHEN/ HERZOGLICHEN MÜNZEN .....	60
DER BEGINN DER SLAWONISCHEN BANALMÜNZPRÄGUNG .....	80
DIE ERSTE PERIODE DER BANALMÜNZPRÄGUNG	
1. Die Münzprägekammer .....	84
2. Die Münzen .....	86
3. Übersicht der Münzemissionen der ersten Periode ..	97
4. Die slawonischen Denare im Münzverkehr .....	102
DIE ZWEITE PERIODE DER BANALMÜNZPRÄGUNG	
1. Geldverhältnisse im ersten Drittel des XIV. Jahr- hunderts .....	105
2. Der Beginn der Goldreform Karl Roberts .....	106
3. Die Münzstätten .....	106
4. Die Münzen .....	108

5. Münzmissionen in der zweiten Periode .....	109
6. Der Verkehr der Banaldenare im XIV. Jahrhundert .	110
DER ABSCHLUSS DER BANAIMÜNZPRÄGUNG .....	113
ZUSAMMENFASSUNG .....	116
ANMERKUNGEN .....	118
ABKÜRZUNGEN .....	130
Landkarte	
Verzeichniss der Münzfundorte	
Tabellen	
Tafeln /Zeichnungen/	

## EINLEITUNG

Die Forschung beschäftigt sich mit den slawonischen Münzen seit nahezu zwei Jahrhunderten, entsprechend der Zeitdauer der ungarischen Numismatik. Die eigentümliche Rolle der slawonischen Münzprägung wurde frühzeitig erkannt, deren Bewertung führte jedoch zu sehr verschiedenen Ansichten. Die Einreihung der slawonischen Münzen begann schon im vorigen Jahrhundert, gelegentlich der systematischen Einteilung der ungarischen Prägungen. Die Ergebnisse der beschreibenden Münzkunde wurden dann, mit dem geldgeschichtlichen Hintergrund ergänzt, am Ende des Jahrhunderts in der Monographie der slawonischen Münzprägung zusammengefasst. Auch in diesem Jahrhundert verminderte sich das Interesse für die slawonischen Münzen keineswegs, doch deren Auswirkung umfasste nun in breitem Umfang die Fundbeschreibungen, populärwissenschaftlichen Artikel wie auch wertvolle Synthesen. Die Umriss dieser selbständigen, aus der Árpádenzeit in das Zeitalter der Anjou's überleitenden, der königlichen Münzprägung ähnlichen, jedoch von dieser in vielem abweichenden slawonischen Münzprägung wurden von der Forschung zunehmend immer klarer ausgearbeitet.

Das Thema traf ich zuerst 1975 an, sodann begann ich, mich auf meine damals angefertigte Seminararbeit stützend, mit der Materialsammlung. Einesteils sammelte ich die in der Literatur auffindbaren Daten mit slawonischer Bezugnahme, andersteils setzte ich mir die Untersuchung der slawonischen Münz-



funde und Münzen zum Ziel. Leider waren meine Möglichkeiten in dieser Hinsicht beschränkt. Von einer corpus-artigen Zusammenstellung musste ich absehen, denn eine solche Arbeit hätte viel mehr Vorstudien und eine viel umfangreichere und gründlichere Materialsammlung beansprucht.

In meiner Arbeit bemühte ich mich, die erste Periode der ein Jahrhundert andauernden Münzprägung ausführlicher zu analysieren, die detaillierte Untersuchung der zweiten Periode des XIV. Jahrhunderts in dieser Form, würde, infolge der reichen und weitverzweigten geldgeschichtlichen Quellen und Literatur des Zeitalters Karl Roberts, den Rahmen dieser Arbeit gesprengt haben.

In meiner Arbeit war ich bemüht, die bisherigen Ansichten betreffend der slawonischen Münzprägung in Betracht zu ziehen, untersuchen, und wo es möglich war, mit eigenen Forschungsergebnissen zu ergänzen; in erster Linie betreffs des Beginns der Münzprägung, deren Charakter, sowie das Verhältnis der königlichen und banalen Münzprägung betreffend. Mit der Frage der kroatischen /slawonischen/ herzoglichen Münzen beschäftigte ich mich eingehend, welche zwar nicht zu den slawonischen Banalmünzen gehören, ihr Problem schliesst sich jedoch diesen dicht an. Die Münzprägung der kroatisch-dalmatinischen Bane wird jedoch nicht behandelt, da diese venezianische Verbindungen zeigt und der serbischen Münzprägung näher steht als der slawonischen.

Meine Arbeit verrichtete ich in erster Linie im Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums, gestützt auf das hier

befindliche Münzmaterial und die numismatische Fachbibliothek. Für die Sicherung dieser Möglichkeit, sowie für die Hilfe bei der Lösung der während der Forschung aufgetretenen Probleme danke ich dem Abteilungsleiter Dr. István Gedai und seinen Mitarbeitern. Für die Klärung einzelner geschichtlicher Fragen, sowie für seine Arbeit als Lektor, bin ich den Dozenten des Lehrstuhles für Archäologie /ELTE/ Dr. András Kubinyi zum Dank verpflichtet.

#### DIE SLAWONISCHEN BANALMÜNZEN IN DER NUMISMATISCHEN LITERATUR

Die Pflege der ungarischen Numismatik begann im vorigen Jahrhundert. Die Reihe eröffnete am Anfang des Jahrhunderts die Tätigkeit Schönvisners. In seinem allgemeinen numismatischen Werk erwähnt er auch die slawonischen Münzen und beschäftigte sich mit den auf diese bezüglichen Ansichten.<sup>1</sup> Ausser der Beschreibung der Münzen gibt er auch die Daten der Quellen bekannt. Die Prägeorte sind seiner Ansicht nach Agram /Zágráb/, Syrmien /Szerém/, Veróce. Innerhalb der Aufschriftsvarianten bestimmte er verschiedene Siglen. Die Auflösung der Kürzung P ist seiner Ansicht nach PRO, doch hält er es für möglich, dass es P und T /PRO TOTA/ bedeutet. Die beiden gekrönten Köpfe auf den slawonischen Münzen identifiziert er mit den Königen Stephan d. Heiligen und Ladislaus d. Heiligen. Der Marder kommt als Wappenelement auch 1496 im Dokument des Wladislaus II. vor. Nach Schönvisner waren die slawonischen Banaldenare bis XVI. Jahrhundert im Gebrauch. Er weist auf das Dokument des Andreas II. vom Jahre 1217 hin. Die Prägungen mit der Aufschrift MONETA DVCIS P SCLAVONIA hält er für Prägungen des Sohnes von Béla IV, Kálmán, während er die Aufschrift MONETA REGIS ꝥ SCLANONIA in die Zeit Karl Roberts und Ludwigs I. verlegt.

In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts beginnt József Weszerle mit seiner Materialsammlung und den Forschungen zur Anfertigung einer umfassenden ungarischen Münzlehre. Wegen

seinen frühen Todes blieb sein Lebenswerk unvollendet. Seine gezeichneten Tabellen, auf welchen auch die slawonischen Münzen erscheinen, wurden viel später ausgegeben.<sup>2</sup> Weszerle reihte die folgenden slawonischen Prägungen zu König Imre ein: die königlichen /REGIS/ und herzoglichen /DUCIS/ slawonischen Denare mit dem Zeichen h-R, sowie die herzoglichen slawonischen Denare mit Lilienzeichen. Zu Andreas II kam die Prägung mit dem Zeichen R-A; bei Béla IV. figurierten die beiden mit Kreiszeichen versehenen Aufschriftsvarianten /B.REGIS, REGIS/; bei Stephan V. sind die Münzen mit den Zeichen S-R, R-S und S - zu finden. Zu Ladislaus IV. teilte er die slawonischen Denare mit R-L, L-R ein. Zu Andreas III. war keine slawonische Prägung eingeteilt. Zu Karl Robert kamen das Zeichen K-M und das slawonische Geld mit dem Vogelzeichen.

Erst Jakab Rupp gelang es, den Plan Weszerle's zu verwirklichen. Das erste, verhältnismässig vollständige, beschreibende ungarische Werk über Münzkunde erschien in den 1840-er Jahren.<sup>3</sup> Nach Rupp erschienen die slawonischen Banaldenare zuerst während der Herrschaft des Königs Imre. Die slawonischen Münzen teilte Rupp in zwei Gruppen ein; er reihte die Prägungen der Könige und Herzöge zu den ungarischen Münzen, die Prägungen der Bane und anderer Provinzverwalter zu den Provinzialgeldern. Bei Rupp befinden sich die Münzen mit der Aufschrift REGIS von Imre an bis zu Karl Robert. Jene mit der Aufschrift DUCIS sind während der Herrschaft von Imre, Andreas II. und Béla IV. bei den slawonischen Herzögen Andreas, Kálmán und Béla zu finden. Die Buchstaben auf der Rückseite beim unteren Arm des Doppelkreuzes

bedeuten meist den Namen des Königs.

Seine Gruppierung:

König Imre:

MONETA REGIS ... Aufschrift

h-R Zeichen = Henricus Rex

M-h Zeichen = Moneta Henrici

E-R Zeichen = Emericus Rex

MONETA DUCIS ... Aufschrift

h-R Zeichen unter König Imre von Herzog Andreas  
geprägt

König Andreas II:

MONETA REGIS ... Aufschrift

Lilie-Lilie Zeichen

MONETA DUCIS ... Aufschrift

Lilie-Lilie Zeichen ... unter König Andreas II.  
von Herzog Kálmán geprägt

König Béla IV:

MONETA B REGIS ... Aufschrift

o-o Zeichen

MONETA REGIS' ... Aufschrift

o-o Zeichen

REX SCLAVONIAE ... Aufschrift

o-o Zeichen

DUX SCLAVONIAE ... Aufschrift

o-o Zeichen, unter König Béla IV. von Herzog Béla  
geprägt

Stephan V.

S-R, ~~W~~-R, R-II, R-S, S-L Zeichen

auf dem Münzbild der Rückseite im Halbmond und im  
Mittelpunkt veränderliche Zeichen.

Ladislaus IV:

R-L, R <sup>R</sup> L Zeichen

Andreas III:

R-A Zeichen

Karl Robert:

Vogel-Vogel

K-M / Marder zwischen Krone und Stern nach rechts

M-K / =Moneta Karoli; Marder zwischen Krone und  
Stern-Halbmond nach links

Die Frage der slawonischen Münzen wurde in den 70-er  
Jahren des Jahrhunderts wieder aktuell. In dem Archaeologiai  
Értesítő /Archäologischer Anzeiger/ des Jahres 1871 publizier-  
te Flóris Rómer den Fund von Bogudince <sup>4</sup> und bezweifelte bei  
der Bekanntgabe der slawonischen Münzen des Fundes die Be-  
hauptung, dass die am Revers dieser befindlichen Buchstaben  
die Anfangsbuchstaben der Namen der Könige seien. Den Zweifel  
Rómers begründeten die statt den Buchstaben angebrachten an-  
deren Zeichen /Lilien, Vögel, Kreise/ sowie die mit den Mono-  
grammen der Könige nicht vereinbaren Buchstaben. Anstatt der  
Auflösung des Buchstabenpaares R-L als Rex Ladislaus empfahl  
er die Auflösung REX LUDOVICUS. Er sah es auch nicht beweis-  
bar, welche Prägungen man Karl Robert zuweisen könne und was  
die Bedeutung der Buchstaben K und L auf den Münzen sei. Den

Artikel Rómers beantwortete in der selben Zeitschrift ein Jahr später Kálmán Érdy,<sup>5</sup> doch in der selben Nummer erschien auch eine mit Érdy polemisierende Schrift Rómers ebenfalls.<sup>6</sup>

Die Debatte konzentrierte sich auf drei Fragen. Auf die erste Frage, was die am Revers der slawonischen Münzen befindlichen Buchstaben bedeuten, antwortete Érdy, es seien die Anfangsbuchstaben der Namen der Könige. Als Beweis erwähnte er einen slawonischen Denar mit dem Zeichen O-T, welchen er als Prägung Otto's ansieht und unterstützte dies mit Siegeln mit der Aufschrift Otto. Als anderen Beweis führt er den slawonischen Denar Milós Lendvai's an, der auf einer Seite die Aufschrift MONETA NICOLAI BANI zeigt, auf der anderen Seite das Zeichen B-n, welches nach Érdy nichts anderes bedeuten kann wie B/anus/ n/nicolaus/ und meint aus diesem Grund, wenn dies später so war, musste es auch die frühere Praxis gewesen sein. Nach Érdy hatte von Imre bis Karl Robert jeder König slawonische Münzen geprägt, deshalb ordnete er die Münzen mit h-R Imre und jene mit A-R Andreas II. zu. Rómer hielt die Behauptungen Érdy's überhaupt nicht annehmbar. Seiner Ansicht nach beziehen sich die Buchstaben und Zeichen auf die Münzstätte oder den Namen der Münzer, denn es sind viele Buchstaben vorhanden, welche sich mit keinen Königsnamen vereinbaren lassen. Die auf die Otto-Prägung bezüglichen Beweise bezweifelt er und ist auch nicht davon überzeugt, ob für jeden Herrscher unbedingt eine slawonische Prägung gefunden werden müsse. Die Prägungen mit h-R weichen von den ungarischen Prägungen des Imre vollständig ab, die Zugehörigkeit der Münzen mit A-R zur Zeit des Andreas III.

hatte schon Rupp überzeugend bewiesen. Rómer ist auch dessen nicht sicher, ob die beiden gekrönten Köpfe den König und den Herzog bedeuten, besonders bei jenen slawonischen Prägungen, auf welche die Anfangsbuchstaben der Namen der Bane angebracht sind.

Die zweite Frage war, wie die weiteren Buchstaben, die ausser jenen vorkommen, welche den Anfangsbuchstaben der Namen der Könige und Bane zeigen, zu erklären sind. Nach Érdy weisen diese ebenso auf den Namen des Königs oder Banus. Die Zeichen **B-M** und **M-B** lässt er auch auf Mickh oder Michael Banus auf und das **W** ist seiner Meinung nach ein verkehrtes **L**. Die Bedeutung der Buchstaben **K-M** und **M-K** ist **MONETA KAROLI**. Die Buchstabenpaare **T-R**, **L-R** und **R-L** bedeuten Ladislaus Rex, während das **S-L**-Paar für Stephanus - Ladislaus zu deuten ist. Die übrigen Buchstaben sind demnach schlecht geprägte Formen der bisherigen Buchstaben. Rómer lehnt die Methode Érdy's ab, also die Identifizierung der vertauschten und verkehrten Buchstaben mit den normalen Buchstaben. In der Hinsicht, dass solche Buchstaben auf Münzer und Münzstätten hinweisen, wurden als Beispiel mehrere ungarische Prägungen des Béla IV. angeführt. Auf diesen Münzen sind solche Buchstaben, welche nicht als Anfangsbuchstaben des Königsnamens angesehen werden können, sondern eher als Siglen. Diese Erscheinung kann auch auf zeitgemässen deutschen Münzen beobachtet werden.

Die dritte Frage bildeten die Karl Robert und Ludwig I. zweigenbaren Prägungen. Nach Érdy stammen die Prägungen mit dem Vogelzeichen aus der Zeit Karl Roberts, während Rómer



diese der Árpádenzeit zuteilt. Die Münzen mit L-R Zeichen löste Erdy auf Ladislaus Rex auf, versetzte sie also in die Árpádenzeit, hingegen verstand sie Römer als Ludovicus Rex und teilte sie Ludwig I. zu. Diese Diskussion könnte eigentlich auch das Motto der Erforschung der slawonischen Münzen sein, denn sie berührten jene Grundfragen, die auch heute noch nicht vollständig entschieden sind und zumindestens ebenso aktuell sind, wie vor hundert Jahren.

Im Jahre 1871 spielte Flóris Römer darauf an, dass ein Sammler namens Ignác Dobóczky die Problematik der slawonischen Banaldenare zusammenfassen wollte.<sup>7</sup> Diese Arbeit wurde aber nicht angefertigt. Nach mehr als zwei Jahrzehnten später in den letzten Jahren des Jahrhunderts erschienen neuere Studien über die slawonischen Münzen, jedoch Dank der Tätigkeit nicht ungarischer, sondern kroatischer Numismatiker.

Im Laufe des XIX. Jahrhunderts begann gleichzeitig mit der gesellschaftlichen Entwicklung der Nationalitäten auch die Pflege der Wissenschaften bei diesen; und in der zweiten Hälfte und am Ende des Jahrhunderts konnten sie schon bedeutende Ergebnisse aufweisen. Die Erforschung der geschichtlichen Vergangenheit verbreiterte sich nicht nur auf die Erschliessung der schriftlichen Quellen, sondern auch auf die Bewertung des Gegenstandsmaterials. So wendete sich das Interesse der kroatischen Numismatiker auch den slawonischen Münzen zu. In der Nummer des Glasnik Sarajevo vom Jahre 1897 setzten sich bereits zwei Studien die Untersuchung der slawonischen Münzen zum Ziele. Der Autor der einen war Ćiro Truhelka, der anderen Karl F. Nuber.

Die Studie Truhelka's<sup>8</sup> war die erste, welche aufgrund eingehender, durchgreifender Forschung eine allgemeine Untersuchung der slawonischen Münzen anstrebte. Seine Aufmerksamkeit richtete sich gleichermaßen auf das Studium der schriftlichen Quellen, wie auch auf die Untersuchung der Münzen. Er beschäftigte sich mit den Fragen der Bergwerksregale, des Münzrechtes, des Kammernutzens und zog die Daten betreffend der Münzkammern, deren Leitung, der Bane und Kammergrafen in Betracht. Die Zeitdauer der Prägung der slawonischen Banaldenare stellte er, aufgrund der Quellen, mit der von der Mitte des XIII. Jahrhunderts, bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts reichenden Zeitspanne fest. Er nahm auch die in den Quellen bei den Banalmünzen erwähnten Gewichts- und Wertrechnungseinheiten in Betracht. Grosse Sorgfalt widmete er der Untersuchung der Münzen. Er analysierte die Bestandteile des Münzbildes /Doppelkreuz, Halbmond und Stern, die beiden gekrönten Köpfe, der Marder, die Krone, die Vögel/ berührte auch die Frage des slawonischen Wappens und der Mardersteuer /Marturina/, und untersuchte auch die Aufschriften. Aufgrund der auf den Münzen befindlichen Zeichen /Siglen/ stellte er die Prägungen der einzelnen Herrscher fest, wobei er auch Schlüsse aus der Zusammensetzung der Funde in Betracht zog.

Truhelka gruppierte die slawonischen Münzen folgendermassen:

h-R, o-o, Vogel-Vogel, Lilie-Lilie Béla IV.	
S-R, R-S	Stephan V.
L-R, R-L	Ladislaus IV.
A-R, R-A	Andreas III.

K-S, S-K	Stephan Babonid /1310-33/
K-I, I-K /? R-I, I-R/	Johannes 1309
K-M, B-M, M-B	Karl Robert--Mikcs de genere Ákos /1326-1344/
B-n	Miklós Lendvai
B-n	Miklós Szécsi

Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf die Untersuchung des Gewichtes und des Silbergehaltes der Münzen. Als erster untersuchte er die auf den slawonischen Banaldenaren vorkommenden einzelnen Wappenelemente und identifizierte sie mit dem Wappen der einzelnen Bane, dadurch auch die innere Zeitordnung der Prägungen verfeinernd. Er machte darauf aufmerksam, dass die slawonischen Typen der Zeit des Béla IV. am Anfang des XIV. Jahrhunderts neugeprägt wurden und dass man die slawonischen Münzen auch in anderen Prägstätten nachprägte. Am Ende seiner Arbeit fasste er die Typen der slawonischen Münzen in einen ausführlichen Corpus zusammen, wobei die Funde von Dunaszekcsó und Brdari wesentliche Hilfe baten. Die Zusammenstellung zeigte innerhalb der Typen und Herrscher auch Varianten der Aufschriften und Siglen. In einem separaten Teil brachte er auch das Verzeichnis der nach slawonischem Muster geprägten ungarischen Münzen. Die aussergewöhnlich gründliche Zusammenstellung wird durch die Liste der slawonischen Herzöge und Bane, sowie durch das Verzeichnis der die Frage berührenden wichtigsten Dokumente ergänzt.

Gleichzeitig mit dieser Studie publizierte auch Nuber seine Bemerkungen<sup>9</sup> betreffs der slawonischen Münzen, zu wel-

chen er durch seine parallelen, von Truhelka unabhängigen Forschungen gelangte. Aus der früheren Literatur bezweifelt er in erster Linie die Bestimmungen Rupps, einerseits dass die slawonischen Münzen vom Ende des XII. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts geprägt wurden, andererseits die Bestimmung der Zeitordnung der einzelnen Typen. Rupp hielt die Münze mit dem Zeichen h-R für eine Prägung des Imre, nach Nuber begann die Prägung der slawonischen Münzen mit dem Zeichen o-o. Sowohl der typologische Vergleich, als auch die Untersuchung der Funde und die Daten der Quellen weisen darauf hin, dass die Prägung der slawonischen Münzen unter Béla IV. begonnen wurde. Nach Nuber wurden die slawonischen Münzen in folgender Reihenfolge geprägt:

- |                |              |
|----------------|--------------|
| 1. o-o         | 8. R-A       |
| 2. Lilie-Lilie | 9. K-S       |
| 3. Vogel-Vogel | 10. K-I      |
| 4. h-R         | 11. K-M      |
| 5. S-R         | 12. B-M usw. |
| 6. S-L         | 13. B-n      |
| 7a. L-R        | 14. n-I      |
| 7b. R-L        |              |

Diese Einteilung benützte Nuber auch bei der Zusammensetzung der slawonischen Funde. Die ersten vier Sorten sind Prägungen des Béla IV., denn von Stephan V. an wurden die Namen der Könige auf den Münzen bezeichnet. Das h-R bedeutet nach Luschin h/ungariae/ R/ex/ oder R/egnum/. Die Zeichen: Kreis, Lilie und Vogel bedeuten nach Nuber die Münzstätten, doch ist unter

diesen nur der Kreis als Zeichen der Zággráber /Agramer/ Münzstätte bestimmbar. Von den Prägungen mit dem Kreiszeichen sind drei Varianten bekannt, eine mit der Aufschrift MONETA B REGIS, zwei mit MONETA REGIS. Die letzteren Prägungen mit Kreiszeichen wurden wahrscheinlich in Agram, in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts geprägt, doch ist ein solcher Fund, in welchem diese vorkommen, noch nicht bekannt. Den Beginn der Banalmünzenprägung setzt Nuber, wie Truhelka in die 1250-er Jahre. Nach Nuber bedeutet in den Siglen K-S, K-I und K-M das K = Karolus, das S = Stephanus, das I = Ivanus, das M = Mladen, diese Münzen wurden also unter Karl Robert von Stephan Babonid und dessen Sohn Iwan, sowie Mladen Subic geprägt. Die Münzen mit dem Zeichen M-B hält der Autor für Prägungen des Banus Mikcs de genere Ákos. Das Sigla der 13-ten Sorte, B-n löst er auf B/anus/ n/icolaus/ auf und eignet es dem Nikolaus de genere Hahót-Buzád /1343-46, 1353-55/ zu. Die 14-te Sorte zählt er wegen der gekrönten Adlerköpfe und dem Zeichen ni/colaus/ zu Banus Nikolaus Szécsi /1346-48, 1355-56/. Unter den, in den Quellen des XIV. Jahrhunderts erwähnten "banales antiqui" sind nach Nuber die Sorten 1-9. zu verstehen, als "banales novi" die Sorten 10-14. Der letzte Banus, der slawonische Münzen prägen liess, war Nikolaus Szécsi, während seines ersten Banates /1346-48/.

Die Forschungen Truhelkas und Nubers förderten die Untersuchung der slawonischen Münzprägung in bedeutendem Masse und mehrere Fragen endgültig klargemacht. Die beiden Studien fanden auch in der ungarischen Fachliteratur ihren Widerhall,<sup>10</sup>

doch bis zum neueren Fortschritt vergingen noch anderthalb Jahrzehnte.<sup>11</sup>

Im Jahr 1916 erschien das heute noch grundlegende Werk Bálint Hóman über den Themakreis der Geldgeschichte der Arpádenzeit. Der 9-te Abschnitt dieses Buches beschäftigt sich mit den Banaldenaren.<sup>12</sup> Hóman bietet mit seiner charakteristischen gründlichen Quellenbekanntgabe und der Skizzierung des geschichtlichen Hintergrundes, wie der Vertrautheit mit den vorhergehenden Meinungen, eine gedrängte Übersicht der slawonischen Münzprägung. Er geht davon aus, dass der Münzverkehr Kroatiens und Slawoniens im XII. und XIII. Jahrhundert sich von den ungarischen Gebieten unterschied. In Slawonien wurde, zum Unterschied zu Ungarn, der Gebrauch des gewogenen Silbers nicht allgemein, sondern es verblieb der Verkehr des gemünzten Geldes.

Die hier gebrauchten Münzen waren in erster Linie die Friesacher und vielleicht auch die slawonischen Prägungen des Herzogs Andreas nach Friesacher Muster. Im zweiten Drittel des XIII. Jahrhunderts wurde, im Laufe der Aufstellung der neuen Kammern, auch die slawonische Banalkammer organisiert, welche zuerst 1256 erwähnt wurde. Ihr Sitz war anfangs Pakrac, später Agram. Nach Hóman war der Gründer der Banalmünzprägung Banus Stephan de genere Gutkeled /1248-59/, der in 1255 die Banalmünzprägung begann. Mit dem Beginn der Banalmünzprägung kann man die Einführung einer neuen Steuer in Slawonien in Zusammenhang bringen, welche der Kammer jenes Einkommen ersetzen sollte, welches bisher aus dem Geldwechsel erfloss, doch nun



infolge der dem jährlichen Geldwechsel nicht unterliegenden Münzen aufhörte. In diesem Akt glaubt Hóman steirischen Einfluss zu entdecken. Das charakteristische Münzbild der Banaldenare entstand aus den Elementen des slawonischen Wappens /Marder, Stern, Halbmond/ und des ungarischen Wappens /Doppeltkreuz/. Betreffs der Zeitordnung akzeptierte Hóman Nubers Einteilung, diese an zwei Punkten berichtend. Er hielt einerseits für erste slawonische Prägungen jene mit dem Lilienzeichen, andererseits verweist er die Münzen mit dem Zeichen S-L in die Zeit des Ladislaus IV. und des Banus Stephan Vodičsai. Der Münzfuss der slawonischen Denare war in der Zeit des Béla IV. und Stephan V. der folgende:

1 Mark des 938  $\frac{0}{100}$  Silbers  $\frac{233,3533}{1000}$  g/ = 6 Pensa = 240 St. Denare  $\frac{10,9723}{100}$  g/. Nach der Erleichterung des Münzfusses unter Ladislaus IV.: 1 Mark 875  $\frac{0}{100}$  Silbers = 7 Pensa = 280 St. Denare  $\frac{10,8334}{100}$  g/. Das Gewicht der Banaldenare gleicht annähernd dem Gewicht der Friesacher Pfennige und dies verweist gleichzeitig auch auf den Zweck ihrer Prägung; auf die Verdrängung der Friesacher. Die Banaldenare tauchen in den Quellen der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts häufig auf. Im Verkehr wurden auf eine Mark 5 Pensa = 200 Banaldenare gerechnet. Die slawonische Münzprägung verblieb nicht ohne Wirkung auf die königliche Münzprägung. Auch Karl Robert nahm die Banaldenare von guter Qualität als Muster gelegentlich seiner Münzreform. Im ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts zeigen die Quellen einen aussergewöhnlich bunten Münzverkehr, in welchem auch viele neue Sorten der Banalmünzen auftauchen. Hóman misst der slawonischen

Münzprägung eine grosse Bedeutung zu, da diese durch die Prägung der guten Banaldenare, welche nicht zum ständigen Einwechseln verpflichtet waren, einen Ausweg aus der Krise des Denarsystems zeigte.

1928 enthielt der 6. Jahrgang des "Az Érem" den Artikel Géza Jeszenszky's über die Banaldenare, auf die bisherige Fachliteratur, in erster Linie auf das Werk Hómans<sup>13</sup> gestützt. Dieser Artikel ist eher populärwissenschaftlich, wie analytisch und enthielt deshalb keinerlei neue Feststellungen.

Nach den 1920-er Jahren gelangte die Problematik der slawonischen Münzprägung ziemlich in das Randgebiet des Interesses der ungarischen Numismatik. Gleichzeitig aber wandte sich einer der hervorragenden kroatischen Numismatiker, Ivan Rengjeo, mit immer grösserer Interesse der Frage der kroatischen, dalmatinischen und slawonischen Münzen zu. In seinem Artikel von 1939 beschäftigte er sich mit der Vorgeschichte und dem Beginn der slawonischen Münzprägung.<sup>14</sup> Am Ende des XII. Jahrhunderts, zur Zeit des Herzogs Andreas begann die kroatische Münzprägung und diese Münzprägung blieb auch unter Andreas II. stetig. Diese Münzen glichen äusserlich den Friesacher Münzen, welche in Slawonien grosse Volkstümlichkeit genossen. Infolge des Gebrauches der Friesacher Münzen wurde das Friesacher Gewichts- und Rechensystem heimisch. So entstand die 5 Pensa enthaltende slawonische Mark. Béla IV. bemühte sich gleich nach seiner Thronbesteigung die Geldverhältnisse zu ordnen. In dessen Rahmen verfügte er die Ausgabe von lange Zeit ständig unverändert wertigen, zur Einwechslung nicht verpflichteten Münzen. Den so verlorenen



Kammernutzen wünschte er durch die Einführung einer neuen sog. siebendenarigen Steuer zu ersetzen. Die erste Erwähnung dieser Steuer stammt aus 1255, aufgrund dessen, dass in einem Dokument die siebendenarige Steuer erwähnt wurde. Nach Rengjeo geht aus diesem Dokument jedoch hervor, dass man diese Steuer schon früher eingeführt haben musste, da man nicht von der ersten Einhebung spricht. Aus den Daten des Dokumentes folgert Rengjeo, dass die Prägung der slawonischen Münzen bereits zur Zeit des Herzogs Kálmán, unter Béla IV. begann /1235-41/. Die zur Zeit Béla's IV geprägten slawonischen Denare kann man nach ihren Siglen auf der Rückseite in vier Gruppen einteilen:

- |             |             |
|-------------|-------------|
| I. Gruppe   | Kreis-Kreis |
| II. Gruppe  | Lilie-Lilie |
| III. Gruppe | h-R         |
| IV. Gruppe  | Vogel-Vogel |

Die ersten drei Gruppen kommen in zwei Aufschriftsvarianten vor: MONETA REGIS P SCLAVONIA und MONETA DUCIS P SCLAVONIA. Mit der Zeitordnung der Prägung der Banalmünzen beschäftigte sich Nuber eingehend. Nach ihm ist die erste Sorte jene mit dem Kreiszeichen, womit auch Rengjeo einverstanden ist. Diese Sorte hat drei Aufschriftsvarianten: 1. Mit dem Anfangsbuchstaben des Namens Béla IV: MONETA B/e/e/ REGIS 2. Mit Hinweis auf den König: MONETA REGIS 3. Mit Hinweis auf den Herzog: MONETA DUCIS. Diese Münzen stammen nach Rengjeo vom Herzog Kálmán /1237-41/ oder aus der Zeit des Banus und des Herzogs Dénes /1242-45/. Die zweite Gruppe bilden nach Nuber und Rengjeo die Prägungen mit Lilienzeichen. Auch diese kommen in zwei Auf-

schrifts-Varianten vor. Rengjeo verlegt diese in die Zeit des Herzogs Stephan /1246-47/ und des Banus Stephan Gutkeled /1248-60/. Diese Münzen wurden in der Kammer von Pakrac geprägt. Die dritte Gruppe bildet nach Nuber die Münzen mit dem Vogelzeichen. Doch Rengjeo reiht die Münzen mit dem Zeichen h-R hierher ein, da auch diese mit herzoglicher und Banus-Aufschrift angefertigt wurden. Zwischen 1260 und 1269 war Béla der Jüngere der Herzog, der Banus Roland /1261-67/ und Henrik Kőszegi /1267-69/. Die Prägeanstalt arbeitete schon in Agaram. Zur vierten Gruppe reiht Rengjeo die Münzen mit Vogelzeichen, weil auf diesen nur königliche Aufschriften vorkommen und in den Jahren 1267-70 kein Herzog war.

In einem anderen Artikel befasste sich Rengjeo auch mit slawonischen Prägungen des XIV. Jahrhunderts <sup>15</sup>. Der im zweiten Weltkrieg zu Tage gekommene Fund von Zgruti enthielt 488 St. Denare und 15 St. Obole. Alle Münzen gehörten zu einer Sorte, deren Charakteristikum das o-o Zeichen auf der Rückseite war. Die Ausführung dieser Münzen war ziemlich oberflächlich, die Zeichnung des Münzbildes roh. Auch die Buchstaben der Aufschrift waren verderbt und ungleich. Die Aufschriften dieser Münzen stehen jenen der slawonischen Denare des XIV. Jahrhunderts nahe. Das o-o Zeichen befindet sich auch auf anderen slawonischen Prägungen, auf den ersten Denaren des Béla IV. doch diese sind sorgfältig ausgearbeitet. Nubar hatte seinerzeit diese Sorte bestimmt, doch mangels eines konkreten Fundes konnte er sie nicht unterbringen. So versetzte er diese, sie mit den Münzen des Banus Mikcs vergleichend, in die Jahre

um 1325. Auch Truhelka kannte sie und reihte sie unter die Münzen Karl Roberts ein. Rengjéo bestimmte diese Sorte eigentlich der ersten Bekanntgabe unter die frühesten slawonischen Prägungen, später jedoch, nach gründlicherer Untersuchung kam er zur Ansicht, dass diese Münzen zu jenen des Banus Mikcs am nächsten stehen, jedoch nicht Münzen des Banus Mikcs sind, weil das Münzbild dieser vollkommen anders ist und auf diesen sich auch der Anfangsbuchstabe des Namens des Banus befindet. Die Ausführung der Banalmünzen war zu Beginn der Münzprägung, sowie in den nachfolgenden Jahrzehnten sehr schön, begann aber danach schrittweise gröber und schlechter zu werden. Dieser Fortgang ist auf den Münzen der Zeit Karl Roberts am besten zu beobachten. Truhelka konnte bei der Gruppierung der Banalmünzen unter Karl Robert zu den Jahren 1323-24 keine Prägungen einreihen. Der Meinung Rengjéo's nach war die Banalmünzstätte auch unter dem Banus Nicolaus /1323-25/ tätig und in dieser Zeit wurden die fraglichen Münzen geprägt.

Rengjéo fasste das Ergebnis seiner mehrere Jahrzehnte andauernden Forschungen bezüglich der slawonischen Denare in seinem 1959 erschienenen Corpus zusammen.<sup>16</sup> Er stellte 3 Grundtypen fest und gruppierte die Sorten innerhalb dieser aufgrund der Siglen, wobei er alle Aufschrifts- und Siglenvarianten in Betracht zog.

I. Typ.  
=====

AV.: Nach links springender Marder zwischen zwei sechszackigen Sternen /Rosetten/.

Rv.: Auf einem Postament stehendes Patriarchenkreuz, beiderseits gegeneinander gestellte gekrönte Köpfe. Oben links Stern, rechts Halbmond.

Gewicht: Denar cca. 0,90 g, Halbdenar cca. 0,45 g.

Béla IV. /1235-1270/

1. Gruppe: o-o Sigla, Herzog Kálmán /1235-1241/ und Herzog und Banus Dénes /1241-1245/
2. Gruppe: Sigla Lilie-Lilie, Herzog Stephan /1246-1247/ und Banus Stephan Gutkeled /1248-1260/.
3. Gruppe: Sigla h-R, Herzog Béla /1260-1269/ Banus Lorand /1261-1267/, Banus Henrik Kőszegi /1267-1269/.
4. Gruppe: Sigla Vogel-Vogel, Banus Henrik Kőszegi /1269-1270/.

Stephan V. /1270-1272/

Banus Joachim /1270-1272/

Siglen: S-R, R-S, -I.

Ladislav IV. /1272-1290/

Siglen: R-L, L-R, S-L.

Banus Stephan Babonic /1280-1282/, über dem Marder ein Kreuz.

Andreas III. /1290-1301/

Siglen: R-A, A-R.

Banus Radoslav Babonic /1290-1294/, über dem Marder ein

Löwe: Sigla: R-Vogel, A-Vogel

Banus Stephan Babonic /1299-1300/, Sigla S-A.

Karl I. /1301-1342/

Otto von Bayern, Gegenkönig /1304-1308/, Henrik Kőszegi,

Banus /1301-1310/ Siglen: O-T,  $\phi$ -h.

Banus Stephan Babonic /1310-1316/ Sigla: K-S.

Banus Johann Babonic /1316-1322/ Siglen: K-I, I-I,

R-I. I-I usw.

Banus Nikolaus /1322-1325/, Sigla o-o.

II. Typ:

Av.: Nach links springender Marder, darüber Krone, darunter Stern /Rosette/

Rv.: Patriarchenkreuz, darunter zwei gegeneinander gestellte Köpfe, oben manchmal Stern und Halbmond.

Am unteren Querarm zwei auswärts blickende Vögel.

Gewicht: Denar cca. 0,80 g.

Banus Mikcs de genere Akos /1325-1343/ Siglen:

-M, K-M.

III. Typ:

Av.: Nach rechts springender Marder, darüber Krone, darunter Halbmond und Stern.

Rv.: Patriarchenkreuz, darunter zwei gekrönte Häupter, am unteren Querbalken zwei auswärts blickende Vögel.

Gewicht: Denar cca. 0,65 g, Halbdenar cca. 0,30 g.

Banus Mikcs de genere Akos /1325-1343/ Sigeln: B-M,

-B, M-B, Die Aufschrift ohne dem Wort REGIS, der

erste Buchstabe der unleserlichen Inschrift ist  $\Sigma$ , der letzte B.

III/1. Typenvarianten

Av.: Nach rechts springender Marder, darüber Krone darunter Kleeblatt.

Rv.: Patriarchenkreuz, darunter zwei Stierköpfe, zwischen deren Hörnern Kreuz, oben zwei Halbmonde.

Banus Nikolaus Lendvai /1343-1346/ B-n

III/2. Typenvariante

Av.: Nach rechts springender Marder, darüber Doppeladlerkopf, darunter Stern.

Rv.: Patriarchenkreuz, darunter Doppeladlerköpfe, oben zwei gekrönte Köpfe.

Banus Nikolaus Szécsi /1346-1349/ Sigla n-I und dessen Varianten.

Abweichender Typ:

Av.: Lilie

Rv.: Helm

Herzog Stephan /1353-1354/, Banus Nikolaus Lendvai /1353-1355/

Sigla nI- $\tau$

Die slawonischen Forschungen Rengjeos blieben in der ungarischen Numismatik ohne Widerhall. In den 1960-er Jahren beschäftigte sich allein Lóránt Nagy mit den slawonischen Münzen. <sup>17</sup> Nagy folgte dem Verfahren Truhelkas und Rengjeos nicht und ging aus der Idee aus, die Systemisierung solle nicht die Aufschriftsvarianten betonen, sondern jede "Sorte soll etwas anderes, etwas vorwärts schreitendes gegenüber des vorigen

ausdrücken" <sup>18</sup> Innerhalb der Sorten bieten die Varianten der Münzbilder Ausgangspunkt zur Bestimmung der Sorten.

Seine Gruppierung:

I. Arpadenzeitlicher Grundtyp, etwa 1255-1323.

Béla IV.

- 1. MONETA B REGIS ... Mzz o-o
- 2. MONETA REGIS ... -"- o-o
- 3. - " - -"- Nachprägung um 1300
- 4. Obol der Nr. 2.
- 5. Obol der Nr. 3.

Béla IV. und Stephan Gutkeled ?

- 6. MONETA DUCIS ... Mzz o-o
- 7. Der Obol der Nr. 6.
- 8. MONETA REGIS Mzz Lilie-Lilie
- 9. MONETA DUCIS -"- Lilie-Lilie

Zeit des Béla IV.

- 10. MONETA REGIS MZZ. Vogel-Vogel  
Banus Henrik von Nemetujvár und Herzog Béla
- 11. MONETA REGIS h-R Namensbuchstabe
- 12. MONETA DUCIS h-R - " -

Stephan V.

- 13. MONETA REGIS S-R, R-S Namensbuchstaben

Ladislau IV.

- 14. L-R, R-L Namensbuchstaben

Ladislau IV. und Banus Radislaus

- 15. R R L

Ladislau IV. und Banus Stephan Babonic

- 16. Namensbuchstaben L-R, S-R, S-L, über dem Marder Kreuz
- 17. Namensbuchstaben S-L

Ladislau IV. für Ungarn

- 18. MONETA REGIS P HUNGARIA Namensbuchstaben R-L

Andreas III.

- 19. Namensbuchstaben: R-A, A-R
- 20. Obol des Nr. 19.

Andreas III. und Banus Stephan Babonic

- 21. Namensbuchstabe S-A
- 22. Namensbuchstabe und Mzz. R-Vogel, A-Vogel  
Aus dem Marder wachsender Löwe.

Prägungen vom Ende der Arpadenzeit

- 23. Verschiedene Namensbuchstaben

Karl Robert und Banus Johannes Babonic

- 24. K-I und andere Namensbuchstabe
- 25. Obol der Nr. 24.

Karl Robert und Banus Stephan Babonic

- 26. K-S und andere Namensbuchstaben
- 27. K-S Aus dem Marder wachsender Löwe.

II. /Übergangs-Grundtyp/ oca um 1323.

Karl Robert und Banus Mikos

- 28. S-M Namensbuchstaben
- 29. E-M - " - unter dem Marder Stern
- 30. K-M - " - unter dem Marder Halbmond und Stern



III. /Banus Mikos/ Grundtyp cca 1325-1343

Karl Robert und Banus Mikos

31. K-M und andere Namensbuchstaben

32. Obol der Nr. 31.

Banus Mikos

33. M-B oder B-M

34. Sinnlose Umschrift, der erste und letzte Buchstabe  
M und B, Nachprägung aus der Zeit Ludwigs des Grossen

35. Obol der Nr. 33.

36. MONETA SCLAVONIAE

37. MONETA REGIS I CAROLI

Banus Mikos für Kroatien

38. MONETA REGIS CROHACIA

Banus Mikos zur Zeit Ludwigs des Grossen

39. B/M / -L Namensbuchstabe

40. MONETA SCLAVONIAE B/M/-L Namensbuchstabe

41. Obol der Nr. 40. mit Namensbuchstaben M-L

Banus Nikolaus Lendvai zur Zeit Ludwigs des Grossen

42. MONETA NICOLAI BANI B-N Namensbuchstabe

43. Obol der Nr. 42.

Banus Nikolaus Szécsi zur Zeit Ludwigs des Grossen

44. N-I Namensbuchstabe

Banus Nikolaus Lendvai für Herzog Stephan Anjou /1353?/

45. MDS SCLAVONIAM Aufschrift mit NI-BA Namensbuchstaben

Die Zugehörigkeit einiger früher für slawonisch gehaltenen Prägungen bezweifelte er. Der Verdienst seiner intensiven Forschungen ist, dass er die Aufmerksamkeit bei den slawoni-

sehen Prägungen auf die kleinen Zeichen im Mittelpunkt des Doppelkreuzes lenkte - ähnliche Zeichen kommen auch im Halbmond vor. Diesen Zeichen schrieb die frühere Forschung keine Bedeutung zu.

In 1965 erschien das Buch D. M. Metcalfs über die Münzprägung und dem Münzverkehr auf dem frühmittelalterlichen Balkan. Im VI. Abschnitt seines Buches behandelt er auch den nordwestlichen Teil des Balkans, dabei auch die Münzverhältnisse in Slawonien. <sup>19</sup> Im Laufe seiner Forschungen stützte er sich in erster Linie auf die Folgerungen aus dem Münzverkehr, welche er aus der Untersuchung der Streu- und Schatzfunde gewann. Seine Feststellungen betreffs der slawonischen Banaldenare entstammen grösstenteils aus der bisher bekanntgegebenen Fachliteratur. Das Erscheinen der slawonischen Münzen rechnet er vom Ende der 1230-er Jahre. Bei der Gruppierung der Prägungen benützt er die Einteilung Nubers. Seiner Meinung nach wurden die Typen 1-4. um 1245-1250 geprägt und sind in engem Zusammenhang mit dem Erscheinen des CNH.I.253. Den 5-ten Typ, welchen Nuber an Stephan V. weist, der S-R = Stephanus Rex Auflösung gemäss, datiert Metcalf früher und dann wäre die Auflösung der Namensbuchstaben "SCLAVONIAE REX". Dies scheint zu bestätigen, dass Stephan V. bloss kurze Zeit herrschte, doch die Prägungen mit S-R dennoch zahlreich sind. Die Prägung des Typs 6 begann nach 1272. Die Typen 7-8 wurden am Anfang der Herrschaft Karl Roberts geprägt. Metcalf will aufgrund der Fundorte drei Gebiete erkennen, wo nur diese Münzen dichter vorkommen. Eines dieser Gebiete ist Agram und Umgebung, das zweite die Umgebung von Koprivnica

/hier gibt es einen Übergang am Draufloss zwischen Agram und Buda/ und das dritte Gebiet ist das Tal des Flusses Kupa /wegen seines Handels mit Agrarprodukten/. Diese drei westslawonischen Gebiete enthalten die Masse der slawonischen Funde, während dem in Ostslawonien wenig Funde vorkommen. Metcalf verbindet die Einführung der Banalmünzen mit dem wirtschaftlichen Aufblühen von Agram, wobei die deutsch-ungarischen Handelsverbindungen, welche hier in dieser Zeit abgewickelt wurden, eine Rolle spielten.

Im Jahr 1977 erschien der ergänzte und umgearbeitete Münzbestimmer Emil Ungers<sup>20</sup> neuerlich. Bei der Katalogisierung der slawonischen Münzen vereinigte er die Einteilung Rengjeos und Nagys. Da jegliche Begründung dieser Einteilung fehlt, beschäftigte ich mich damit nicht weiters. Nach der eingehenden Übersicht der sich mit den slawonischen Banalmünzen beschäftigenden Fachliteratur sind die Einzelheiten wie auch die noch anstehenden Probleme bereits genügend übersichtlich.

#### SLAWONIEN UND UNGARN

Am Anfang des XI. Jahrhunderts zog sich die Grenzlinie des entstandenen ungarischen Staates im Wesentlichen der Save entlang.<sup>21</sup> Südlich des Komitates Baranya und der Donaulinie wurden zwei Komitate gebildet. Valkó und das spätere Komitat Szerém. Im XI-XII. Jahrhundert reichte unter den transdanubischen Komitaten das Gebiet von Somogy, Zala und Baranya auch auf das rechte Ufer des Drauflosses herüber. Aus dem Wirkungskreis der Verwaltung dieser, auf jenseits der Drau übergreifenden Komitate blieben auf beiden Ufern des Saveflusses zahlreiche Gebiete frei, wo kleine slawonische Županate /Burg-herrschaften/ bestanden. Im XIII. Jahrhundert entstanden aus der Vereinigung dieser die Komitate ungarischen Typs: Varasd, Kőrös, Zágráb, Dubica, Szana, Orbász, Verőce und Pozsega. In kirchlicher Beziehung gehörte das Gebiet jenseits der Drau anfangs zu den Bistümern Veszprém und Pécs, sodann nach 1090 übernahm das neugegründete Bistum Agram /Zágráb/ die kirchliche Administration.

Die Gegend zwischen Drau und Save wurde erst vom XIII. Jahrhundert an Slawonien genannt. Im XI-XII. Jahrhundert verstand man unter diesen Namen die Gebiete am Meeresufer /Kroatien und Dalmatien/. Seit dem Ende des XII. Jahrhunderts wurde dann das Gebiet von der Drau bis zum Karst in den Quellen "tota Sclavonia" genannt. Neben dem Namen "Sclavonia" taucht auch der Name "regnum Sclavoniae" auf, wird aber erst in der

zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts allgemein. Unter den Komitaten jenseits der Drau gehörte das Komitat Veróce und Pozsega als Besitz der Königin nicht zum engeren Slawonien.<sup>22</sup>

Der südliche Nachbar des ungarischen Königreiches, Kroatien entstand im IX. Jahrhundert. Im Laufe des X. Jahrhunderts und bis in die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts wurde es von Byzanz in Abhängigkeit gehalten, sodann besetzte es 1090 Ladislaus I. Kroatien und die dalmatinischen Städte eroberte Kálmán endgültig und schloss sie an Ungarn an. In Kroatien wurde das königliche Komitatssystem nicht ausgebaut, der königlich kroatische Besitz kam in die Hände des Herrschers, doch die früheren Besitzverhältnisse verblieben weiterhin unverändert. Während Slawonien - eine gewisse Eigenständigkeit bewahrend - eine in die ungarische Staatsorganisation eingefügte Provinz wurde, schloss sich Kroatien als Nebenland Ungarn an und die Person des gemeinsamen Herrschers verband die beiden Länder zu einen Staat. Kroatien blieb auch weiterhin ein separates Verwaltungs- und Rechtsgebiet, jedoch unter ungarischer Kontrolle und Lenkung. Die Führung des kroatischen und slawonischen Gebietes besorgte ein separater königlicher Oberbeamter, der Banus.

Das Recht der Ernennung des Bans gehörte dem König, resp. dem die territoriale Herrschaft ausübenden Herzog. Die Dauer des Banusamtes war nicht beschränkt, doch meist bemühten sich die Könige, ihre Anhänger in diesen Ämte öfters zu wechseln, während die Ernannten je längere Zeit in diesem Amte zu verbleiben und dies zu nutzen versuchten. Im XII. Jahrhundert

und in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts waren die Bane eher nur königliche Beamte und führten die Befehle des Königs durch. Während ihrer Tätigkeit vertraten sie den König und versahen oft Begläubigungsdienste.

In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts begann die Macht der Bane zu wachsen. Die Grundlage dieser Macht war der vom König übertragene militärische und richterliche Rechtskreis. Im Laufe des XIII. Jahrhunderts bildet sich auch um den Ban, nach Muster des königlichen Hofes, ein Hof aus den, seine Arbeit unterstützenden Beamten und Dienern. Die seit der Mitte des Jahrhunderts sich immer mehr entfaltende "Familiarität", die Institution der Privatfamilie, baut sich in der Umgebung der Bane ebenfalls aus. Gleichzeitig gelang es den Banen, das Recht der Ernennung der kleineren Amtsträger /Vizeban, Gespänne/ ebenfalls zu erwerben, wodurch ihre Macht sich weiter steigerte. Viele der Einkommenquellen des Bans kristallisierten sich in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts aus. Das jährliche Einkommen bildete die siebenenarige Steuer, die Marderfellsteuer und die Psalmsteuer /Lebensmittelsteuer/, der Descensus, am Meeresufer die Mauteinnahmen und nach richterlichen Urteilen der Grundbesitz des Sachfälligen. Die früheren Naturalbezüge wurden in Geldbezüge umgewandelt.<sup>23</sup>

In gewissen Zeitspannen stand der Herzog an der Spitze Kroatiens und Slawoniens. Die mit den Königen parallel über je einen Landesteil herrschenden Herzöge des XI. Jahrhunderts kommen erst nach mehr ein Jahrhundert, am Ende des XII. Jahrhunderts wieder zur Rolle. Während der Herrschaft des Königs

Imre gewann sein Bruder, Herzog Andreas die Herrschaft über Kroatien und Slawonien. Andreas folgten im XIII. Jahrhundert noch mehrere in dieser Würde, nach allgemeiner Gewohnheit waren sie Mitglieder der königlichen Familie, der Sohn oder Bruder des Königs, doch seit der Mitte des Jahrhunderts erlangten auch einzelne Bane diese Würde. Mitte der 1270-er Jahre wurde das Banusamt differenzierter, von nun an erschien neben dem Banus Slawoniens immer auch der Banus Kroatiens und Dalmatiens.

SCHEMATISCHE ÜBERSICHT DES WIRTSCHAFTSLEBENS IN UNGARN WÄHREND DER ARPÄDENZEIT

Im XI-XII. Jahrhundert herrschten in Ungarn die Verhältnisse der Naturalwirtschaft. Im Rahmen der selbstversorgenden Wirtschaftstätigkeit wurden die Erfordernisse des königlichen Hofes und der Kirche durch die Dienstvölker der königlichen und kirchlichen Güter befriedigt. Die Produktion hatte in erster Linie landwirtschaftlichen Charakter, der geringe Bedarf an Handwerkswaren wurde von einer Schicht befriedigt, welche neben der Landwirtschaft auch handwerklich tätig war. Der Handel trat in dieser Zeit nicht als Warenaustausch zwischen einzelnen grösseren Gebieten auf, sondern nur als ein einzelner Luxusanspruch befriedigender Fernhandel. Im XI-XII. Jahrhundert waren die königlichen Sitze, die Burgen der Gespane und die Bistümer Mittelpunkte des Handelslebens. Den Fernhandel betrieben anfangs hauptsächlich Ausländer, diese verfügten über das zum Einkauf der Ware nötige Geld und die Verbindungen. Für die durch den Fernhandel gelieferten Waren /orientalische Textilien, Gewürze, Luxusartikel, Waffen/ zahlten die ungarischen Käufer mit Edelmetallen /Gold, Silber/. Bezüglich der Fundorte dieser Edelmetalle war Ungarn in einer sehr günstigen Lage, denn sowohl im Oberland, wie auch in Siebenbürgen befanden sich zahlreiche Fundorte, deren Ausbeutung frühzeitig begann. Dieses verhältnismässige Reichthum an Edelmetallen übte eine grosse Anziehungskraft an die westeuropäischen Kaufleute



aus, welche im Geschäftsleben immer mehr Gold und Silber benötigten.

Die Grösse des bebaubaren Landes und der Mangel an Arbeitskräften trieb die Herrscher und Grossgrundbesitzer schon seit dem Anfang der Árpádenzeit dazu an, vom Ausland Arbeitskräfte anzusiedeln. Solche Siedler /hospese/ kamen ausser den benachbarten Gebieten in erster Linie aus Westeuropa, den Gebieten Lothringens und Belgiens /latini/. Im XII. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung Siebenbürgens durch die Einwanderung von sog. Flanderern, Sachsen der Rheingegend sowie Wallonen, sodann kam die Besiedlung des Oberlandes am Ende des XII. Jahrhunderts an die Reihe.

Am Ende des XII. Jahrhunderts begann der Prozess der Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, welcher zur Ausgestaltung der einfachen Warenproduktion führte. Durch die Differenzierung der Leute der Kirchengüter entwickelte sich langsam eine schmale Schichte, welche sich schon anstatt der landwirtschaftlichen Produktion entscheidend mit Handwerksarbeit beschäftigte. Solche Handwerker zogen dann nach Marktorde, wo sie ihre Produkte besser absetzen konnten. In den Marktorten entstand bereits ein regelmässiger, auf irgendeinen Tag der Woche fallender Markt und Handel. In den selben Orten konzentrierten sich die kirchlichen Salz- und Weinmärkte. Mit Anfang des XIII. Jahrhunderts begann die Einwanderung der ausländischen Siedler und "Gäste", diese wurden mit Privilegien versehen in sog. Hospesortschaften angesiedelt. Die Bewohnerzahl dieser Ortschaften vermehrte auch die sich unter den

Fremden niederlassenden ungarischen Handwerker und Dienstleute. Besonders in Slawonien spielten die Hospese eine grosse Rolle. Vor dem Mongolensturm stammten 40 % der Hospesprivilegien aus dem Gebiet jenseits der Drau, nach diesem, bis 1272 waren es 25 %. Solche frühe Hospesansiedlungen waren: Varasd, Valkó, Petrinja, Verőce. Durch die, aus westlicher Richtung, wahrscheinlich entlang des Drautales einsickernden Hospese errang Slawonien seine bedeutende Rolle im Handel und im Wirtschaftsleben. <sup>24</sup>

Am Anfang des XIII. Jahrhunderts, in der Zeit des Andreas II, gingen in der königlichen Wirtschaft, auch im Staatshaushalt Änderungen vor sich. Durch das grosszügige Verschenken der königlichen Güter verminderten sich die früheren Einkünfte. Zu deren Ersatz versuchte Andreas II. die Regalewirtschaft einzuführen. Durch die Verpachtung der die Grundlage der Regalewirtschaft bietenden Münz- und Salzkammern, sowie der Steuer- und Zolleinkommen begann die Geldwirtschaft. Doch konnte Andreas II seine Absichten nicht verwirklichen, denn in Ungarn waren die Voraussetzungen zu einer grosszügigen Geldwirtschaft noch nicht gegeben, dazu bot sich erst im XIV. Jahrhundert eine Möglichkeit.

Zur Festigung der Warenproduktion und zum Erstarken der Geldwirtschaft im XIII. Jahrhundert trug vieles die Städtepolitik unserer Könige, in erster Linie jene des Béla IV. bei, im Rahmen dessen man die Rechtslage der einzelnen Siedlungen mittels Privilegienbriefen ordnete. Während sich im Inneren des Landes in erster Linie die Handelsknotenpunkte zu Städten

entwickelten, gab es in den Randgebieten, in Siebenbürgen und dem Oberland die Bergwerkssiedlungen. Im XIII. Jahrhundert nahm das Bergwerkswesen grossen Aufschwung. Die angesiedelten Sachsen eröffneten zahlreiche neue Bergwerke. Die sich in den Bergwerksorten rasch vollziehende Arbeitsteilung führte einerseits zur Ausgestaltung der Marktverhältnisse, andererseits auch zur inneren Schichtenbildung.

Neben dem lebhaft werdenden Edelmetallabbau beeinflussten noch andere Faktoren die Ausgestaltung der westlichen kaufmännischen Verbindungen. Eine dieser war die Änderung der Richtung der Fernhandelsstrassen. Zur Wende des XII und XIII. Jahrhunderts schwand mit dem Ende des byzantinischen Reiches und der Bildung des lateinischen Kaiserreiches der auf die Vermittlerrolle von Byzanz fundierte Sudhandel. Die führende Rolle im Levantehandel übernahm nun Venezianer zeigt auch das Abkommen, welches 1217 Andreas II. mit ihnen schloss,<sup>25</sup> in welchem er ihnen Zollfreiheit sicherte; 1226 regelte ihrerseits der Doge Venedigs den Handel.<sup>26</sup>

Nach der Änderung des südlichen Handelsweges verlor der östliche, nach Kiew führende Handelsweg im ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts seine Bedeutung, wahrscheinlich durch die sich verstärkende mongolische Gefahr.

Im XIII. Jahrhundert wächst auch der Umfang des Handels. Den Fernhandel lenken noch immer überwiegend Ausländer, doch schalten sich bereits jüdische und ismaelitische Elemente aus Ungarn ebenfalls ein. Mit Ende des Jahrhunderts erfordern jedoch schon die Bürger der ungarischen Städte immer mehr Raum

im Handel. Mit dem Fernhandel werden weiterhin levantinische Handelsartikel /orientalische Textilien, Schmuck, Gewürze/ hereingebracht, doch auch weteuropäisches Tuch und andere Gewerbeprodukte spielen ebenfalls eine immer grössere Rolle. Die Ausfuhr enthält Edelmetalle, Rindvieh und landwirtschaftliche Produkte. Auch der Inlandverkehr des Landes steigert sich. Die Zusammenhänge mit dem oben beschriebenen Wirtschaftsleben bestimmen auch die Geldverhältnisse dieser Zeitperiode.<sup>27</sup>

GELDBERHÄLTNISSE UND GELDVERKEHR IN UNGARN IM XIII. JAHRHUN-  
DERT

Die Münzprägung und der Geldverkehr sind wichtige Gradmesser des Wirtschaftslebens und Handels. Die zur Wende des X-XI. Jahrhunderts beginnende ungarische Münzprägung bot mit silbernen Münzen guter Qualität im Gewicht eines halben Denars Möglichkeit zu Beginn der Geldwirtschaft. Die im XI. Jahrhundert auch ausser den Grenzen des Landes beliebten und gebrauchten ungarischen Münzen kamen im XII. Jahrhundert wegen der übertriebenen Ausnützung des Schlagschatzes und Geldwechsels mit geringem Gewicht und niedrigen Silbergehalt in Verkehr. Infolge dessen verbreitete sich anstatt des entwerteten geprägten Silbergeldes der Gebrauch des gewogenen, ungeprägten Silbers.<sup>28</sup> Im Laufe des XII. Jahrhunderts wächst zuerst der Verkehr der byzantinischen Kupfermünzen,<sup>29</sup> am Ende des Jahrhunderts verstärkt sich sodann das Einsickern der verschiedenen westeuropäischen Denare.<sup>30</sup>

Zur Wende des XII-XIII. Jahrhunderts, mit der Herrschaft Imre's /1196-1204/ beendet sich eine Periode der Münzgeschichte der Arpadenzeit, welche hauptsächlich durch die mit geometrischen Mustern verzierten kleinen Denare charakterisiert ist, deren Prägeeisen durch Punzierung angefertigt wurde. Während der Regierungszeit des Andreas II. /1205-35/ verbreitet sich im Westen die Anfertigung der Prägeeisen durch Gravierung und ausser der technischen Verwandtschaft sehen wir auch auf den

ungarischen Münzen die Wappenelemente, Gebäude, Menschen- und Tiergestalten sowie sonstige Verzierungen erscheinen. Zum Unterschied zur vorigen Periode werden nicht nur Denare, sondern auch Halbdenare /Obole/, geprägt. Die Änderung in der Leitung der Münzkammer /n/, die Einführung des Pachtsystems, hatte auch auf die Münzprägung Auswirkungen. Die jüdischen und ismaelitischen /östliche Volkselemente mohamedanischen Glaubens/ Kammergespane verlegten die Münzprägung völlig auf eine kommerzielle Grundlage und der dem König gezahlte Pachtzins ermöglichte ihnen die mit der Münzprägung und dem Geldwechsel verbundenen Missbräuche. Während ihrer Tätigkeit verfiel der ohnehin nicht grosse Kredit des ungarischen königlichen Geldes. In den 1220-er Jahren klagte sowohl die Kirche, als auch der Kleinadel auf die jüdischen und ismaelitischen Kammergespane.<sup>31</sup>

In den aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts stammenden Dokumenten<sup>32</sup> werden bei den Zahlungen in erster Linie Silbermark erwähnt /worunter man gewogenes unverprägtes Silber und entmonetisiertes gewogenes ausländisches Silbergeld verstehen muss/ sowie Friesacher Pfennige. Königlich ungarische Münzen werden kaum erwähnt. Die Funde dieser Periode spiegeln dieselbe Lage. Die Anzahl der Münzfunde, welche in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verborgen wurden, wird auf etwa anderthalbhundert geschätzt. Dies ist eine ziemlich hohe Anzahl, das mehrfache der in anderen Perioden verborgenen Funde. Einen grossen Teil der Funde verbarg man wohl zur Zeit des Mongolensturmes, denn nur so ist es zu erklären, dass aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, obwohl der Geldverkehr an-

wuchs, trotzdem nur viel weniger Funde bekannt sind.

Die Zusammensetzung der Funde weist darauf hin, dass in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts die Friesacher Pfennige im ungarischen Münzverkehr die führende Rolle hatten, denn diese bilden die überwiegende Mehrheit der Fundmünzen. Von den ungarischen Münzen kommen in erster Linie die Brakteaten als Begleiter der Friesacher vor. Die Prägungen der Zeit des Andreas II. sind nur in einigen Exemplaren vertreten. Unter den fremden Begleitmünzen der Friesacher findet man vor allem Kölner Pfennige, seltener sonstige westeuropäische, englische Münzen. Der für die zweite Hälfte des Jahrhunderts so charakteristische Wiener Pfennig bildet nun erst einen bescheidenen Anteil der Funde.

Vor allem müssen wir die Friesacher Münzen in Betracht ziehen. Unter Friesacher Pfennige im engeren Sinne versteht man die in Friesach geprägten Münzen des Erzbischofs von Salzburg, resp. die auf deren Muster /Münzfuss, Münzbild/ in der selben Periode durch andere kirchliche oder weltliche Münzobrigkeiten geschlagenen Münzen.

Das Gewicht der Friesacher war im XII. Jahrhundert 1,2 g im XIII. Jahrhundert bewegte es sich um 0,98 g, die Feinheit war 938 ‰. Dies erklärt ihre Beliebtheit. Den ungarischen Quellen nach waren die gewogenen Friesacher Pfennige dem feinsten /900 ‰-igen/ Silber gleichwertig.

Die Friesacher Münzen tauchen in Ungarn in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts auf und sind bereits in den Funden der Jahrhundertwende zu finden. So frühe Funde sind jene

von Esztergom, Kiskunlacháza, Csomorkány, Versec und Zombolya.<sup>33</sup> Ihre Blütezeit entfällt jedoch in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Die Funde kommen im ganzen Gebiet des Landes vor, doch hauptsächlich in dem mittleren Teil /Transdanubien, zwischen Donau und Theiss, jenseits der Theiss/ verdichten sie sich. Die in den Funden vorkommenden Friesacher Münzen stammen zu etwa 70% aus der Münzstätte des Salzburger Erzbischofs und 20% aus jener des Herzogs von Kärnten, also aus Friesach und St. Veit. Im allgemeinen ist das Eindringen der Friesacher und der Erzeugnisse der beiden Münzstätten nach Ungarn nicht genügend erklärt. Von einem Handelsverkehr des Ausmasses zwischen Ungarn und dem benachbarten Kärnten und Krain, welcher diesen bedingt hätte, haben wir keine Daten. Trotzdem sehen manche den Gegenwert ungarischer Viehtransporte nach Italien in diesen Friesacher Münzen.<sup>34</sup> Im selben Zeitabschnitt besitzen wir mehrere Daten über einen Handel mit Norditalien /Venedig/<sup>35</sup> welchen jedoch die Münzfunde nicht anzeigen.

Einen der Gründe der Verbreitung der Friesacher sah sowohl László<sup>36</sup> wie Hóman<sup>37</sup> in der Ehe des Andreas II. Wie bekannt, war seine erste Frau Gertrud von Meran und die meraner Grafen schlugen ihrerseits ebenfalls Friesacher Münzen. Gedai macht eher auf die Rolle des Schatzmeisters Denes, dem Sohn Apods aufmerksam<sup>38</sup> der mit Gertrud verwandt war.

Die nach Ungarn gelangten Friesacher Münzen übten, da sie im Münzverkehr vorherrschend wurden, auf die königliche Münzprägung einen grossen Einfluss aus. Am Anfang des XIII.



Jahrhunderts änderten sich sowohl die Erzeugungsweise, als auch das Münzbild der Münzen bedeutend. Die ungarischen Prägungen wurden den Friesachern nicht zufällig angenähert. Unter dem irreführenden ähnlichen Aussehen verbarg sich das schwerer kontrollierbare verminderte Gewicht und die geringere Feinheit, also das minderwertigere ungarische Geld konnte sich unter den Friesachern vermischen, woraus bloss die Schatzkammer Nutzen zog. Die Friesacher und ungarischen Münzen wurden beim Geldeinwechseln als gleichwertig angesehen. Infolge dessen waren die Leute bestrebt zuerst das königliche Geld loszuwerden und benutzten dies - wo es möglich war - zum Begleich der Verpflichtungen, während sie das Friesacher Geld thesaurierten /Greshams Gesetz/. Deshalb kommen diese zu tausenden in den zeitgemässen Funden zu Tage.

Die Alleinherrschaft der Friesacher Münzen dauerte bis zum vierten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts. Dann verminderte sich ihr Einströmen, ihr Verkehr wurde zurückgedrängt. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kamen sie in den Funden schon seltener und in kleinen Mengen vor, welche Rolle der Mongolensturm bei dem Sturz ihrer Rolle hatte, lässt sich nur folgern. In dem entstandenen Durcheinander unterblieben Übergangsweise die Handelsbeziehungen und der angenommene Hornviehexport unterblieb auf einige Zeit.<sup>39</sup> Nach einer anderen Meinung verursachte die Erschöpfung der Silberbergwerke Kärntens, welche das Rohmaterial der Friesacher Münzen lieferten, das Aufhören ihres Einströmens.<sup>40</sup> Zu ihrer Zurückdrängung konnte auch beigetragen haben, dass infolge der Geld- und Wirtschaftspolitik König Béla's IV. der Wert der königlichen

Prägungen anstieg und sich festigte.

Béla IV. bemühte sich, den Erfolg seiner Wirtschaftspolitik auch durch Ordnen der Geldverhältnisse zu sichern. Aus dem Geldverkehr mussten einerseits das ungeprägte, gewogene Silber, andererseits die Friesacher Münzen verdrängt werden, da beide zu Lasten des königlichen Geldes im Verkehr waren und so die Einnahmen der Kammern verminderten. Béla IV. bemühte sich vor allem, den Wert des königlichen Geldes zu verbessern und zu stabilisieren. Die unter seiner Herrschaft geprägten Münzen bildeten mehrere Gewichts- und Feinheitsgruppen.<sup>41</sup> Anfangs liess er schwerere, den Prägungen des Andreas II. näher stehende Münzen prägen, sodann gegen Ende seiner Herrschaft kamen eher leichtere aber feinere Münzen in den Verkehr. Zur Zeit des Königs Stephan V. verblieb das Gewicht der Münzen, doch verminderte sich ihre Feinheit. Unter den letzten Arpäden kamen aufgrund eines leichteren Münzfusses geprägte /mit niederm Gewicht/ kleine, aber mit guter Feinheit ausgebrachte Silbermünzen in den Verkehr.

Betreffs der Art des Münzbildes vervollkommnete sich die Münzprägung der Arpädenzeit in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Die Änderung bei der Anfertigung der Prägeisen /statt Punzierung Gravour/ und die das ornamentale Münzbild ablösende figurale Abbildungsweise gab den tüchtigeren Graveuren die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu beweisen. Die Komposition auf kleiner Fläche stellte ihre Geschicklichkeit zur Probe. Die Abbildung der menschlichen Gestalt entwickelte sich bedeutend und kam in manchen Fällen der Portraitartigkeit

nahe.

Den Erfolg der durch Béla IV. durchgeführten geldverbessernden Reformen bestätigen jene Dokumente, in welchen von den königlichen Denaren die Rede ist.<sup>42</sup> Schon die, aus aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stammenden Funde enthalten ziemlich oft auch königliche Denare. Die Alleinherrschaft des ungarischen Geldes konnte jedoch auch jetzt nicht verwirklicht werden. Wie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Friesacher, so bedeuteten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Wiener Pfennige eine Konkurrenz ungarischen königlichen Prägungen im Münzverkehr.

Die Wiener Pfennige waren die Prägungen der österreichischen Herzöge seit Ende des XII. Jahrhunderts in Wien und anderen Münzstätten /Krems, Enns, Wiener Neustadt/. Die mit ungarischen und böhmischen Silber erzeugten Produkte der österreichischen Münzprägung hatten eine ständige Feinheit /um 688 ‰/ und wurden deshalb eine beliebte Münzsorte Mitteleuropas; sie verbreiteten sich ausser den österreichischen Gebieten auch auf dem böhmischen und ungarischen Gebiet. Die Münzbilder der Wiener Pfennige beherrschten in erster Linie die Tierabbildungen, seltener menschliche Gestalten, Wappenelemente und sonstige Ziermotive, vereinzelt auch Aufschriften.

In Ungarn erschienen sie in den 1260-er Jahren. Ihre Verbreitung verdankten sie den ungarisch-österreichischen politischen und Handelsverbindungen, doch am meisten ihren ständigen Wert. Im ungarischen Geldverkehr verwendete man

die aus dem österreichischen Verkehr ausgeschiedenen älteren Jahrgänge der Wiener Pfennige, diese in Mark zu 10 Pensa /= 400 St./ rechnend. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erwähnen sie zahlreiche Quellen. Die Anzahl der ausschliesslich oder zum Teil Wiener Pfennige enthaltenden Funde ist mehr Fünfzig.<sup>43</sup> Zum Unterschied zu den Friesachern erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet nicht auf das Gebiet des ganzen Landes, sondern in erster Linie auf jenes westlich der Linie des Balatons, in Transdanubien und in dem Gebiet nördlich der Donau wurden sie meist verwendet. Zur Zurückdrängung der Wiener Pfennige versuchten die Nachfolger des Königs Béla IV. mehrere Methoden. Einestells setzten sie den Wechselkurs der Wiener Pfennige den ungarischen Münzen gegenüber sehr niedrig an, womit die Leute vom Einwechseln der Wiener Pfennige abgeschreckt werden sollten, dies hatte aber zugleich das Ergebnis, dass sie die Zahlungen in Wiener Pfennigen verlangten, da diese wesentlich wertvoller waren wie das ungeprägte Silber und das königliche Geld. Die andere, auch bei den Friesachern angewandte Methode war, dass man in der Zeit Stephans V. und Ladislaus IV. Wiener Pfennige nachahmende ungarische Prägungen in Verkehr brachte. Auf die Einwirkung der Wiener Pfennige erschienen auf den Münzen der letzten Arpaden häufig an Wiener Pfennige erinnernde Münzbilder /Tierabbildungen/ und man war bemüht auch das Gewicht der königlichen Prägungen mit den Wiener Pfennigen in Einklang zu bringen.

Der Verkehr der Wiener Pfennige in Ungarn hörte in den dreissiger Jahren des XIV. Jahrhunderts infolge der Einwirkung der weitverzweigten Münzreform Karl Roberts auf.

## DAS MÜNZRECHT UND DESSEN AUSÜBUNG IN UNGARN IN DER ARPÄDEN

### ZEIT

Das Münzrecht war im Mittelalter eines der bestgehüteten Hoheitsrechte der Herrscher. Im Frühmittelalter gehörte es nur unabhängigen Herrschern, doch später kam auch dieses Recht, wie die übrigen Herrscherrechte, durch Donation an kirchliche und weltliche Würdenträger. Das Aufhören der Münzprägung als Monopol ist am besten in Westeuropa zu beobachten, wo im XII-XIII. Jahrhundert mehrere hundert Münzbehörden tätig waren.<sup>44</sup> In Ungarn blieb das, seit dem Entstehen des Königreiches geübte Münzrecht während der Arpadenzeit stets königliches Hoheitsrecht. Deshalb erscheint es dem Freisinger Bischof Otto von Babenberg, der die westlichen Verhältnisse gewöhnt war, in der Mitte des XII. Jahrhunderts auffallend, dass in Ungarn, ausser dem König, niemand Münzen prägen lassen durfte.<sup>45</sup>

Wir finden jedoch während der Arpadenzeit nicht nur ausschliesslich für die ungarischen Könige geprägtes Geld vor. Im XI. Jahrhundert übten auch die Herzöge das Prägerecht als Hoheitsrecht aus, ähnlich zu den übrigen Hoheitsrechten, welche ihnen auf dem Gebiet des Herzogtums gebührten. Zur Wende des XII-XIII. Jahrhunderts verfügte Andreas, der Herzog Kroatiens, im Rahmen des neubelebten Institutiones des Herzogtums - ähnlich den Herzögen des XI. Jahrhunderts - über das Münzrecht und es ist anzunehmen, dass er es auch ausübte, ob-

wohl dies noch nicht völlig bereinigt erscheint. Die Mitte des XIII. Jahrhunderts beginnende slawonische Banalprägung arbeitete ebenfalls nicht aufgrund eines vom König verliehenen Münzrechtes, sondern im Auftrage des Königs, in dessen Namen. Der Verletzung des Münzrechtes, zu welcher es - den Quellen nach - während des XIII. Jahrhunderts öfters kam, folgten strenge Strafen.

Die Münzprägung stellte nicht nur eine Deklaration der Souveränitätsrechte des Herrschers dar, sondern war auch eine wichtige Einnahmequelle. Das Wesen der Münzprägung ist, dass der Emisieur die aus Edelmetall angefertigten Geldstücke mit seinem Zeichen /Namen, Wappen/ versieht und die darinnen enthaltene Menge des Edelmetalles garantiert, sowie den Wert des emittierten Geldes mit Verordnungen bestimmt, ebenso das Verhältnis zur grösseren Gewichtseinheit /Pfund, Mark/ welche die Basis der Münzverkehrsrechnungen bildet. Die Grundlage der Münzprägung ist der Münzfuss, also die Bestimmung dessen, wieviel Münzen man aus der, den Münzgrundgewicht entsprechenden Edelmetallmenge prägen soll. Die Anzahl der aus dem Grundgewicht ausgeprägten Münzen konnte die Anzahl der für den Verkehr vorgeschriebenen Münzen pro Gewichtseinheit überschreiten. Diese Differenz war die Vermünzungsgebühr.

Das Münzrecht bezog sich nicht nur auf die Prägung, sondern auch auf die in Verkehrbringung des Geldes. Das geprägte Geld konnte nur dann ein gesetzliches Zahlungsmittel werden, wenn man dessen Alleingeltung sicherte. Die im Verkehr befindlichen ungeprägten Edelmetalle und das fremde Geld hinderten



die Benutzung des offiziellen Geldes und verminderten die Einnahmen des Schatzamtes. Die Geldemisseure bemühten sich daher, das fremde Geld und das ungeprägte Edelmetall zu verdrängen, indem sie zu dessen Einwechslung auf das offizielle Geld verpflichteten. Diese Einwechslung war die andere grosse Einnahmequelle der Münztätigkeit. Die durch die Münzbehörden emittierten Münzen konnten aber oft nicht unbegrenzte Zeit im Verkehr bleiben, sondern nur eine kürzere oder längere Zeitspanne, dann wurde neues Geld geprägt und das alte eingezogen. Diese Methode nennt man Gelderneuerung, welche allgemein jährlich wiederholt wurde. Auf der Gelderneuerung beruhte die dritte und vielleicht die grösste Einnahmequelle.<sup>46</sup> Die neuen Münzen waren im allgemeinen leichter und hatten niedrigeren Edelmetallgehalt, als die alten entwerteten, bei deren Einlösung man wieder das neue Geld als wertvoller bestimmte.

Das sich ständig verschlechternde königliche Geld und die Verluste bei dem Geldwechsel verursachten, dass immer weniger Leute das königliche Geld gebrauchten und anstatt dessen das fremde Geld, welches dem Geldeinwechseln nicht unterlag, vorzogen. Das Schatzamt, welchem so der Nutzen des Geldwechsels entging, musste in irgend einer Form dafür entschädigt werden. Deshalb wurde zur Zeit des Königs Andreas II. eine aussergewöhnliche Steuer eingeführt, welche man als Ersatz für den Entgang des Nutzens aus dem Geldwechsel zahlen musste.<sup>47</sup> Diese fakultative Steuer, welche jene belastete, die das Benutzen des königlichen Geldes verweigerten, bestand bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts.

Der Prozess der Umwandlung des Nutzens aus dem Geldwechsel zur Steuer ging in Slawonien noch im XIII. Jahrhundert vor sich.

In der Mitte des Jahrhunderts, nahezu gleichzeitig mit der Prägung der Banaldenare wurde eine jährliche neue Steuer eingeführt, welche als Ablöse für den Nutzen des Geldwechsels diente,<sup>48</sup> denn die Banaldenare unterlagen der jährlichen Gelderneuerung nicht. Diese slawonische Steuer verblieb bis zum Ende der Banalprägung und verschmolz nach deren Liquidation mit der Landessteuer. Der Nutzen aus der Münzprägung bereicherte nicht ausschliesslich das königliche Schatzamt. Ein Zehntel des Einkommens gebührte dem Erzbischof von Esztergom.<sup>49</sup> Dieses Dezimalrecht bezog sich auch auf die Einnahmen der slawonischen Kammer.

Im frühen Mittelalter fand die Geldprägung allgemein am Hof des Herrschers, am Sitz der Münzbehörde statt.<sup>50</sup> Das erfahren wir aus den Kapitularien Karls des Grossen, welche besagen, dass man nur im Palast des Kaisers münzen könne. Bis zum Beginn des XIII. Jahrhunderts war in Ungarn das selbe Prinzip gültig. Am Anfang des XI. Jahrhunderts bei Beginn der Münzprägung gab es zwei solche zentrale Orte /Esztergom und Székesfehervár/ die als Münzstätten in Betracht kommen konnten. Nach dem bisherigen Stand der Forschung konnte die königliche Münzstätte Esztergom sein, doch von ihrer Existenz besitzen wir bloss aus dem XIII. Jahrhundert Daten.<sup>51</sup>

Auf die Einwirkung der sich mit dem Anfang des XIII. Jahrhunderts verändernden Wirtschaftsfaktoren änderte sich



auch die Organisation der Geldprägung. In der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts begann die Dezentralisation der Münzkammern. Im Jahr 1221 wird eine, in der Diözese von Csanád tätige Münzanstalt erwähnt, ohne nähere Bezeichnung des Ortes.<sup>52</sup> Die Dezentralisation war sicherlich mit jener Veränderung der Münzprägung im Zusammenhang, welche infolge der Verpechtung der Kammern an jüdische und ismaelitische Kammergespanne stattfand. In der Mitte des XIII. Jahrhunderts werden neuere Kammern erwähnt. Eine Quelle erwähnt die Kammer von Syrmien,<sup>53</sup> und aus 1255 erfahren wir, dass die aus Esztergom kommenden Münzer sich jedes Jahr eine gewisse Zeit zwecks Münzprägung in Buda aufhalten.<sup>54</sup> 1256 wird die slawonische Banalmünzkammer zum erstenmal erwähnt,<sup>55</sup> welche zuerst in Pakrac tätig war, sodann seit 1260 in Agram /Zágráb/. Die Errichtung der Münzanstalt von Buda steht mit dem Wachsen der Bedeutung dieser Stadt und mit der Verlegung des Königssitzes von Esztergom nach Buda im Zusammenhang. Also scheint hier noch weiterhin die frühere Praxis in Geltung zu sein, wonach die Münzprägung am Aufenthaltsort des Herrschers stattfinden soll. Bei der slawonischen Banalkammer ist die Lage dieselbe. In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts melden sich neue Gesichtspunkte bei der Auswahl der Münzkammersitze, besonders die Nähe der, das Grundmaterial sichernden Silberbergwerke. So wird z.B. am Ende des XIII. Jahrhunderts die Münzkammer nach Beszterce verlegt.<sup>56</sup> Dieser Standpunkt findet dann in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts bei der Finanzreform Karl Roberts entscheidenden Einfluss.

An dieser Stelle muss die Frage der Beschaffung des zur Münzprägung notwendigen Edelmetalles /Silbers/ besprochen werden. Das zur Münzprägung benötigte Silber kann aus dreierlei Quellen stammen: Bergwerkssilber, eingelöstes Rohsilber, eingewechseltes Silbergeld. Die Bedeutung dieser drei Quellen, ihr Verhältnis ist zeitweise abweichend. Im XII. Jahrhundert dürfte das ungeprägte Silber, im XIII. Jahrhundert das geprägte Silbergeld dominiert haben, obwohl wir diesbezüglich keinerlei Daten besitzen. Selbst das wissen wir nicht, in welchem Masse man Bergsilber zur Münzprägung verwendete. Auch diesbezüglich haben wir nur indirekte Angaben, beiläufig wieviel Silber zur Münzprägung gebraucht wurde. Nach Berechnungen Hömans schlug man zur Zeit des Königs Béla III. aus etwa 2500 Kg. Feinsilber oca. 15,2 Millionen Denare.<sup>57</sup> Im Jahr 1342 ordnete Karl Robert jeder Münzkammer die Ausprägung von je 1000 Mark Denare an /etwa 1880 Kg Feinsilber/.<sup>58</sup> Bei der Dezentralisation der Münzkammern im XIII. Jahrhundert, bei der Auswahl der neuen Münzkammersitze, stellte man sicherlich auch die Silberbergwerke in Rechnung. Betreffs Edelmetallfundorte war Ungarn in einer aussergewöhnlich günstigen Lage. Deren Ausbeutung begann frühzeitig, so z.B. im Oberland in Schemnitz, in Siebenbürgen in Rodenau /Radna/. Der im XIII. Jahrhundert beginnende Wirtschaftsaufschwung erstreckte sich auch auf die Bergwerksgründungen /Jászó, Rimabánya, Neusohl, Göllnitz/. Zu den oberländischen und siebenbürgischen Silberbergwerken gesellten sich noch die auf den Südgebieten eröffneten Silberfundorte.<sup>59</sup> Die im Banat

von Tuzla /Só/ liegenden Silberbergwerke von Srebrenik waren - wie anzunehmen ist - ebenfalls schon tätig und dies konnte die gleichzeitig beginnende slawonische Banalmünzprägung mit den nötigen Silber versorgen.<sup>60</sup> Mit der Silberproduktion der Südgebiete dürfte auch die Aufstellung der syrmischen Münzkammer in der Mitte des XIII. Jahrhunderts in Zusammenhang sein, welche dann als vereinigte Pécs-Syrmische Kammer mit dem Sitz in Pécs in der Münzprägung eine wichtige Rolle spielte.<sup>61</sup>

Über die Organisation der königlichen Münzprägung haben wir aus den XI-XII. Jahrhundert kaum Daten. Aus den im XIII. Jahrhundert zunehmenden Daten ist es wahrscheinlich, dass die Münzer in einer, den übrigen königlichen Völkern ähnlichen Organisation zusammengefasst waren, an deren Spitze der Kammergespan stand.<sup>62</sup> Betreffs der inneren Tätigkeit der Münzanstalt und die Kontrolle der Arbeit geben die Münzen noch einige Aufklärung. Mit der Einführung des Pachtsystems im XIII. Jahrhundert änderte sich auch die Organisation der Prägeanstalten. Der pachtende Kammergespan war nicht mehr Beamter des Königs, die Münzer gehörten nicht mehr zu den königlichen Völkern, sondern sie waren in Dienst des Pächters stehende und besoldete Arbeiter.

In der Arpadenzeit wurde die Münzprägung unter Aufsicht und Kontrolle durchgeführt. Die Aufsicht hatte der König, resp. der Tarnackmeister /Schatzmeister/ und andererseits der Beauftragte des Erzbischofs von Esztergom. Die zur Münzprägung notwendigen Werkzeuge /Prägeeisen/ verwahrte während

der Pausen in der Prägung der Vertreter des Erzbischofs von Esztergom. Für die Aufbewahrung gebührte dem Erzbischof nach jeder zu Geld geprägten Mark 1 pondus /pisetum/, dies war das Pisetumrecht des Erzbischofs von Esztergom.<sup>63</sup> Die Aufmerksamkeit der Kontrolloren der Münzanstalt bezog sich sowohl auf die Feinheit des Münzsilbers, wie auch auf das Gewicht der ausgeprägten Münzen und auf die Verhinderung der Anfertigung von Falschgeld.

In der slawonischen Münzkammer wurde die Münzprägung nach ähnlichen System durchgeführt. Die Kontrolle übte hier anstatt des Schatzmeisters der Vertreter des slawonischen Banes aus. Die Rechtsbefugnis des Erzbischofs von Esztergom bezog sich auch auf die slawonische Kammer.

DIE FRAGE DER KROATISCHEN /SLAWONISCHEN/ HERZOGGLICHEN MÜNZEN

Im XI-XIII. Jahrhundert war auf dem Balkan das beliebteste Zahlungsmittel das byzantinische Goldgeld /Solidi/. Während wir von dessen Verkehr wenige Daten haben, <sup>64</sup> erwähnen es in Slawonien, Kroatien und Dalmatien die Quellen häufig als "solidus, solidus romanatus, romanatus, romanatus auri, byzantius, perperus aureus". <sup>65</sup> Im Ufergebiet, in Dalmatien, waren auch die Venezianischen Münzen im Verkehr. <sup>66</sup> Der Münzverkehr zeigt gleichzeitig die Richtung des Handelsverkehrs. Dalmatien und Kroatien gehörte eher zum Interessenkreis von Byzanz, sodann Venedig, als zu jenen Ungarns. Das ungarische Geld konnte demgemäss nur nach Slawonien eindringen, spielte aber auch dort nicht die entscheidende Rolle. Am Anfang des XIII. Jahrhunderts, als in den ungarischen Dokumenten die Geldsummen in ungeprägten Silber /marca, marca argenti/ ausgedrückt wurden <sup>67</sup> kommt in den slawonischen Quellen der Ausdruck "pensa" am häufigsten vor. <sup>68</sup> Der Gebrauch des ungeprägten Silbers weist auf die Verdrängung des geprägten Silbergeldes hin, demgegenüber war die pensa, welche mit 40 Denaren oder einem Goldsolidus gleichwertig war, bei grösseren Zahlungen mit geprägtem Geld gebräuchlich - dies beweist daher, dass in Slawonien der Gebrauch des geprägten Silbergeldes verblieb. Aus dieser Tatsache und noch anderen Daten, folgerten einzelne Forscher darauf, dass dieses, im XII. und XIII. Jahrhundert gebrauch-

te Silbergeld der Herzog Kroatiens prägen liess.

Sowohl in der numismatischen Literatur, in der Geschichtsschreibung lebte seit langem die Auffassung, dass die ersten Münzen Slawoniens /Kroatiens/ die in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geprägten Banaldenare waren. Während der, am Ende des vorigen Jahrhunderts lebhafter gewordenen numismatischen Forschungen tauchte der Gedanke auf, dass schon vor den Banalmünzen, in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts selbständige kroatische Münzen vorhanden waren. Aufgrund des unten ausführlich behandelten Dokumentes des Andreas II. vom Jahre 1217, meinte Truhelka in seiner Arbeit von 1897, dass in diesem Jahr die Idee eines eigenen herzoglichen Geldes gemeldet hatte. <sup>69</sup> Zwei Jahre später behauptete er schon, dass das Privilegium von 1217 mit einem Gesetz in Zusammenhang sei, welches die Münzprägung regelte, welches Gesetz jedoch bisher unbekannt blieb. <sup>70</sup>

Brunšmid akzeptierte im Jahre 1900, aufgrund der Bearbeitung des Friesacherfundes von Ostrovo diese Annahme nicht, dass man 1217 in Slawonien schon selbständiges Geld geprägt haben sollte. <sup>71</sup> Trotzdem nahm er 1904 einen vom vorigen vollkommen verschiedenen Standpunkt ein. <sup>72</sup> Am Anfang des XIII. Jahrhunderts waren in Kroatien überwiegend Friesacher Münzen im Verkehr; und in kleineren Mengen west-europäische Münzen. Die ungarischen königlichen Prägungen kommen in Funden kaum, in den dokumentarischen Quellen überhaupt nicht vor. Das entscheidende Argument für die Verdrängung des königlichen ungarischen Geldes sieht Brunšmid in dem Dokument



von 1217, in welchem Andreas II. ausspricht, dass im Banat oder im Herzogtum der ungarische Herrscher kein königliches Geld prägen darf, sollte dies aber dennoch der Fall sein, so sind die Leute des Bischofs von Agram und des Kapitels nicht verpflichtet, dieses zu verwenden oder anzunehmen. Den Monetariern gegenüber, die königliches Geld in Verkehr bringen wollen, ermächtigte der König den Bischof aufzutreten. Aus einzelnen Ausdrücken des Dokumentes zog Brunšmid weitgehende Folgerungen. Aus dem Verbot des königlichen Geldes und dem Verzicht auf die Münzprägung folgert er auf eine staatsrechtliche Separatstellung Kroatiens, zu welcher das selbständige Münzrecht des Führers des Gebietes, /Herzog, Banus/ gehörte. Die erste solche Person, welche "das Münzrecht der kroatischen Krone ausübte" sah er im Herzog Andreas, der 1197-1201 an der Spitze Kroatiens stand. Als erste Exemplare der selbständigen kroatischen Münzen bezeichnet er die Prägungen CNH.I. Nr. 203 und 197, deren Aufschriften /nach Brunšmid/ ihren Ursprung bezeichnen /als ANDREAS DUX und ANDREAS DUX Croatiae aufgelöst/. Neben der Aufschrift hält Brunšmid das Münzbild mit den Halbmond und Stern für wichtig, welche er als frühe Zeichen des späteren kroatischen Wappens hält. Die übrigen Elemente der Zeichnung dieser Münzen, ihre äussere Erscheinung zeigt Friesacher Einwirkung. Solche Friesacher Einwirkungen sind auch auf anderen Münzen des Andreas II zu beobachten /CNH.I. Nr. 172, 199-202.; 206., 207/. Der Halbmond und Stern erscheinen auf anderen Münzen dieser Zeit ebenfalls. /CNH.I. Nr. 186-188., 190., 201., 202./ Brunšmid

hält auch die Münze CNH.I. 198. für eine kroatische Prägung. Er nimmt an, dass die in der Zeit des Herzogs Andreas arbeitende Münzanstalt in Agram war. Ihre Tätigkeit vermutet er am Ende der 1190-er und zu Beginn der 1200-er Jahre.

Homan nimmt in seinem 1916 erschienenen grossen Werk<sup>73</sup> gegenüber Brunšmid's Meinung einen bedeutend reservierteren Standpunkt ein. Er hält es nicht ausgeschlossen, dass von Andreas II. Prägungen aus seiner Herzogszeit existieren, teilt jedoch dem Dokument des Jahres 1217 im Gegensatz zu Brunšmid keine so grosse Bedeutung zu. Er meint, dieses Privilegium befreit die Leute des Agramer Bistums vor dem Gebrauch des wertlosen ungarischen königlichen Geldes und ermöglicht es ihnen das bessere Friesacher Geld zu verwenden. Privilegien in solchem Sinne gab es auch anderswo /1323 in Pressburg/ und dies bedeutete nicht unbedingt, dass die Befreiung vor dem Gebrauch des königlichen Geldes über das Gebiet der Agramer Kirche hinaus gültig war und hauptsächlich nicht, dass es eine ständige Separatstellung bedeutete.<sup>74</sup>

In seiner 1920 erschienenen Studie<sup>75</sup> hält Homan die Argumentation Brunšmids schon vollkommen überzeugend und versucht die aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts stammenden slawonischen Prägungen zu sammeln. Eines der für die slawonischen Prägungen charakteristischen Erkennungszeichen sind Halbmond und Stern, welche auf den Banaldenaren ein Jahrhundert hindurch erscheinen, gleichzeitig aber auf den ungarischen Münzen der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts nicht vorkommen. Der Stern wird später eines der Elemente

des Wappens Slawoniens, neben dem Marder. Hóman machte auch darauf aufmerksam, dass der Stern und Halbmond auf mehreren königlichen Siegeln des XIII. Jahrhunderts ebenfalls vorkommen. Als anderes wichtiges Erkennungszeichen betrachtet er die beiden gekrönten Köpfe, welche seiner Meinung nach auf die Duplizität des Königs und Herzogs hinweisen. In die erste Gruppe der slawonischen Prägungen reiht Hóman die folgenden Münzen ein: CNH.I. Nr. 172., 197-204., 206-207., 301-309., 200A., 308A. Diese 22 Münzsorten sind gleichen Ursprungs, bilden eine geschlossene typologische Gruppe und es ist charakteristisch, dass - obwohl die Münzen des Herzogs Andreas Nr. 197., 198. und 203. aus früherer Zeit stammen - ihre Technik nicht nur abweichend, sondern auch fortgeschrittener ist, wie bei den späteren Münzen des König Andreas II /XI und XII. Reihe/. 76

Diese fortgeschrittenere Technik führte Hóman auf die Tätigkeit fremder - offenbar Friesacher Geld prägender Meraner Münzer zurück, welche durch die Heirat des Andreas zu seinen Hof kamen. Auf 11. Münzen der obigen Gruppe /CNH.I. Nr. 197., 201-202., 303-308., 308A., Nachtrag 309./ finden wir den Halbmond und Stern, auf 3 Typen /Nr. 204., 308A., 309./ die beiden gekrönten Köpfe. Bemerkenswert ist nach Hóman auch, dass auf diesen Münzen das ungarische Staatswappen oft vorkommt /der gespaltene Schild, in Schild gefasste Doppelkreuz/ welche man übrigens auch auf den Banalmünzen und auf CNH.I. Nr. 356, der für die Steiermark geprägten Münzen ebenfalls findet. Die Darstellung des ungarischen Wappens auf

den für die Nebenprovinzen geprägten Münzen diene nach Hóman zur Betonung der Oberhoheit des ungarischen Königs. Eine weitere Gruppe der slawonischen Prägungen bildeten die Münzen CNH.I. Nr. 184-188., sowie die Münzen Nr. 33-37. des Fundes von Korpona. Diese Münzen hält Hóman für solche erzbischöfliche Prägungen, welche in Slawonien angefertigt wurden, wahrscheinlich für den Erzbischof von Kalocsa Berthold, der auch Banus Slawoniens war /1209-11/. Hóman reiht auch die Münzen CNH.I. Nr. 178., 190., 226., 226A., 227., 382., 283., 239-242., 248., 256., 243-244., 244A, 244B und 245. unter die slawonischen Prägungen. Seiner Meinung nach gehören hierher noch die Münzen CNH.I. Nr. 299., 300., 300A., 345-346., 336-337., 360-361. ebenfalls. Unter diesen Münzen hielt er in seiner Geldgeschichte die Münzen CNH.I. Nr. 248., 251., 336-337., 360. und 361. noch für Banal-Nachprägungen. Die Grundlage der Einreihung der letzteren Reihen sind die auf diesen sichtbaren beiden Köpfe, der Halbmond und Stern. Aufgrund von all diesen hält er schliesslich 36 Denar- und 21 Obolsorten für in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geprägten slawonischen Münzen, welche zwischen 1196 und 1255 /seit dem Herzogtum des Andreas bis zum Erscheinen der Banaldenare/ 38 Geldemissionen entsprechen würden. Aufgrund der Fundbeweise, der typologischen, metrologischen und Umschriftsuntersuchungen teilt Hóman die slawonischen Prägungen in 3 periodenweise aufeinander folgende Gewichtgruppen, dann die beiden ersten Gruppen in je 2, durch ihre Feinheit bestimmte Untergruppen ein. Seine Gruppierung ist die folgende: /Die Obole in

Klammern/

I. GEWICHTSGRUPPE /0,8334 g/

1. UNTERGRUPPE /0,800 FEINHEIT/ Herzog Andreas /1196- ? /

A. "ANDREAS DUX" UMSCHRIFT: CNH.I. 197, 198, 203.

B. "ANDREAS" UMSCHRIFT: CNH.I. 172.

C. PRÄGUNGEN OHNE UMSCHRIFT: CNH.I. 199.

2. UNTERGRUPPE /0,750 FEINHEIT/ Herzog Andreas / ? - 1205/

CNH.I. 200., 200A., 206.

ANDREAS II. /1205-1211/ CNH.I. 201/202/, 301./302/, 307.

/308/, 303./304/, 308A., 309.

II. GEWICHTSGRUPPE /0,5834 g/

1. UNTERGRUPPE /0,750 FEINHEIT/

A. PRÄGUNGEN DES ERZBISCHOFES UND BANS BERTHOLD /1209-  
-1211/

FUND VON KORPONA 33-36. /37./ CNH.I. 184, /185/, 186,  
/187/, 188.

B. PRÄGUNGEN OHNE UMSCHRIFT

ANDREAS II. /1211-1215/ CNH.I. 305./306/, 204., 207,

ANDREAS II. /1215-1222/ CNH.I. 178., 190., 282./283/.

ANDREAS II. /1222-1235/ CNH.I. 226./227/., 226A., 299.,  
300A., /300/, 344./345, 346/ /343/.

2. UNTERGRUPPE /0,900 FEINHEIT/

C. PRÄGUNGEN MIT UMSCHRIFT "BÉLA REX" /1222-1226/

CNH.I. /243, 244A, 245/, 244., /244B/

III. GEWICHTSGRUPPE /0,900 FEINHEIT, 0,5303 g/

BÉLA IV. /1235-1250/

A. PRÄGUNGEN OHNE UMSCHRIFT

CNH.I. 336./337/, 360./361/, 240, 241./242/.

B. MIT "BÉLA REX" UMSCHRIFT CNH.I. 239.

BÉLA IV. /1250-1254/

CNH.I. 256, 248.

Im Jahre 1936 erschien die Studie Rengjeo's über die kroatischen Münzen. <sup>79</sup> Ähnlich wie Hóman, schreibt auch er den beiden Funden der Zeit des Andreas II. grosse Bedeutung zu: jenen von Korpona und von Egervár. Ähnlich wie Hóman hält er für das gemeinsame Charakteristikum der slawonischen Prägungen das kroatische Wappen /Halbmond und Stern/ und das ungarische Wappen /Streifenwappen und Doppelkreuz/ sowie die für die späteren Banalmünzen charakteristischen beiden gekrönten Köpfe, so ist es nicht verwunderlich dass er die ausgewählten Münzen betreffend im Grossen-Ganzen zum selben Ergebnis kommt. Gegenüber Hómans 57 slawonischen Prägungen hält Rengjeo nur 39 slawonischen Ursprungs. Er nimmt die folgenden Münzen: CNH.I. Nr. 178, 282, 283, 239-242, 248, 249, 256, 299, 300, 343, 345, 346, 336, 337. und 329. nicht unter die slawonischen Prägungen.

Die Gruppierung Rengjeo's ist die folgende: <sup>80</sup>

I. MÜNZEN DES HERZOGS ANDREAS /1196- ? /

CNH.I. 197., BRUNSMID Nr. 4., CNH.I. 198., 203., 172., 199.

II. MÜNZEN DES HERZOGS ANDREAS / ? - 1204/

CNH.I. 200, HARSÁNYI Nr. 8., CNH.I. 206.



III. ZWISCHEN 1204-1209 ANGEFERTIGTE MÜNZEN

CNH.I. 201-202, 301-302, 307-308, 303-304, 308A-309.

IV. DIE MÜNZEN DES ERZBISCHOFES UND BANUS BERTHOLD /1209-1211/

CNH.I. 186-187, FUND VON KORPONA 33-36, 37, CNH.I. 188, 184-185.

V. ZWISCHEN 1211-1220 ANGEFERTIGTEN MÜNZEN

CNH.I. 194, 305-306, 204, 207, 190, 226-227.

VI. MÜNZEN DES HERZOGS BÉLA /1220-1226/

CNH.I. 244-243, 244A, 245, 244B, 260, 360.

Die Reihenfolge stellte Rengjeco aufgrund des Gewichts der Münzen auf, es für gesetzmässig angenommen, dass die Gewichte der Prägungen mit der Zeit abnehmen.

Die erste Gruppe stellt Rengjeco an den Anfang der Regierung Herzogs Andreas und hält es für charakteristisch, dass diese Münzen auch im Fund von Korpona nicht vorkommen. Ebenso hält er die Gruppe II. für Prägungen des Herzogs Andreas, aber wegen ihrer schlechteren Feinheit datiert er sie auf die ersten Jahre des XIII. Jahrhunderts, die Prägung der III. Gruppe, welche auch Obole enthält, eignet er dem Nachfolger des Herzogs Andreas zu. Die IV. Gruppe teilt er dem Erzbischof und Ban Berthold von Meran zu. Die Münzen der V. Gruppe kommen im Fund von Korpona ebenfalls nicht vor, können also spätere sein, was auch ihr leichteres Gewicht bezeugt. Die auf den Münzen der VI. Gruppe befindliche Inschrift "Béla rex" erklärt die Person des Prägeherrn, ihr Vorkommen im Fund von Korpona bestimmt ihre Prägezeit auf die Zeit des Herzogtums Béla's. Auf die Frage des nach Béla folgenden Herzogtums von Kálmán /1226-

-1241/ ob da slawonische Münzen geprägt wurden, kennt Rengjeco keinerlei Daten. Er ist auch gezwungen anzuerkennen, dass während am Anfang des XIII. Jahrhunderts byzantinische Goldstücke und ungeprägtes Silber vorkommen und Friesacher Münzen erscheinen, slawonische Prägungen nirgends erwähnt werden. Auf diese slawonischen Münzen benützt er, wegen ihrer die Friesacher nachahmenden Prägung, den Ausdruck "Kroatische Friesacher".

Im Jahr 1939 erscheint der Artikel Jeszenszky's <sup>81</sup> in welchem er der Argumentierung Brunšmids unter einem der Grundpfeiler den Boden entziehen wollte, indem er das Lesen der Umschrift auf der angeblichen herzoglichen Münze des Herzogs Andreas bestritt. Die Aufschrift des CNH.I. 197. hatte Brunšmid als ANDREAS D/ux/ GR/oatiae/ gelesen. Früher kam diese Münze schon als ANDREAS DAL/matie/ /rex/ aufgelöst in der Literatur vor, <sup>82</sup> zwar vollkommen irrtümlich. Jeszenszky stellte aufgrund von 3 Exemplaren die folgende Aufschrift fest: ANDREAS DIGR + /auf 2 Stück/ und ANDREAS DIGRA + /auf 1 St./. Die Auflösung der Aufschrift wäre demnach: ANDREAS D/e/i GR/atia/ + bzw. ANDREAS D/e/i GRA/tia/ + also nach dem Namen des Königs steht das erste Wort des königlichen Titels, dessen Kürzung in dieser Form auf mehreren königlichen Siegeln zu finden ist. /Stephan III., Imre, Andreas III./ Aufgrund all diesen hält Jeszenszky die Münze CNH.I. Nr. 197. nicht für kroatische herzogliche Münze, sondern für eine nach Friesacher Muster geprägte ungarische königliche Münze, doch verwirft er die Möglichkeit nicht, dass Andreas als Herzog eine selbstän-

dige Münzprägung versucht hätte.

Zwanzig Jahre nach dem Artikel Jeszenszky's erschien 1959 der südslawische Corpus Kengjoo's <sup>83</sup> in welchem er im Gegensatz zu seinem früheren Standpunkt alle bei Hóman vorkommenden Sorten ebenfalls aufnahm, welche er seinerzeit nicht als kroatische Prägungen annahm. Ausserdem reichte er auch die Münzen Luschin Nr. 336, 337, und 341. hierher ein. Die Münzen figurieren im Corpus in den nachfolgenden Gruppen:

I. GRUPPE: IMRE /1196-1204/, HERZOG ANDREAS /1196-1204/

Nr. 1-12.

CNH.I. 197., Jeszenszky 1., Jeszenszky 2., Brunšmid Nr. 4.

CNH.I. 198, 203, 172, 199, 200, Harsányi Nr. 8, Luschin 336.

CNH.I. Nr. 206.

II. GRUPPE: ANDREAS II. /1205-1235/

BANE ZWISCHEN: /1204-1209/ Nr. 13-22.

CNH.I. 201, 202, 301, 302, 307, 308, 303, 304, 308A, 309.

III. GRUPPE: BANUS BERTHOLD VON MERAN /1209-1211/ Nr. 23-31.

Luschin Nr. 337, 341, CNH.I. Nr. 188, 184, 185, 186, 187, Fund von Korpona Nr. 33-36, 37.

IV. GRUPPE: BANE ZWISCHEN 1212-1220. Nr. 32-39.

CNH.I. Nr. 305, 306, 204, 194, 190, 207, 226, 227.

V. GRUPPE: HERZOG BÉLA /1220-1226/ und HERZOG KÁLMÁN /1226-1241/, Nr. 40-57.

CNH.I. Nr. 239, 240, 241, 242, 244, 243, 244B, 256, 248, 336, 343, 344, 345, 346, 299, 360, 361.

Metcalf beschäftigte sich in 6. Abschnitt seines 1965 erschienenen Buches <sup>84</sup> mit den Geldverhältnissen Slawoniens und dabei mit der slawonischen Münzprägung am Anfang des XIII. Jahrhunderts. Er akzeptiert die Gruppierung Hóman's und folgert auf dieser Grundlage aus einigen Funden, dass diese frühen slawonischen Prägungen in den ungarischen Funden eine wichtige Rolle spielten, weiters, dass der Handelsverkehr aus Buda gegen Agram und Syrmien gerichtet war.

Gedal beschäftigt sich in seiner 1969 erschienenen Arbeit <sup>85</sup> mit den nach Friesacher Muster angefertigten ungarischen Prägungen und macht dabei darauf aufmerksam, dass für die Friesacher Vorbilder nicht die Meraner Prägungen, sondern in erster Linie die Münzen der Salzburger Erzbischöfe und Kärntner Herzöge dienten. In Verbindung damit weist er darauf hin, dass die Vorlagen der herzoglichen Prägungen des Andreas II nicht in den am Ende des XII. Jahrhunderts angefertigten zu finden sind, sondern in den am Anfang des XIII. Jahrhunderts geprägten.

Die Frage der frühen slawonischen Prägungen kann man, ergänzt mit den neueren Beobachtungen, in folgender Art und Weise zusammenfassen:

Erstens müssen wir die zeitgemässen Quellen untersuchen. Bezüglich der herzoglichen Münzprägung kennen wir keine unmittelbare dokumentarische Quelle. Auch mittelbar besitzen wir bloss eine, das Dokument des Königs Andreas II vom Jahr 1217. <sup>86</sup> Die Regeste des Dokumentes lautet wie folgt: <sup>87</sup>

„König Andreas liess, bei seiner Abreise ins Heilige Land, als



er zu den, von Ladislaus des Heiligen gegründeten Bistum und Münster von Agram kam, auf die Bitte des Bischofs und Kapitels die Dokumente, welche sich auf Stiftungen für die Agramer Kirche beziehen durch den Kanzler Ugolin öffentlich verlesen und bestätigte sie unter goldenem Siegel, feststellend das Privilegium der Leute der Kirche betreffs Rechtssprechung, ihre Befreiung von Herbergepflicht, Steuer und Mautpflicht, ihr Recht zur Zehntel des Mautzolles, sowie ihre Exemption von der Annahme des königlichen Geldes."

Der uns interessierende Teil lautet:

"Istud specialius adiciendo statuimus, quod licet nunquam moneta regalis in regno banatus sive ducatus facta fuerit ab aliquo rege, tamen a successoribus nostris si fieri contingeret, quod non credimus, populus ecclesie tam episcopi, quam capituli, mercimonia sua vendendo vel emendo, dare non compellantur pro eadem, nec etiam monetari ad aliquod forum episcopi, causa exercendo monete, accedere aliquomodo presumant, Et si inventi fuerint, per quadraginta dies capti ab officialibus episcopi in carcere detineantur, omnes res, quas tunc tunc erga se habent, amittentes,"<sup>88</sup>

In dem Dokument befreit der König die Leute des Agramer Bistums also nur von der Annahme und vom Gebrauch des ungarischen königlichen Geldes. Anstatt des ungarischen königlichen Geldes gebrauchten sie sicherlich die bessere Friesacher und vielleicht die slawonischen Münzen. Ein solches Privilegium ist in diesem Zeitalter nicht selten. Im Jahre 1212 erteilte Andreas II den Kreuzritter Theodor von Scarona und seinen in

Siebenbürgen angesiedelten Ordensgenossen /den deutschen Ritterorden/ die den fortwährenden Angriffen der Kumanen ausgesetzt waren, das Privilegium, dass kein geldwechselnder Beamter in das siebenbürgische Gebiet des Ordens eindringen könne, sondern die Geldeinwechsler dem Meister des Ritterordens eine entsprechende Menge vom neuen Geld übergeben sollen, der ihnen für dieses Geld garantiert und sie entsprechend befriedigt.<sup>89</sup> Das Privilegium verschont also den Eigentümer bloss vor den Belästigungen der gewaltsamen geldwechselnden Beamten oder auch vor dem Gebrauch des wertlosen königlichen Geldes. Auch ein gegenteiliger Fall ist bekannt. Stephan V. schreibt z.B. in seinem 1271 ausgegebenen Privileg für die Zipser Sachsen<sup>90</sup> vor, dass sie verpflichtet sind, es dem Kammergespan oder seinem Beamten zu erlauben, dass sie jährlich 6 Wochen hindurch das Geld ein zu wechseln. Den Wert eines solchen Privilegs zeigt auch, dass man sie in gefälschte Dokumente ebenfalls aufnimmt. In einem solchen mit dem Jahr 1214 datierten falschen Dokument befiehlt Andreas II dem Gespan und Curialcomes von Vasvár, dass sie keinerlei, den Privilegien des Klosters /Münsters/ von Szentgotthard widersprechende königliche Weisungen oder Briefe annehmen sollen; gleichzeitig entzieht er das Kloster und dessen Leute der Jurisdiktion des Burggespans, verbietet den Geldwechslern, den Kollektoren der freien Denare und Masse, dass sie in die Besitztümer des Klosters eintreten, dort anhalten und das Volk zählen, ausgenommen im Falle einer Geldfälschung; das Einsammeln des einzuwechselnden Geldes dem Abt und dem Konvent überlassen,

strengstens untersagend, dass zu diesem Zwecke ein königlicher Angestellter sich zu den Leuten des Klosters begibt.<sup>91</sup> Die Enthebung vom Gebrauch des königlichen Geldes deckt daher nicht unbedingt eine partikuläre Münzprägung.

Die andere Gruppe von Quellen, welche die slawonischen Prägungen klarstellt, sind die Funde. Die Münzfunde die der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts entstammen, bestehen fast ausschliesslich aus Friesacher Münzen. Ausser den Friesachern sind noch ausländische Münzen, in erster Linie Kölner Pfennig, in diesen Funden. Von ungarischen Münzen kommen hauptsächlich Brakteaten vor und nur sehr selten andere ungarische Prägungen. Die Funde von Korpona und Egervár sind dadurch, dass sie zahlreiche ungarische Prägungen enthalten, ziemlich ausnahmsweise Funde. Eben dadurch wurden sie zu Beweisen der Prägungen slawonischen Ursprungs. Münzen aus der Zeit des Andreas II befanden sich noch in den folgenden Funden: Detta<sup>92</sup> 3 St. CNH.I. 199, 3 St. CNH.I. 205, 3 St. CNH.I. 204, 1 St. CNH.I. 206; Magyarcsanád<sup>93</sup> 1 St. CNH.I. 244, Ostrovo<sup>94</sup> 12 St. CNH.I. 189; Szigetcsép<sup>95</sup> 1 St. CNH.I. 199, 1 St. CNH.I. 204; Tác<sup>96</sup> 1 St. CNH.I. 200; Vasvár /Szentkereszt/<sup>97</sup> 3 St. CNH.I. 206. Auch in den bosnischen Fund von Gajevo Selo<sup>98</sup> waren ungarische Münzen: 2 St. CNH.I. 197, 4 St. CNH.I. 200, 1 St. CNH.I. 203, 1 St. CNH.I. 204.

Interessant ist, dass in den, nahe zu Slawonien befindlichen Fund von Ostrovo, nicht als slawonischer Abstammung gehaltene Prägungen vorkamen. Bei deren Aufzählung stellt es sich heraus, dass deren Stückzahl die 3 selten überschreitet

und im Verhältnis zu den vielen tausenden der Friesacher Münzen bedeutet dies bloss, dass sie unter die Friesacher vermengt wurden, wozu ihre äussere Erscheinung zutrug. Im Grunde genommen liefern also die Funde keine ernste Beweise betreffs der slawonischen Prägungen. Da diese frühen slawonischen Münzen sehr selten sind und nur in wenigen Exemplaren vorkommen, können wir die auf sie begründeten Gewichts- und Feinheitsdaten nicht als begründet betrachten. Ebendies verunsichert auch die Bereinigung der auf ihnen befindlichen Umschriften.

Der Frage der auf das Ende des XII. und auf die ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts datierten slawonischen Prägungen wollen wir auch aufgrund der prägenden Personen näher kommen. Während der Herrschaft des Königs Imre wurde im Jänner 1198 Herzog Andreas der Herr der Gebiete am Meeresufer /Kroatien, Dalmatien/. Nach den neuerlich ausgebrochenen kriegerischen Ereignissen Mitte des Jahres 1199 war Andreas zur Flucht genötigt und konnte erst Mitte 1200 zurückkehren und das kroatische Herzogtum neuerlich einnehmen, doch nur mit bescheideneren Rechtsvollmachten, als bevor. Nach neuerlicher Konfrontation mit Imre geriet er 1203 in Gefangenschaft, aus welcher er erst 1204 freikam. Danach versah er bis zum Tode des Ladislaus III. /1205/ Aufgaben eines Gouverneurs. Andreas konnte, wenn er auch die selbständige Münzprägung versucht hatte, dies nur 1198-99 unternehmen. Zu deren Fortsetzung hatte er während seiner Herzogenzeit nur in der Zeit zwischen 1200-1203 Gelegenheit. Hóman eignet der

herzoglichen Münzprägung des Herzogs Andreas 8 Sorten zu. Angesichts dessen, dass auch die Könige bloss jährlich eine Sorte emittierten, ist es unwahrscheinlich, dass Herzog Andreas deren zwei ausgegeben hätte. Das Ergebnis eines eventuellen Münzprägungsversuches des Herzogs Andreas könnten also nur 1-2 Sorten der Prägungen sein. Eine andere Frage ist, ob Andreas nach seiner Thronbesteigung nicht, aufgrund des Beispiels des Zwistes mit seinem Bruder, die Selbständigkeits-Bestrebungen des Herzogtums einstellte. Bis 1220 wissen wir von keinem neuerlichen Herzog, nur in 1220 und 1226 nimmt diesen Posten der Herzog Béla, der spätere König Béla IV. ein. In der Zeit zwischen 1205-1220 halte ich seitens der, das Gebiet jenseits der Drau und des Meeresufers verwaltenden Bane eine Münzenemission für unwahrscheinlich.

Zur Klärung des Kreises der slawonischen Prägungen dient mangels Fundbeweisen die Typologie, der Vergleich der Münzbilder. Ausgehend von den wenigen als sicher angenommenen herzoglichen Prägungen wurden solche Erkennungszeichen gesucht welche auch auf anderen Münzen vorkommen. Es wurden die Münzbilder oder deren einzelne Teile verglichen und so die Münzen gruppiert.<sup>99</sup> Dies ergab dann, dass man schliesslich von etwa 60 Münzen behauptete, sie seien slawonischen Ursprungs. Da wir kein eindeutiges und bestimmtes Erkennungszeichen kennen, aufgrund dessen man die slawonischen Prägungen auswählen könnte, enthalten diese Versuche zahlreiche Fehlerquellen. Das Friesacher Muster weist keineswegs auf slowenischen Ursprung. Die auf ungarischem Gebiet in grossen

Mengen verkehrenden Friesacher Denare hatten zweifellos Einwirkung auf die königliche /herzogliche/ Münzprägung. Die bei einzelnen ungarischen Prägungen als Vorlage dienenden Friesacher Münzen sind schwer festzustellen, denn einerseits wurden nicht die ganze Vorder- oder Rückseite, sondern nur deren einzelne Teile übernommen, oder man übernahm von mehreren Friesacher Münzen Elemente auf ein ungarisches Münzbild; andererseits wurden die einzelnen Friesacher Typen lange Zeit verwendet und auch von einigen Münzobrigkeiten nachgeahmt.<sup>100</sup> Betreffs der Wappenelemente ist folgendes zu beachten. In diesem Zeitalter kann man noch nicht von der Existenz ständiger Wappenbilder sprechen.<sup>101</sup> Die beiden Formen des ungarischen Wappens, der Streifenschild und das Doppelkreuz kommen im XIII. Jahrhundert gleicherweise vor. Das vorige verschwindet später und kommt auf den Münzen Karl Roberts wieder vor. Wir bezweifeln nicht, dass der Halbmond und Stern das Zeichen Kroatiens oder Slawoniens sein konnte, doch deren Gebrauch und Bedeutung beschränkt sich wahrscheinlich nicht darauf. Ihr Vorkommen auf königlichen Siegeln mit den anderen Himmelskörper, der Sonne gemeinsam, konnte auch eine andere Bedeutung enthalten, wie das Sinnbild einer Nebenprovinz.<sup>102</sup> Als Zierbestandteil kommen sie in diesem Zeitalter auch auf ausländischen Münzen vor. Auch das dritte Erkennungszeichen, die beiden gekrönten Köpfe sind auch zur Auswahl nicht geeignet. Die gekrönten Köpfe sind teils gegenüber /CNH.I. 204, 360/, teils im Profil /CNH.I. 309/ abgebildet, ja selbst ohne Krone /CNH.I. 336/. Interessant ist auf der Münze CNH.I. 309



die abweichende Haartracht der Köpfe. 103

Man darf auch nicht ausser acht lassen, dass das Münzbild der Prägungen wegen des Systems der jährlichen Münzverrufung so veränderlich war, nach deren Liquidierung es zum ständigen Münzbild erstarrte, wozu eben die Banaldenare das beste Beispiel liefern.

Bei der Besprechung der Prägungen des Andreas II möchte ich auf 2 Münzen aufmerksam machen. Es sind dies CNH.I. 115. und 116. Aufgrund ihrer äusseren Erscheinung, ihrer Herstellungsart /punziertes Prägeeisen/ und ihr Münzbild teilte sie Réthy zu den Kleinmünzen des XII. Jahrhunderts ein. Nach Hóman stammt CNH.I. 115 wegen seines Gewichtes aus der Zeit des Königs Géza II /1141-1162/, während CNH.I. 116 die erste Prägung des Andreas II aus 1205 ist. 104 Am Avers der Nr. 115. ist das Doppelkreuz, die Aufschrift heisst: + DEN REG A /Denarius Regis Andreae/, während auf einem Exemplar in der Originalsammlung des Münzkabinettes im Ung. Nationalmuseum es davon abweichend: + DEN DUC ANDRE /Denarius Ducis Andreae?/ lautet. Die Rückseite ist mit jener des CNH.I. 114. gleich. Die Aufschrift an der Vorderseite der Münze CNH.I. 116. lautet: ANDREAS, in der Mitte das Monogramm Rx in verkehrter Stellung. An der Rückseite ist nach Réthy das sich aus der Krone erhebende Doppelkreuz, seitwärts ist je ein sich auswärts beugender Halbmond sichtbar. Eine befriedigende Erklärung der beiden Münzen der Zeit des Andreas II. fehlt. Wenn man den Standpunkt Hómans annimmt, also dass er nach seiner herzoglichen Münzprägung seine königliche mit der Nr. 116.

begann, bleibt unverständlich, warum nach den fortgeschrittenen herzoglichen Prägungen, wegen einer Prägung, zu den Typ des XII. Jahrhunderts zurückgekehrt werden musste, um danach neuerdings Münzen mit entwickeltem Styl zu prägen.

Auf einem Teil der Münzen des Andreas II sind solche Zeichen zu finden, welche bisher der Aufmerksamkeit entgingen. Die in dem Münzbild der Vorder- oder Rückseite befindlichen kleinen Kreise und Rosetten /Sterne/ gehören nicht unbedingt zum Münzbild, sie sind entweder Zierelemente oder vielleicht mit der Münzprägung im Zusammenhang stehende Zeichen. Ein kleiner Kreis ist auf den folgenden Prägungen zu finden: CNH.I. 172, 181-182, 183?, 207; zwei kleine Kreise auf CNH.I. 173-174, 175, 179-180, 184-185, 188, 198, 199, 200, 201?, 202, 305-306, 308-309. Drei Kreise sind auf den Prägungen CNH.I. 176-177, 178, 191, 192?. Eine Rosette /Stern/ ist auf den Prägungen CNH.I. 303-304, zwei Rosetten /Sterne/ auf CNH.I. 190?, 193?, 194, 214-215, 301-302 und 308-er Münzen. Diese Einteilung deckt keineswegs die Gruppe der als slawonischen Ursprungs bestimmten Münzen.

Die Frage der frühen kroatisch-slawonischen Münzen ist damit abzuschliessen, dass die Möglichkeit einer selbstständigen herzoglichen Münzprägung nicht ausgeschlossen ist, doch die befriedigende Auswahl der zugehörigen Prägungen mit den bisherigen Methoden derzeit nicht durchführbar ist, dazu sind neue Forschungen und neue Methoden notwendig.



#### DER BEGINN DER SLAWONISCHEN BANALMÜNZPRÄGUNG

Über den Zeitpunkt des Beginnes der slawonischen Banalgeldprägung erschienen bisher ziemlich abweichende Meinungen. Truhelka versetzte diesen aufgrund der ersten Erwähnung der slawonischen Münzprägekammer auf 1256.<sup>105</sup> Hóman datierte sie, gleichzeitig mit der Einführung der siebendenarigen Steuer auf 1255;<sup>106</sup> Rengjeo verlegt den Beginn der Prägung seinerseits auf das Ende der 1250-er Jahre.<sup>107</sup>

Wegen des, auch von Hóman als Beweis benützten Dokumentes von 1255 ist Rengjeo bemüht, der Datierung Hómans zu widerlegen, zwar aus dem Grunde, dass der Kläger von der in dem Dokument erwähnten siebendenarigen Steuer enthoben sei, diese musste er niemals bezahlen.<sup>108</sup> Der zitierte Teil des Dokumentes lautet: "quod dictus Vogrysa et tota generatio sua nullo unquam tempore marturinas nec septem denarios dare tenerentur".<sup>109</sup> Aus dem Text ist nicht klar zu entnehmen, dass die siebendenarige Steuer schon viel früher eingeführt worden sein musste, weil die Befreiung von der siebendenarigen Steuer sich gemeinsam auch auf die Mardersteuer bezieht, diese aber auf eine ziemlich lange Vergangenheit zurückblickt.

Im Dokument des Jahres 1256 wird die Frage gestellt, wem das Zehntel des Einkommens der slawonischen Kammer gehört.<sup>110</sup> Der König urteilte, dass es dem Erzbischof von Esztergom gebührt und versicherte den Erzbischof, dass der Agramer Canonicus Benedikt sich nicht als Bischof von Agram, sondern als

Vertreter des Bans in der Kammer von Pakrac aufhält. Nach Rengjeo scheint der Umstand, dass der Beauftragte des Erzbischofs das Zehntel stets übernahm, zu beweisen, dass die Münzanstalt schon seit längerer Zeit tätig war.<sup>111</sup>

Im Jahr 1272 verursachte die Frage des Zehntelrechtes des Kammereinkommens eine neuerliche Debatte.<sup>112</sup> Der Banus Lorand bezweifelte das Zehntelrecht des Erzbischofs und verweigerte die Auszahlung. Der Erzbischof bewies dem König, dass das Zehntel des Kammereinkommens aufgrund der Privilegien, sowie des Gewohnheitsrechtes seit langer Zeit ihm gebührt. Rengjeo meint, dass der Ausdruck des Dokumentes "cuius non extat memoria" sich auf die slawonische Kammer bezieht,<sup>113</sup> aber es ist wahrscheinlicher, dass es die Kammern im allgemeinen betrifft, von denen schon tatsächlich das Zehntel "seit Menschengedenken" einkassiert wurde. Rengjeo kann zum Beweise seiner Datierung nur mittelbare Daten zitieren. Eine solche ist der Agramer Privilegienbrief des Jahres 1242,<sup>114</sup> in welchem die Summen der Strafen und Geldgebühren im Verhältnis von 5:1 aufgeteilt werden. Es ist festzustellen, dass die Zahlungen auf der Grundlage der Mark zu 5 Pennsa = 200 Denare geschah. Dieses Rechnungs- und Gewichtssystem wurde in Slawonien auch in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verwendet. Rengjeo hält diese in 1242 gebrauchten Denare, von welchen 200 Stück auf die Mark gingen, für slawonische Banaldenare.<sup>115</sup> Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass diese Münzen Friesacher Pfennige waren, welche auch in Slawonien im Verkehr waren und deren Rechnungssystem mit den spä-

teren slawonischen Denaren gleich war, also 1 Mark = 200 Pfennige. Als einen anderen Beweis erwähnt Rengjco den Privilegienbrief der Hospese von Warasdin, <sup>116</sup> welchen diese in 1209 von Andreas II. bekamen und welchen später Herzog Kálmán und in 1242 Béla IV. ebenfalls bestätigte. Die in den Privilegienbriefen vorkommenden Mautsätze sind 3 Denare, 2 Denare, 1 Denar und ein Halbdenar. Der hier angeführte Halbdenar scheint keine herzogliche Prägung zu sein, sondern vielleicht Friesacher Obol, ich halte sie sogar für eine ungarische königliche Prägung, weil neben den Denaren zur Zeit von András II. und Béla IV. auch Halbdenare geprägt wurden, welche auch im Slawonien im Gebrauch waren.

Gegen den von Rengjco auf etwa 1237 datierten Beginn der slawonischen Banalmünzprägung sprechen folgende Argumente:

1. Unter den, während des Mongolensturmes verborgenen etwa anderthalbhundert Münzfunden finden wir keine solche, welche slawonische Banaldenare enthalten, während falls man sie schon um 1237 zu prägen angefangen hätte, wären sie 1241 schon, da sie den Friesachern gleich wertvoll waren, in den verborgenen Funden vorhanden gewesen.

2. Nach den Verwüstungen des Mongolensturmes ist es unwahrscheinlich, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse in den 1240-er Jahren die Einführung der Banalprägung möglich gemacht hätten.

3. Im Privilegium der Königin Maria von 1248 werden die Hospese von Veróce zur Zahlung von jährlich 40 Mark census verpflichtet: "singulis annis racione census quadraginta marcas

in monetis domini regis" also damals war noch von slawonischen Banaldenaren keine Rede, sondern auch jenseits der Drau wurde königliches Geld verwendet.

4. Karl Robert nennt in seinem Dokument von 1323 als Prägeherrn der slawonischen Banalmünzen den Banus Stephan, d.h. Stephan de genere Gutkeled, der zwischen 1248 und 1260 der Banus Slawoniens war. <sup>119</sup>

5. Die dokumentarischen Angaben betreffend der slawonischen Banaldenare stammen aus der Zeit nach 1255, wenn man diese Münzen auch schon früher geprägt hätte, würde in den Quellen eine Spur davon zu finden sein.

Aus obigen Gründen können wir den Beginn der slawonischen Banalmünzprägung auf den Anfang der 1250-er Jahre stellen, in die Zeitspanne zwischen 1248 und 1255.

## DIE ERSTE PERIODE DER BANAIMÜNZPRÄGUNG

### 1. Die Münzprägekammer

Die erste Erwähnung der slawonischen Münzprägekammer stammt aus 1256.<sup>120</sup> Die Kammer war damals in Pakrác /Komitat Kőrös /- Križevci -/ tätig. Sicherlich arbeitete sie von Anfang an dort. Die bei der Wahl des Standortes der Kammer in Betracht gezogenen Umstände kennen wir nicht genau. Die Güter des Banes Stephan de genere Gutkeled lagen in der Nähe. Auch ist in Betracht zu ziehen, dass in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts der Sitz des Banes noch nicht stabil war, der Hof des Banes änderte zeitweise seinen Aufenthaltsort.<sup>121</sup> Die Rolle des zur Münzprägung notwendigen Silbers ist auch nicht bereinigt. Die in Betracht gezogenen Silberbergwerke liegen zu Pakrac näher als zu Agram, den späteren Kammersitz.

Nach dem Tod des Bans Stephan verlegte sein Nachfolger die Kammer nach Agram, die daher seit 1260 in den Quellen als "denarius zagrabiensis" bezeichneten Münzen entstanden schon dort.<sup>122</sup> Die Gründe der Verlegung können wir nur ahnen; die wirtschaftliche und verwaltungstechnische Bedeutung von Agram wuchs bis zur zweiten Hälfte des Jahrhunderts und die Wahl der Stadt zum Sitz des Banes wurde durch die hiesige Ansiedlung der Münzprägekammer gut ergänzt.<sup>123</sup> Innerhalb des Ortes können wir die genaue Lage der Kammer nicht angeben. Mangels diesbezüglicher topographischer Forschungen

lässt sich nur feststellen, dass sie innerhalb des Gebietes von Agram, am Berge Grätz tätig war.<sup>124</sup>

Die slawonische Münzprägekammer /Agramer und Kammer jenseits der Drau/ gehörte zum Eigentum des Königs, der Banus übte die Münzprägung nur im Namen des Königs, in dessen Aufträge aus. Auch das Einkommen aus der Münzprägung, d.h. die, die Zwangseinwechslung ersetzende siebendenarige Steuer gebührte anfangs dem König. Stephan V. "schenkte" diese 1272 dem slawonischen Banus Lorand. Die Abhängigkeit der slawonischen Kammer vom König beweist das Dokument Andreas' III. vom Jahre 1294, wo er die Agramer Kammer erwähnt /"cameram nostram de Zagrab"/.

Der Leiter der Münzprägekammer war der Kammergraf /comes camerae/, dieser war für die Tätigkeit der Prägeanstalt verantwortlich.<sup>125</sup> In der Kammer wurde die Münzprägung streng kontrolliert. Dies führte einestells der Beauftragte des Bans, andererseits der Vertreter des Erzbischofs von Esztergom durch. Dem Erzbischof von Esztergom gebührte, wie bei anderen Kammern, auch bei der slawonischen Kammer das Zehntel des Einkommens aus der Münzprägung, sowie das Piseum. Über die innere Organisation, den Gang der Arbeiten besitzen wir keinerlei Daten, jedoch die genaue Ausarbeitung der Münzen und die grosse Zahl der Sorten, sowie die zahlreichen Varianten beweisen die technische Fertigkeit, die Geschicklichkeit, sowie Übung der in der Münzanstalt arbeitenden.

## 2. Die Münzen

Das Münzbild der slawonischen Banalminzen war, während fast der ganzen Zeit ihrer Prägung ständig gleich. Dessen Ursache ist, dass sie nicht der jährlichen Münzeinwechslung unterlagen; die zeitweise ausgegebenen neueren Reihen mussten nicht mit einem, von der früheren unterscheidbaren Münzbild angefertigt werden.

### Beschreibung

Bei der Beschreibung der Münzen ist das erste Problem die Frage der Vorder- und Rückseite. Bei den slawonischen Münzen hielten die meisten bisher jene Seite als Vorderseite, auf welcher sich der Marder und die Aufschrift befindet. Anderen dünkt die Seite mit dem Doppelkreuz als Vorderseite.<sup>126</sup> Als Vorderseite der Münzen pflegt man allgemein jene Seite anzusehen, auf welcher das Zeichen der emittierenden Obrigkeit /Wappen oder anderes Symbol/ vorkommt. Da in diesem Fall der Emittent der ungarische König ist /wie es die Umschrift anzeigt/ und eines der Zeichen des Königstums das Doppelkreuz ist, muss jene Seite als Vorderseite gelten, auf welcher dieses vorkommt.

Die Beschreibung des Grundtyps des slawonischen Denars aus der Árpádenzeit ist wie folgt:<sup>127</sup> Auf der Vorderseite ist das Bild ein auf einem Sockel stehendes Doppelkreuz, unter dessen unterem Kreuzarm zwei einander gegenüber stehende gekrönte Köpfe, neben dem oberen horizontalen Kreuzarm heraldisch rechts ein sechsstrahliger Stern /Sonne?/, links ein mit den Spitzen aufwärts gestellter Halbmond. An den beiden

Enden des unteren horizontalen Armes des Doppelkreuzes sind Zeichen oder Buchstaben zu finden.<sup>128</sup> Ebenso sind am Beginn des unteren Kreuzstammes, im Halbmond, fallweise auch am Beginn des oberen Kreuzarmes, sowie am oberen Ende des Doppelkreuzes verschiedene Zeichen angebracht.

Auf der Rückseite ist in der Mitte ein heraldisch nach rechts springender Marder, darüber und darunter ein sechsstrahliger Stern /oder Rosette/. Um den Marder im doppelten Perlkreis die Inschrift: + MONETA REGIS ꝥ SCLAVONIA, welche beim Kopf des Marders beginnt. Der Durchmesser der Denare beträgt etwa 15 mm.

Neben den Denaren wurden in geringerer Anzahl auch Halbdenare /Obole/ angefertigt. Ihre Vorderseite ist mit jener der Denare gleich, auf der Rückseite im Perlkreis ist die Umschrift: + REX SCLAVONIAE. Ihr Durchmesser beträgt im Durchschnitt 11-12 mm. Neben der Umschrift MONETA REGIS ꝥ SCLAVONIA ist bei einigen Sorten die Umschrift MONETA DVCKE ꝥ SCLAVONIA zu finden, bei ihren Occlen anstatt der Umschrift REX SCLAVONIAE die Umschrift DVX SCLAVONIAE.

Auch die in der Umschrift enthaltene Kürzung ꝥ /unterstrichen/ gab zu Debatten Anlass. Zur Aufklärung des ꝥ entstanden die verschiedensten Erklärungen. Die beiden wahrscheinlichsten Aufhebungen sind ꝥ = FER, und ꝥ = PRO. In dem lateinischen Schrifttum des Mittelalters wurde im Kürzungssystem das ꝥ horizontal unterstrichen als "FER", das mit einem Hacken beginnenden schiefen Strich unterstrichene ꝥ als "PRO" verwendet. Das erste ist mit praepositive accusati-



vus, das zweite mit ablativus verbunden. Da in der Umschrift nicht SCLAVONIAM sondern SCLAVONIA vorkommt, muss, man die Auflösung des ꝑ = PRO akzeptieren.<sup>129</sup> Die Deutung der Umschrift der slawonischen Denare ist also: "Königliche bzw. herzogliche Münze für Slawonien"; am Obol: "König /resp. Herzog/ Slawoniens". Bei der letzteren Aufschrift ist es interessant, dass während der Titel Dux Scavoniae in den Dokumenten ebenfalls vorkommt, ein Rex Sclavoniae nur nach 1526 unter den königlichen Titeln zu finden ist. In der Zeit des Ladislaus IV. ist auf einer slawonischen Denarensorte die Umschrift "MONETA REGIS ꝑ HUNGARIA zu lesen. Gegen einen zufälligen Irrtum spricht die grosse Zahl der Exemplare, auf die absichtliche Änderung ist andererseits schwer eine Erklärung zu finden.<sup>130</sup>

Aus paleographischer Hinsicht sind für die Aufschriften der slawonischen Denare die kapitalen Buchstabenformen charakteristisch, doch gibt es auch auf unziale Formen erinnernde Buchstabentypen. Häufig ist die Ligatur NE und A/. Unter den Buchstaben der Aufschrift melden sich die folgenden in abweichender Form: M /M/, N /N/, E /E/, T /T/, A /A/, öfters innerhalb des selben Typs.

#### Die Bestandteile des Münzbildes der slawonischen Münzen:

Das Münzbild besteht einestheils aus Wappenelementen, andererseits aus Zierelementen und kleinen Zeichen.

Die Wappenelemente. Das Doppelkreuz wurde schon erwähnt, es war das Zeichen des ungarischen Königstums in dieser Zeit.<sup>131</sup> Das am Sockel stehende Doppelkreuz ist auf byzantinischen

Münzen häufig, von dort konnte es auf die slawonischen Münzen gekommen sein. Ob der Sockel damals mit dem späteren Dreierhügel identisch ist oder nicht, lässt sich nicht entscheiden. Die Abbildung des Kreuzes ist auch auf den ungarischen königlichen Prägungen zu finden, im Schild gefasst oder auch ohne solchen. Auf einer Münze des Andreas II. /CNH.I. 179./ ist ein, der slawonischen Ausführung sehr ähnliches Kreuz zu sehen. Auf den königlichen Siegeln kommt es ebenfalls vor.

Neben dem Doppelkreuz bildet ein anderes Wappenmotiv, der Halbmond und der Stern. Dieses Symbol wurde auf dem Balkan schon seit langer Zeit benützt und im Mittelalter kam es in verschiedenen städtischen und familiären Wappen vor. Es wird als das Symbol des seinerzeitigen Illyricums gehalten. Auf Prägungen des Königs Andreas II. kommt der Halbmond und Stern häufig vor, davon war bei der Besprechung der kroatischen herzoglichen Prägungen schon die Rede. Interessant ist, dass dieser Stern /oder Sonne?/ und Halbmond auf den königlichen Siegeln des XIII. Jahrhunderts ebenfalls zu finden sind, zwar beiderseits neben dem Kopf des Königs, sogar auch neben dem Doppelkreuz.<sup>132</sup>

Unter dem unteren horizontalen Arm des Doppelkreuzes sind zwei gegeneinander gewendete gekrönte Köpfe sichtbar. Bezüglich ihrer Bedeutung entstanden mehrere Erklärungen. Schönvisner hielt sie für die Köpfe des Heiligen Stephans und Heiligen Ladislaus, während sie nach Rupp die Abbildungen des Königs und Herzogs Slawoniens sind. Wir halten eher die

letzteren Annahmen für wahrscheinlich, obwohl auch zwei Köpfe auf den Münzen sind, wenn es eben keinen slawonischen Herzog gab. Die beiden Köpfe kommen auf königlichen Münzen ebenfalls vor /GNH.I. 190, 204, 248, 251, 309, 312, 319, 329, 336, 358, 359, 360./. Für uns ist besonders die Münze GNH.I. 309. aus der Zeit des Andreas II. interessant, auf welcher zwei gegenüber stehende gekrönte Köpfe abgebildet sind.

Auf der Rückseite der slawonischen Münzen ist ein springender Marder zwischen zwei Sternen zu sehen. Diese Abbildung entspricht dem späteren Wappen Slawoniens. Die Einführung des Marders als Wappentier ist damit zu erklären, dass diese Tiersorte in Slawonien häufig sein konnte und die Einwohner ihre Felle verwerteten.

Auch die Steuerform des Gebietes erhielt im Mittelalter davon ihren Namen. Die Marderfell-Steuer /marturina/ war vielleicht nur anfangs eine tatsächliche Felleinlieferung, später wurde diese Steuer zur Geldsteuer umgewandelt. Das Marderfell war als Zahlungsmittel und Steuerform auch in anderen Gegenden Ungarns zu finden - sogar in ganz Osteuropa.<sup>133</sup> Der Stern über dem Marder wurde am Anfang des XIV. Jahrhunderts von einer offenen Krone abgelöst. Dies wird mit der Krönung Karl Roberts im Jahr 1301 in Verbindung gebracht.<sup>134</sup> Der Stern unter dem Marder wurde anfangs des XIV. Jahrhunderts mit einem Halbmond ergänzt.


Im zweiten Jahrzehnt des XIV. Jahrhunderts kommen am Avers auf dem unteren horizontalen Arm des Doppelkreuzes zwei auswärts blickende Vögel, welche schon für charakteris-

stisch für den Typ der Anjouzeit zu betrachten sind. Die Bedeutung der Vögel ist nicht klar, obwohl sie auf mehreren ungarischen Prägungen Karl Roberts ebenfalls zu finden sind.

Am Ende des XIII. Jahrhunderts ist die laufend erstarrende und selbständiger werdende Macht der Gebietsherren auch bei der Banalwürde zu bemerken. Während bei dem Beginn der slawonischen Banalprägung, zur Zeit des Königs Béla IV. auf den slawonischen Münzen kein auf den Banus weisendes Zeichen vorhanden war, kamen schon zur Zeit des Ladislaus IV. Monogramme oder Wappenelemente der Bane vor. Diese Tendenz setzte sich auch im XIV. Jahrhundert fort, als der Einfluss des Banes schon die ganze Eigenart des Münzbildes ausgestaltet /Verwendung der Wappenelemente/ und soweit reicht, dass auf den König schon überhaupt kein Hinweis vorkommt.

Auf einem der slawonischen Denare des Ladislaus IV. ist der über dem Marder befindliche Stern auf ein gleicharmiges Kreuz ausgetauscht, welches aus dem Wappen des Banes Stephan Vodicsai stammt. An der selben Stelle, also über dem Marder taucht auf einer, aus der Wende des XIII-XIV. Jahrhunderts stammenden Sorte der Oberteil eines aufrecht stehenden Löwen auf, welcher im Wappen der Familie Babonid zu finden ist. In der Zeit Ludwigs des Grossen setzt sich die, während der Herrschaft Karl Roberts ruhende Praxis wieder fort, indem am Anfang der 1340-er Jahre auf den Münzen des Nikolaus Lendvai /Bánfi/ unter dem unteren horizontalen Arm des Doppelkreuzes anstatt der gekrönten Köpfe, zwei Stierköpfe zu sehen sind, zwischen deren Hörnern kleine gleicharmige Kreuze sind.

Mitte des XIV. Jahrhunderts erscheint auf der Prägung des Banes Nikolaus Szécsi abermals das Familienwappen, der doppeköpfige Adler einesteils anstatt der gekrönten Köpfe unter dem unteren Arm des Doppelkreuzes, andersteils auf der Rückseite über dem Marder, anstatt der Krone.

Nebenzeichen. Auf den slawonischen Münzen sind neben den bisher erwähnten Wappenelementen noch andere kleine Zeichen zu finden. Ein Teil dieser ist ständig, ein Teil nur periodisch vorhanden. An der Vorderseite, an den beiden Enden des unteren horizontalen Armes des Doppelkreuzes befand sich bei dem Beginn der Münzprägung ein Zeichen, meist je ein Buchstabe. Die Forschung erkannte bald, dass diese zeitweise veränderten Zeichen mit der Reihenfolge der Ausgaben in Zusammenhang sind und mit den Emittenten der Münzen, den Namen der Könige /Bane/ identifizierbar sind, oder eventuell auf die prägende Münzanstalt hinweisen. Die neben dem Kreuz vorkommenden Zeichen sind zur Zeit des Béla IV das o-o, Lilie-Lilie, Vogel-Vogel und h-R. Auf den späteren Typen kommen stets Buchstabenzeichen vor. In der ersten Periode der Münzprägung benützte man allgemein je ein Klammerzeichen // über den Buchstaben.

Bei dem links neben dem Doppelkreuz sichtbaren Halbmond kommen auch fast bei jedem Typ ein Kreis, eine Lilienknospe oder ein - oder mehrere Punkte vor. In der Mitte des Averses, wo der vertikale Arm des Doppelkreuzes durch den unteren horizontalen gekreuzt wird, kommen ebenfalls Zeichen vor, welche jenen im Halbmond ähnlich sind /Kreis, Knospe/. Diese wachsen mittels einen dünnen Stengel vom Mittelpunkt schräg

auswärts, oder greifen vom unteren Arm in senkrechter Richtung aufwärts. Die Ähnlichkeit zwischen den Zeichen des Halbmondes und jenen, in der Mitte des Doppelkreuzes befindlichen kann nicht zufällig sein.

Auch die bisherigen Ansichten neigten dazu, dass diese Zeichen zur Bezeichnung der einzelnen Emissionen dienten. Wir haben weder in die Tätigkeit der Münzprägestalt, noch in die Details der Arbeitskontrolle, einen Einblick so können wir nur voraussetzen, dass hier ein, den Siglensystem des XII. Jahrhunderts ähnlicher Fall vorliegt, jedoch mit dem wesentlichen Unterschied, dass während wir dort aussergewöhnlich vielerlei Formen der Siglen antrafen, kommen hier nur einige Zeichentypen vor. Die Bereinigung der genauen Rolle der Zeichen, ob die einzelnen Varianten miteinander in Verbindung stehen, ob sich die Zeichen auf die Prägestalt, auf den Graveur der Prägestempel oder auf die einzelnen ausgeprägten Münzreihen beziehen, wäre nur nach der genauesten Untersuchung der slawonische Denare enthaltenden Funde möglich, denn eine solche erfolgte bisher nicht. 135

Ebenso können die zeitweise vorkommenden sonstigen Zeichen, wie am Avers ein Punkt ober dem Doppelkreuz, die aus dem Winkel des oberen horizontalen Kreuzarmes wachsenden Beeren /Kreise mit dünnen Stengeln/, unter den Buchstabenzeichen vorkommenden Kreisen, die hinter den gekrönten Köpfen erscheinenden Punkten, am Revers der Punkt am Rumpf des Marders, oder die Kreise um den Marder, solche Bedeutung haben.



Die Bedeutung der zwischen den Buchstaben der Reversumschrift befindlichen kleinen Zeichen /Punkt, Kreis, Kleeblatt/ ist unsicher. Es ist möglich, dass ein Teil der Zeichen keinerlei Bedeutung enthält, sondern es nur Zierelemente sind.

Bei Durchsicht der königlichen Münzen des XII. Jahrhunderts<sup>136</sup> bemerken wir, dass die meisten der bei den slawonischen Prägungen beobachteten Zeichen auch auf diesen vorkommen. Einige charakteristische Fälle: Der Kreis /ev. ein Punkt darin/ bei den Prägungen CNH.I. 212, 231, 262, 268, 292, 295, 297, 319, 322, 333, 334, 336. Die Knospe ist bei den Prägungen CNH.I. 230, 241, 253, 258, 259, 315, 317, 323. und 369. ebenfalls zu finden. Dies bekräftigt ebenfalls die Annahme, dass diese Zeichen im Vorgang der Münzprägung irgendeine Rolle spielten, auch, dass zwischen der königlichen und der Banalmünzprägung enge Beziehungen bestanden.

#### Die Vorbilder der slawonischen Münzen und die Einwirkung der Banalmünzprägung auf die königliche Münzprägung.

Der Typ der slawonischen Münzen meldete sich mit einem derart selbständigen und charakteristischen Münzbild, welches in dieser Form bei den königlichen Prägungen keine Vorläufer hatte. Die Vorlage der slawonischen Münzen pflegt man in den Prägungen des Andreas II mit dem Doppelkreuz und den gekrönten Köpfen zu sehen /die Münzen CNH.I. 179. und 309./.<sup>137</sup> Die Marderabbildung der Rückseite besitzt kein Vorbild. Bei der Prägung CNH.I. 248. des Béla IV. kann man nicht eindeutig feststellen, ob es eine den Banaldenaren vorangehende

und als Vorlage dienende Prägung ist, oder später auf deren Wirkung entstand.<sup>138</sup>

Die Banalprägung übte zweifellos eine Wirkung auf die königliche Prägung aus. Dies beweist die Aufschrift des am Anfang der Banaldenarprägung entstandenen Denars CNH.I. Nr. 253, sowie das Münzbild des an die slawonischen Vorderseiten erinnernden Denars CNH.I. Nr. 251. Auf den Münzen der letzten Árpáden erscheinen häufig Münzbilder, welche an die slawonischen Münzen erinnern. So findet man z.B. ein Doppelkreuz auf den Münzen CNH.I. Nr. 284, 373. und 375, ein Kreuz und zwei Köpfe auf den Prägungen Nr. 358, 359. und 360; zwei Köpfe, mit oder ohne Krone auf den Münzen Nr. 312, 319. und 336.

Ausser der Ähnlichkeit der Münzbilder sind auch bei der Anfertigung der Prägestöcke mehrere gleiche Züge zu beobachten. Die mit der, für die ungarische Münzprägung der ersten zwei Jahrhunderten charakteristischen Punziertechnik angefertigten Prägestöcke wurden in der Mitte des XIII. Jahrhunderts schrittweise durch gravierte Prägestöcke abgelöst. Die Prägestöcke der slawonischen Münzen wurden mittels einer Übergangstechnik angefertigt, einige Teile wurden graviert, andere Teile punziert. Mehrere der, bei der Anfertigung der slawonischen Prägestöcke verwendeten Punzierwerkzeuge wurden auch bei den königlichen Prägungen angewendet. Der auf der Rückseite der Münze CNH.I. Nr. 246. neben dem Doppelkreuz heraldisch auf der linken Seite befindliche gekrönte Kopf ist den slawonischen Köpfen ungemein ähnlich, während jener der rechten Seite gänzlich anderen Charakter hat. In der



Mitte des Averses der Münze Nr. 294 befindlicher Stern ist genau so, wie jene auf der Rückseite der slawonischen Denare, die sich über und unter dem Marder befinden. Auch die, auf der Münze CNH.I. Nr. 324. unter dem Tier befindliche Lilie erinnert auf die bei den slawonischen Münzen vorkommenden Lilien.

Im Laufe der Banalmünzprägung schlug man in erster Linie Denare, aber mehrere Sorten haben auch Varianten mit halben Gewicht /Obole/. Neben den Denar und Obol verständigen uns die Quellen von noch einer weiteren Münzsorte, der Bagattino.<sup>139</sup> Dieses kleine Silbermünzchen, mit etwa 0,1 - 0,2 g. Gewicht taucht hauptsächlich in Syrmien, in der Umgegend von Novi Banovci auf,<sup>140</sup> kommt jedoch in slawonischen Funden nicht vor. Ihr Münzbild ist den slawonischen Münzen ähnlich, doch die Bindung an einen Herrscher ist ungewiss, selbst das ist strittig, dass sie slawonisch sind.<sup>141</sup>

#### Gewicht, Feinheit, Münzfuss

Das Durchschnittsgewicht der slawonischen Denare der Zeit des Béla IV und Stephan V. bewegte sich um 0,930 g. Das Durchschnittsgewicht der einzelnen Sorten ist nicht gleichförmig, doch der Münzfuss war der gleiche. Auch in Slawonien war das Münzgrundgewicht die alte ungarische Mark /233,3533 g/.<sup>142</sup> Aus diesem Grundgewicht wurden 240 Stück Banaldenare geprägt. Theoretisch war das volle Gewicht der Banaldenare 0,9725 g. Die Münzen hatten sehr grosse Feinheit, sie wurden aus 938 ‰ Silber erzeugt. Gewicht und Feinheit gestalteten

den slawonischen Denar zu einer sehr wertvollen Geldsorte, welche darum den Wettbewerb mit den im Lande umlaufenden fremden Münzen, in erster Linie den Friesachern erfolgreich aufnehmen konnte.

Unter Ladislaus IV. wurde eine Münzfusserleichterung durchgeführt. Dessen Grund war wahrscheinlich, dass man das Gewicht der Banaldenare, der Wiener und Friesacher Pfennige zueinander annähern wollte. In der Zeit der Könige Ladislaus IV, Andreas III und Karl Robert wurde auch die Feinheit auf 875 ‰ vermindert. Aus einer Mark des Silbers dieser Feinheit schlug man 280 Stück Banaldenare.

#### 3. Übersicht der Münzmissionen der ersten Periode

##### Die Zeit des Béla IV: etwa 1255-1270.

In dieser Periode wurden vier slawonische Denarsorten geprägt. Die Zeichen auf der Vorderseite waren: Kreis-Kreis, Lilie-Lilie, Vogel-Vogel, h-R. Betreffs der Reihenfolge in welcher man diese vier Sorten schlug, sind die Ansichten verschieden. Nach Nuber geschah dies in folgender Reihenfolge: 1. Kreis-Kreis /T. I. 1-2./ 2. Lilie-Lilie /T. I. 3./ 3. Vogel-Vogel /T. I. 4./ 4. h-R /T. I. 5./ Er hielt diese Zeichen für das Merkmal der Prägeanstalten und identifizierte die Kreise mit der Agramer Prägeanstalt.<sup>143</sup> Hóman änderte die Gruppierung Nubers insoweit, dass er die Prägungen mit den Lilienzeichen an die erste Stelle stellte, sie als Prägungen der Pakracser Kammer wertend.<sup>144</sup> Die Reihenfolge nach Rengjeo ist: 1. Kreise 2. Lilien 3. h-R 4. Vögel, weil bei

den ersten drei Sorten die beiden Aufschriftsvarianten MONE-  
TA REGIS resp. MONETA DUCIS vorhanden sind /T. I. 6-7./.<sup>145</sup>  
Dieses letztere Argument Rengjoo's ist akzeptabel, also ist  
in der Zeit Béla's IV. die Sorte mit dem Vogelzeichen die  
letzte. Unter den ersten slawonischen Prägungen der Funde  
zeigen die Prägungen mit Kreiszeichen die grössten Schwankun-  
gen /17,5- 70 %/, jene mit dem Lilien und Vogelzeichen wesent-  
lich geringere /6,5- 12,5 % resp. 5,5- 28,4 %/. Das Durch-  
schnittsgewicht und die Feinheit der einzelnen Sorten  
schwankt in folgender Reihenfolge:<sup>146</sup>

Mit Lilienzeichen	Gewicht 0,957 g	Feinheit / <sup>o</sup> /oo/	928
Mit Kreiszeichen	0,932		918
Mit h - R	0,930		908
Mit Vogelzeichen	0,900		884

Dies ergibt gleichzeitig die Reihenfolge der Prägung der ein-  
zelnen Sorten.

Bei den Sorten zur Zeit des Béla IV. entsprechen auf  
der Vorderseite die Zeichen am Ende der horizontalen Kreuz-  
arme /Kreis, Lilie/ den Nebenzeichen im Halbmond und im Mit-  
telpunkt; dies kann nicht zufällig sein und berechtigt zur  
Annahme, dass diese Zeichen nicht die Prägestalt bezeich-  
nen, sondern auf die Reihenfolge der Sorten weisen. Als auf  
den beiden Enden des unteren horizontalen Kreuzarmes die  
Buchstaben ständig werden, bleibt im Halbmond weiterhin der  
Punkt, Kreis, Lilie als wechselndes Nebenzeichen. Die Bedeu-  
tung des Zeichens h - R lässt sich nicht genau bereinigen,  
doch ist es sicher, dass es nicht auf den Königsnamen weist.

Nuber empfiehlt - nach Luschin - die Lösung - h/ungarie/ R/ex/  
oder R/egnum/.<sup>147</sup>

Das Zeitalter des Stephan V. /1270-1272/

Das Zeichen h-R der Zeit des Königs Béla IV. hatte im  
Vergleich zu den ersten Zeichen eine veränderte Bedeutung.  
Von der Zeit Stephan's V. an stabilisierte sich der Gebrauch  
der Buchstabenzeichen endgültig. Die bisherige Forschung hat-  
te die slawonischen Denare mit dem Zeichen S-R einhellig in  
die Zeit Stephan's V. eingereiht /T. I. 8-10./ Diese Sorte  
ist an den frühen slawonischen Funden mit 18-48 % beteiligt.

Die der zweijährige Herrschaft Stephans V. betrachtend  
scheint es auffallend zu sein, dass in so kurzer Zeit eine  
so grosse Menge der Prägungen angefertigt worden wäre. Diesen  
Widerspruch bemühte sich Metcalf derart zu lösen, dass er das  
S-R als S/clavoniae/ R/ex/ las.<sup>148</sup> Damit ist die Zeitgrenze  
dehnbar, es ist jedoch nicht eindeutig zu bestimmen, da es  
sich um die slawonische Prägung Stephans V. handelt, denn  
der Titel Rex Sclavoniae gebührte nicht bloss Stephan V.

Schon bei den Prägungen Stephans V. ist der Platzwechsel  
der Buchstabenzeichen /S-R anstatt R-S/ zu beobachten, sowie  
auch das Erscheinen ungewöhnlicher Buchstaben /liegendes s/  
Auch die zahlreichen Nebenzeichen beweisen eine langandauern-  
de Prägung.

Die Zeit des Ladislaus IV. /1272-1290/

Nebst der gewohnten Kürzung des Königsnamens R-L, L-R  
/T. I. 11-12./ findet man auf einer Prägung des Ladislaus IV.  
auf dem unteren horizontalen Arm des Doppelkreuzes, anstatt

der Lilienknospe, an der rechten Seite ein kleines R /T. I. 13./ . Nagy hält dieses für den Anfangsbuchstaben des Banus Radoslaus. <sup>149</sup> Mit dem Zeitalter des Ladislaus IV. beginnt die Praxis, dass auf den slawonischen Denaren auch auf die Bane weisende Zeichen auftauchen. Für Prägungen dieser Art halten wir jene Sorten mit den Zeichen L-R, S-R und S-L, bei welchen über den Marder der Rückseite ein gleicharmiges Kreuz erscheint /T. II. 1./ . Dieses Kreuz ist auch über dem Wappenschild der Familie Vodicsai zu finden, es ist also als Zeichen des geldprägenden Banus zu betrachten. Die Münzen mit S-L wurden früher Stephan V zugeteilt, doch hatte diesem schon Hóman überzeugend widerlegt. <sup>150</sup> Die Auflösung des Zeichens lautet S/tephanus banus/ - L/adislaus rex/, es ist also die Prägung des Ladislaus IV. und Stephans Babonid.

Zur Zeit des Ladislaus IV. finden wir noch eine interessante Prägung, deren Vorderseite den übrigen slawonischen Prägungen des Ladislaus vollkommen gleich ist, die Umschrift der Rückseite jedoch MONETA REGIS ꝥ HUNGARIA lautet /T. I. 14./ . Nagy hält diese als Fälschung, doch widerspricht diesem, dass man im Fund von Bogudince 197 Stück, im Fund von Sokolovac 35 Stück solche Münzen fand. Truhelka reiht sie unter die ungarischen Prägungen nach slawonischen Muster ein.

#### Die Zeit des Andreas III. /1290-1301/

Auf den slawonischen Prägungen des letzten Königs des Árpádenhauses findet man die Zeichen A-R, R-A /T. II. 2./ Es kommt auch das Zeichen S-A vor, welches sowohl Rengjeo, wie auch Nagy als Prägung des Andreas III. und des Banus Stephan

Babonid hält. <sup>151</sup> /S-A = Stephanus banus - Andreas rex/. Zur Zeit des Andreas III. taucht auf einer Sorte neuerlich ein Wappenelement des Banus auf - aus dem Körper des Marders auf der Rückseite entwächst ein stehender Löwenkörper. So ein Löwe befindet sich auch im Wappen der Familie Babonid. Rengjeo teilt diese Prägungen in die Zeit des Banus Radoslaus Babonid ein, <sup>152</sup> während Nagy sie dem Stephan Babonid zuteilt. <sup>153</sup> Interessant ist auch das Zeichen dieser Münzen; neben dem Buchstabenzeichen erscheint ein Vogel /R-Vogel, A-Vogel/.

#### Die Zeitspanne des Interregnums und die Zeit Karl Roberts bis

1323

Die wirren Zeiten nach dem Aussterben des Árpádenhauses, sowie die Kämpfe um den Thron liessen ihre Spuren auch in der slawonischen Münzprägung hinter, den fein ausgearbeiteten Prägungen des Andreas III. folgten rohe, schlecht gezeichnete Münzen. Der schlechten Ausführung gesellte sich stets auch Gewichts- und Feinheitsverminderung bei. Am Anfang der 1300-er Jahre wurden einige der früheren Sorten neu geprägt, bzw. gefälscht. Aus dieser Gruppe ist eine Münze mit dem Zeichen O-T zu beachten /T. II. 3./, über welche die Meinungen geteilt sind, ob sie eine slawonische Prägung des Königs Otto /1305-1307/ <sup>154</sup> oder bloss eine Münze der Árpádenzeit mit verzerrten Zeichen sei. <sup>155</sup> Eine andere interessante Prägung kommt mit einem Zeichen ꝥ-h vor.

Karl Robert erwarb die Macht in den südlichen Landesteilen bereits nach 1301. So auch in Slawonien. Die Münzprägung



der die Anjous unterstützenden Bane war deshalb laufend. Im ersten Jahrzehnt nahm Heinrich Kőszegi, im zweiten die beiden Babonid, Stephan und Johann dauernd die Banuswürde ein. Die Zeichen der Prägungen aus der ersten Periode der Herrschaft Karl Roberts bestanden aus den Anfangsbuchstaben des Königsnamens und des Namens des Banen K-S = Karolus-Stephanus /T. II. 5./, K-I = Karolus-Iohannes /T. II. 4./. Aussergewöhnlich zahlreich sind die in unrichtiger Lage stehenden, vertauschten, schiefen und umgekehrten Buchstabenzeichen, sowie von den obrigen abweichende Buchstabenpaare, wie z.B. R-I, L-I, M-I.

#### 4. Slawonische Denare im Münzverkehr

Betreffend der Rolle der slawonischen Denare im Münzverkehr erhalten wir aus zwei Quellengruppen Angaben. Eines teils aus den zeitgemässen Dokumenten, <sup>156</sup> andererseits aus den zeitgemässen verborgenen Münzfunden. Nach Beginn der Prägung der slawonischen Denare verfügen wir einige Jahre lang über keine Daten, in dieser Zeitspanne konnten sie in den wirtschaftlich-kaufmännischen Kreislauf eindringen. Ihre erste Erwähnung stammt aus 1260 und sie werden danach schon fast jedes Jahr als Agramer Denare /"denarii zagrabienses"/ erwähnt. Diese Benennung löst nach 1272 schrittweise der Ausdruck Banaldenare /"denarii banales"/ ab. <sup>157</sup>

Die anfangs bloss in Slawonien umlaufenden Münzen überschritten bald die Grenzen ihrer engeren Heimat und gelangten bis in die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts in fast

alle Teile des Landes. Dies bezeugen auch die verschiedenen Münzfunde. <sup>158</sup> Die zu Beginn der 1270-er Jahre verborgenen Funde von Székesfehérvár <sup>159</sup>, Szegvár <sup>160</sup> und Verpelét <sup>161</sup> enthielten schon slawonische Münzen. Die aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts stammenden Funde slawonischer Münzen sind hauptsächlich im mittleren Teil des Landes, in der Umgebung der Donau und des Balatons gruppiert, <sup>162</sup> /Zombor <sup>163</sup>, Dunaszekcső <sup>164</sup>, Somogyacsa <sup>165</sup>, Balatonfüred <sup>166</sup>, Pula <sup>167</sup>, Felsőbesnyő <sup>168</sup>, Margitsziget <sup>169</sup>/; sind aber auch entlang des Maros- und Körösflusses häufig. /Németcsanád <sup>170</sup>, Szerbcsanád <sup>171</sup>, Borossebes <sup>172</sup>, Vaskoh <sup>173</sup>/. Im westlichen und nördlichen Teil des Landes sind die slawonischen Funde selten, sicherlich infolge der Anwesenheit der Wiener Pfennige. Interessant ist auch, dass auf slawonischem Gebiet wenig Funde des XIII. Jahrhunderts vorkommen /Rude <sup>174</sup>, Poljančani <sup>175</sup>/ obwohl ihr Verkehr hier am intensivsten sein sollte.

Die Zusammensetzung, sowie Grössenordnung der Funde aus dem XIII. Jahrhundert bewegt sich in weiten Grenzen. Neben slawonischen Münzen kommen hauptsächlich ungarische königliche Prägungen, zu Beginn des Jahrhunderts eingesickerte Friesacher und - hauptsächlich in Funden Transdanubiens - Wiener Pfennige vor. In den meisten Funden sind auch einige sonstige ausländische /Kölner, englische, böhmische, serbische/ Münzen. Die Buntheit der Fundzusammensetzung ist bei ungarischen Funden charakteristisch, die slawonischen Funde bestehen meistens nur aus Banaldenaren. Das Zahlenverhält-



nis der slawonischen Denare ist in den Funden sehr wechselnd, es beträgt von 0,13 %-bis zu 100 % der Funde. Eine interessante Gruppe bilden die Funde vom Ende des XIII. Jahrhunderts mit ihrer qualitativ gleichmässigen Zusammensetzung /Dunaszekcső, Borossebes, Vaskóh, Margitsziget, Balatonfüred, Szerbcsanád, ein Fund aus unbekanntem Ort <sup>176</sup>, Zombor, Nyul <sup>177</sup>/.

Aus den dokumentarischen Quellen stellt es sich heraus, dass man mit den Banaldenaren im Verkehr stets gezahlt zahlte.<sup>178</sup> Die Summe der Banaldenare wurde in Pensa oder Mark angegeben. Die Pensa ist eine Rechnungseinheit zu 40 Denaren. Auf eine Mark wurden 5 Pensa gerechnet, also war 1 Mark = 200 Banaldenare. Eine verschiedene Rechnungsart war in Baranya in Gebrauch, wo man mit einer Denarenmark zu 6 Pensa rechnete. Das Verhältnis des Banaldenars zu den übrigen im Verkehr gewesenen Münzen war: 1 Banaldenar = 2 Wiener Pfennige = 1 Friesacher Pfennig = 2 ungarische königliche Denare. Die Rechnungsmark zu 5 Pensa /200 Banaldenare/ war gleich 1 Mark gewöhnlichen Silbers.

#### DIE ZWEITE PERIODE DER BANALMÜNZPRÄGUNG

##### 1. Geldverhältnisse im ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts

In den ersten Jahrzehnten des XIV. Jahrhunderts herrschten noch die Geldverhältnisse der Árpádenzeit in Ungarn.<sup>179</sup> Karl Robert, der sich nach seiner Thronbesteigung noch mehr als ein Jahrzehnt lang mit der Herstellung der inneren Ordnung des Landes und der Niederkämpfung der Macht der Provinzialherren beschäftigen musste, konnte sich dem Ordnen des Wirtschaftslebens noch nicht widmen. Die emittierten königlichen Denare wurden weiterhin jährlich eingetauscht, ihr Wert war schwankend und gering. Die Beliebtheit der im XIII. Jahrhundert eingedrungenen Wiener Pfennige liess nicht nach, obwohl auch diese in den in zunehmenden Mengen eindringenden böhmischen Groschen einen Rivalen bekamen. Letztere schlugen die böhmischen Herrscher seit dem Anfang des XIV. Jahrhunderts. Im Lande zirkulierten auch die älteren königlichen Münzen und selbstverständlich auch Banaldenare, welche infolge ihrer Wertbeständigkeit grosse Popularität genossen. Die Buntheit der Münzverhältnisse dieser Periode illustrieren die Verzeichnisse der in den ersten vier Jahrzehnten in Ungarn tätigen päpstlichen Zehnteneinsammler, deren aussergewöhnlich reiches numismatisches und wirtschaftsgeschichtliches Material noch derzeit nicht entsprechend ausgebeutet erscheint.<sup>180</sup>

## 2. Der Beginn der Geldreform Karl Roberts

Karl Robert begann im Jahr 1323 mit dem Ordnen der Geldverhältnisse. Damals glaubte er das Problem mit der Stabilisierung des Denarsystems lösen zu können. Als Muster der neuen königlichen Münzprägung wählte er den slawonischen Banaldenar als Grundlage, eine Münze von guter Qualität und von ständigen Wert.<sup>181</sup> Mit der Übernahme des Münzfusses der slawonischen Denare wurde auch ihr Münzbild übernommen, und zwar die Vorderseite mit dem Doppelkreuz. Solche, nach der Vorlage der Banalmünzen geprägte Gelder Karl Roberts waren: CNH.II. 49-50, 51-52, 55, 54A, 54B. Doch entsprachen diese Münzen den Erwartungen nicht, sie verbesserten die Lage nicht, in erster Linie deswegen, weil die kleinen Silbermünzen einestells weiterhin zur Pflichteinwechslung kamen, anderseits, weil keine grössere Nominale vorhanden waren und deshalb ausländische Münzen /böhmische Groschen/ bei Zahlungen vorgezogen wurden. Karl Robert erkannte das Problem und es gelang ihm, durch die Prägung der Goldgulden und Groschen die ungarischen Geldverhältnisse zu ordnen und die Finanzkrise zu beenden.

Die grossangelegte Geldreform Karl Roberts erstreckte sich nicht auf die slawonische Banalprägung, doch Zeichen einer Änderung meldeten sich auch hier.

## 3. Die Münzstätten

Aus den am Anfang des XIV. Jahrhunderts auftauchenden Benennungen der slawonischen Denare erfahren wir, dass die

Banaldenare weiterhin in der Agramer Kammer angefertigt wurden. In den päpstlichen Zehntenverzeichnissen der 1350-er Jahre tauchen schon neuere Münznamen auf:<sup>182</sup> /"Banales Verocenses", banales de Clusvar", "banales Strigonienses", "Grecenses, "denarii Zagrabienses"/ Andere Ausdrücke bezeichnen den Münzherren des Geldes /"banales Hereniciani", "moneta Misbani", "moneta Zagrabiensis Mykcbani"/.

Aus den Bezeichnungen ist die Agramer Prägeanstalt eindeutig zu bestimmen, die Agramer Denare /denarii Zagrabienses/ und die Grätzer /die Agramer obere Stadt am Berge Grätz, wo die Kammer tätig war/ zeigen an, dass die Denare von hier stammen. Von den Verócer, Kolozsvärer und Esztergomer Prägungen, die Banalmünzen genannt wurden, lässt sich nicht entscheiden ob in diesen Orten tatsächlich Banalgeld geprägt wurde, und wenn ja, ob es tatsächliche Banalmünzen waren, oder nur nach Muster der Banalmünzen geprägte königliche Münzen. Von den Münzen selbst kann man nicht feststellen, wo sie geprägt wurden.

Die Münzen des Banus Heinrich, die Münzen des Banus Miks wurden in der Zeit zwischen 1301-1309 und nach 1325 in Agram geprägt, als die Genannten die Banuswürde bekleideten. Die "banales gurhes dicti" d.h. Banale des Gurhes, welche in Quellen von Pécs vorkommen, können als Prägungen des Kammergespans Ladislaus Görhes<sup>183</sup> bestimmt werden und wurden in der Kammer von Pécs angefertigt, sind also keine wirklichen Banaldenare.

#### 4. Die Münzen

Mit dem Beginn der Reform der königlichen Münzprägung sind gleichzeitig auch bei den Banalmünzen Änderungen zu beobachten. Das etwa 70 Jahre lang benützte Münzbild des slawonischen Geldes veränderte sich. Als erster Schritt kamen, zwischen 1322-1325 am Avers, auf dem horizontalen Arm des Doppelkreuzes, zwei auswärts blickende Vögel an die Stelle des Halbmondes und des Sternes, welche dann auf den Revers untergebracht wurden. Die Klammer über den Zeichen verschwinden. Am Revers wurde der, über dem heraldisch nach rechts springenden Marder befindliche Stern /Rosette/ durch eine offene Krone ersetzt; zum unteren Stern gesellte sich ein Halbmond.

Nach einigen Sorten des Übergangstyps wurde das Münzbild um 1325 neuerlich geändert. Der Avers blieb unverändert, doch am Revers wurde der rechts springende Marder umgedreht, er sprang nun nach links.

Das Gewicht der Denare des Übergangstyps entsprach noch den seit Ladislaus IV. benützten Münzfuss, doch war die Gewichts- und Feinheitsverminderung häufig. Die Denare des dritten Typs kamen schon mit leichteren Gewicht zur Ausprägung /mit cca 65 g der Denar, um 0,30 g der Obol/.

Die Ausführung des dritten Typs ist im Verhältnis zu den Banaldenaren des XIII. Jahrhunderts grob und ungenau. Die Grösse der Buchstaben ist verschieden, die Zeichnungen der Motive unscharf. Die Aufschrift der einen Gruppe zeigt bloss eine bedeutungslose Buchstabenreihe. Sie erwecken den Ein-

druck als wären sie binnen kurzer Zeit in grosser Serie in Ausprägung gelangt. 184

#### 5. Münzmissionen in der zweiten Periode.

Die Zeit Karl Roberts und Ludwig des Grossen; die Jahre 1323-1350

Um 1323 meldete sich der zweite, sog. Übergangstyp der slawonischen Münzen, welcher dadurch charakterisiert ist dass sich am Avers die beiden Vögel auf den unterem Kreuzarm und am Revers die offene Krone über dem nach rechts springenden Marder befindet. Das Gewicht und die Feinheit der Prägungen des Übergangstyps ist geringer als bei den vorangehenden Münzen. Dieser zweite Typ meldet sich mit dem Zeichen K-M /T. II. 6./, welches auf den Namen des Banus Mikcs de genere Ákos weist.

Die einige Jahre dauernde Rolle des Übergangstyps löst der dritte Typ ab. Das Münzbild der Vorderseite entspricht jenem des Übergangstyps, am Revers kehrt jedoch der Marder um und springt heraldisch nach links. Über dem Marder ist eine Krone, unter ihm ein Halbmond und Stern.

Während der nahezu zwei Jahrzehnte dauernden Rolle des Banus Mikcs beschleunigt sich der Prozess der Gewichts- und Feinheitsverminderung. Auf den Prägungen des Banus Mikcs tritt das Zeichen M-B, B-M in vielen Varianten auf /T. II. 8-10./. Die Zeichen weisen nicht mehr auf den Namen des Königs hin. B-M = Banus Mikcs. Auf einer der Gruppen finden wir sogar einen bisher nicht vorgekommenen Fall; auf der Re-

versumschrift wurde das Wort REGIS weggelassen, die Umschrift lautet: + MONETA SCLAVONIAE. <sup>185</sup> Auf einer anderen Gruppe kommt eine unleserliche Inschrift vor und auch die Ausführung ist skizzenhaft. Einige der Prägungen des Banus Mikcs mit Zeichen B/M/ - L stammen vielleicht aus den ersten Jahren des Königs Ludwig des Grossen.

In der Mitte des XIV. Jahrhunderts, in dem letzten Jahrzehnt der Prägung kam das Münzbild unter dem Einfluss des Banus, die Bezugnahme auf den König hört auf. Auf den Münzen des Bans Nikolaus Lendvai /Bánfi/ /T. II. 12./ beweisen die Stierköpfe der Vorderseite, das Zeichen B-N /Banus Nicolaus/ und die Aufschrift der Rückseite MONETA NICOLAI BANI diesen Vorgang überzeugend. Dasselbe kann man auch auf dem Familienwappen stammende doppelköpfige Adler sowohl auf der Vorder- wie der Rückseite vorkommt. Eines der letzten Typen, der von Banus Nikolaus für den Herzog Stephan Anjou geprägte Denar /T. II. 14./ zeigt mit einem Helm auf der Vorderseite und mit der Lilie auf der Rückseite, ein schon völlig fremdes Motiv, nur das Zeichen NI-BA und die Umschrift M DS SCLAVONIAM weist auf die slawonische Herkunft der Münze.

#### 6. Der Verkehr der Banaldenare im XIV. Jahrhundert

Die Bewertung der Quellen im Hinblick auf den Verkehr der Banalmünzen erschwert die bereits erwähnte Verordnung Karl Roberts von 1323, mit welcher er die Prägung königlicher Münzen nach Muster der Banaldenare anordnete.

Die Unterscheidung der Banalmünzen nach der Prägezeit

/"banales antiqui" und "banales novi" kam schon am Anfang des Jahrhunderts vor. Nach Nuber sind die Typen 1-9. alte Banaldenare, die Typen 10-14. neue Banalmünzen. <sup>186</sup>

Nach 1323 sind unter der Benennung Banaldenare nicht nur tatsächliche Banalmünzen, sondern auch nach deren Muster angefertigte königliche Prägungen ebenfalls im Verkehr. Auf die königlichen Banaldenare bezieht sich der Ausdruck "banales regales" sowie "banales hungaricales". Die Münze Banaldenar mit Kreuz /"banales cruciti"/ identifiziert Hóman mit der Prägung CNH.II. Nr. 49. <sup>187</sup>

Nach dem Zehntenverzeichnis zirkulierten die Banalmünzen in erster Linie in den mit Slawonien benachbarten Diözesen von Pécs, Kalocsa, Syrmien und Csanád, sowie in Siebenbürgen.

Im XIV. Jahrhundert sind, im Verhältnis zu früheren Zeitabschnitten weniger Münzfunde bekannt. <sup>188</sup> Ein Teil dieser enthält noch im XIII. Jahrhundert geprägte slawonische Denare: /Bogudince <sup>189</sup>, Sokolovac <sup>190</sup>, der Fund Dobóczy aus unbekanntem Fundort <sup>191</sup>/. Eine grosse Serie der slawonischen Prägungen des XIV. Jahrhunderts lieferte der Fund von Brdar. <sup>192</sup> Der Fund von Metlika <sup>193</sup> sowie jener von einem unbekanntem Fundort /aus 1878/ <sup>194</sup> enthalten überwiegend Prägungen aus der Zeit des Banus Mikcs /mit Zeichen M-B, B-M/ welche im Verhältnis zu den früheren /K-M/ Prägungen überwiegen. Die genaue Zusammensetzung des Fundes von Szezáarma ist leider unbekannt. <sup>195</sup>

Bei diesen Funden aus dem XIV. Jahrhundert ist es in-



teressant, dass sie in den Randgebieten des Landes zu Tage kamen, auch damit den breiten Verkehr der slawonischen Denare bezeugend.

#### DER ABSCHLUSS DER BANALMÜNZPRÄGUNG

Die selbständige slawonische Münzprägung überlebte die Münzreform Karl Roberts, dessen Ziel eben die Vereinheitlichung des Münzverkehrs und die der vielfältigen Münzprägung war. Die Banalmünzprägung hatte sich jedoch von jenen Eigenheiten, welche sie lange Jahrzehnte hindurch charakterisierte, schon bedeutend entfernt. Das gewohnte Münzbild änderte sich, um die Mitte der 1300-er Jahre ständig, die aufeinander folgenden Münzmissionen erweckten bereits den Eindruck eigener Prägungen der slawonischen Bane. Das Einverleiben der Wappenelemente der Bane führte zur Auflockerung und Aufhebung des gewohnten Münzbildes. Auch in der Ausführung geschah eine bedeutende Änderung. Die für das XIII. Jahrhundert charakteristische sorgfältige, feine Bearbeitung des Prägestockes wurde im zweiten Viertel des XIV. Jahrhunderts von einer nachlässigen, groben Arbeit abgelöst. Das Gewicht und die Feinheit der Münzen - worauf vom Anfang an der gute Ruf der slawonischen Denare beruhte - verminderte sich schrittweise, nicht nur infolge der amtlichen Münzfussänderungen /Münzfusserleichterungen/ sondern eher infolge der gewissenlosen Geldwirtschaft der Bane.

Die letzten Typen der slawonischen Banaldenare kennen wir aus den 1350-er Jahren. Die slawonischen Denare werden zuletzt in einem Dokument des Jahres 1349 erwähnt.<sup>196</sup> Danach finden wir Jahrzehnte hindurch nur den Ausdruck "gute

Denare" "boni denarii". Wahrscheinlich waren auch in dieser Zeit noch früher geprägte slawonische Denare im Umlauf. Ihren Verkehr hinderten jedoch immer mehr Umstände.

Während der Herrschaft des Königs Ludwig I. zeigten sich Tendenzen zur Veränderung des eigentümlichen Rechtszustandes von Slawonien, der Liquidierung dessen Separatstatus. Im Gesetz des Jahres 1351 enthebt Ludwig I. die in den Komitaten Pozsega und Valkó lebenden Adeligen von der Zahlung der Marderfellsteuer. Gleichzeitig ordnete er an, dass sie die unter dem Titel Kammernutzen inkassierte Steuer ebenso zahlen müssen, wie die übrigen Adeligen des Landes. Die Einstellung der siebendenarigen Steuer und die Einführung der Landes-Portalsteuer /Kammernutzen/ in Slawonien konnte auf die slawonische Münzprägung von Einfluss sein.

Das genaue Jahr der Einstellung der Münzprägung ist vorläufig nicht bekannt. In seinem Dokument vom Jahre 1364<sup>197</sup> betreibt Ludwig I. die Verwendung des königlichen Geldes, doch verständlicherweise wegen dem Protest der slawonischen Adeligen und Städte ohne grossen Erfolg. In einem, 1372 vor dem Kapitel von Agram in Schrift gebrachten Rechtsfall wurden bereits königliche Denare erwähnt "pro decem et septem marcis denariorum bonorum regalium".<sup>198</sup> Königin Maria gibt in ihrem Dokument vom Jahre 1384, dem Agramer Münzmeister Auftrag zur Prägung neuen Geldes.<sup>199</sup> In einem Dokument des Jahres 1390 werden Denare von Buda erwähnt: "quadraginta marcas denariorum Budes".<sup>200</sup>

Die Prägung der slawonischen Banaldenare dürfte in den

1350-er Jahren aufgehört haben, doch im Münzverkehr waren sie noch bis zum letzten Viertel des XIV. Jahrhunderts zugegen.

### ZUSAMMENFASSUNG

Das Ziel, die Wirkung und Bedeutung der einhundertjährigen slawonischen Banalmünzprägung können wir folgendes zusammenfassen.

Durch die sich verbessernde wirtschaftliche Lage, den lebhafter werdenden Handel und Geldverkehr in der Mitte des XIII. Jahrhunderts ergaben sich günstige Bedingungen, auf deren Einwirkung die Münzprägung in Slawonien begann; da durch dessen Gebiet wichtige Strassenzüge zum Adriaufer, nach Italien und in die österreichischen Provinzen führten. Das Ziel dieser Münzprägung war die in Verkehrbringung eines Geldes, welches solche gute Qualität und ständigen Wert hatte, dass es sowohl innerhalb der Grenzen des Landes, wie auch ausserhalb dieser, den Wettbewerb mit den ausländischen Münzen mit Erfolg aufnehmen kann, für den Handel ein verlässliches Zahlungsmittel ergibt und damit den Münzverkehr steigert.

Die durch die slawonischen Bane im Namen der ungarischen Könige geprägten Denare hatten infolge ihres Gewichtes und Silbergehaltes gute Qualität; ihren ständigen Wert sicherte - in der Árpádenzeit auf alleinstehender Art - die Befreiung von der jährlichen Gelderneuerung. Der Plan der Emission solcher Silberdenare mit ständigen Wert spielte auch in der Münzreform Karl Roberts eine grosse Rolle.

Das charakteristische Münzbild der zur Einlösung nicht verpflichteten Banaldenare blieb lange Zeit hindurch un-

rändert, nur die Erkennungszeichen der von den einzelnen Banen ausgegebenen Reihen, oder die in das Münzbild eingefügten Wappenelemente änderten sich. Der Zerfall des Münzbildes im XIV. Jahrhundert, die Verschlechterung der Qualität der Denare spiegelt getreu jene politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, welche schliesslich zur Einstellung der Prägung führten.

Der slawonische Denar erschien gerade dann im Münzverkehr, als der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts so beliebte Friesacher Pfennig im Verschwinden war und die Einsickerung des Wiener Pfennigs erst begann. Aus diesem Grunde wurde er rasch populär, taucht in den dokumentarischen Quellen und in den Münzfunden oft auf; in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts ebenso, wie in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Sein Verkehr beschränkt sich nicht auf Slawonien und die benachbarten Gebiete, sondern er kommt auch in den ferneren Teilen des Landes vor.

Die allgemein beliebten Banaldenare wirkten auch auf die parallele königliche Münzprägung aus. Auf mehreren königlichen Prägungen begegnen wir auf slawonische Denare erinnernde Münzbilder, oder deren einzelne Bestandteile. Bei Beginn seiner Münzreform ordnete auch Karl Robert die Prägung der königlichen Denare nach Muster der slawonischen Denare an.

Mit den Banalmünzen erreichte die Münzprägung der Árpádenzeit ihren Höhepunkt. Die sorgfältig ausgearbeiteten feingezeichneten slawonischen Denare gehören zu den schönsten Münzen der Árpádenzeit.

ANMERKUNGEN

1. Schönvisner 1801. S. 166-168., 195-200.
2. Weszerle 1873.
3. Rupp 1841. I. S. 89-164., II. S. 24-25.
4. Römer 1871. S. 63-67.
5. Érdy 1872. S. 293-297.
6. Römer 1872. S. 297-305.
7. Römer 1871. S. 67.
8. Truhelka 1897.
9. Nuber 1897.
10. Die detaillierte Bekanntgabe der beiden Studien:  
A.É. XX. 1900. S. 274-283.
11. Frey 1909. beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Bekanntgabe des Zomborer Münzfundes auch mit slawonischen Münzen, doch enthält sein Artikel nicht viel Neues gegenüber der vorhergehenden Literatur.
12. Hóman 1916. S. 329-352.
13. Jeszenszky 1926. S. 18-21.
14. Rengjeo 1939.
15. Rengjeo 1938. S. 2-9.
16. Rengjeo 1959.
17. Nagy 1964.
18. Nagy 1964. S. 107.
19. Metcalf 1965. S. 129-179.
20. Unger 1976.

21. Mit den ethnischen Verhältnissen in Slawonien des X-XI. Jahrhunderts beschäftigt sich Kiss, 1973. S. 327-340.
22. Die Bedeutungsänderung des Ausdruckes "Sclavonia" untersucht Györffy 1970. S. 238-239.
23. Mit der Banuswürde beschäftigte sich neuerdings Kristó 1977, hier verwende ich seine Feststellungen.
24. Kubinyi 1974. S. 533-534.
25. Domanovszky 1916. S. 12.
26. Fekete Nagy 1926. S. 15.
27. Die Charakterisierung des wirtschaftlichen und Handelslebens findet man bei Elekes-Lederer-Székely 1961. S. 143-156. Paulinyi 1972. S. 561-608, in diesem Artikel auch die frühere Literatur.
28. Huszár 1968. S. 187-189.
29. Gedai 1968. S. 145-148 und 1969. S. 107-111.
30. Gedai 1969. S. 135-139.
31. Die gegen sie gerichteten Bestrebungen sind in der goldenen Bulle gut zu entnehmen.
32. Reiches dokumentarisches Material ist zu finden bei:  
Hóman 1916. S. 275-288.
33. Die Bewertung Friesacher Münzfunde: Gedai 1969. S. 111-131.
34. Pohl 1975. S. 14.
35. Paulinyi 1972. S. 568-569., 581-584.
36. László 1915. S. 229.
37. Hóman 1916. S. 296-297.
38. Gedai 1969. S. 129.



39. Pohl 1967. S. 335-336.
40. Baumgartner 1949. S. 92-93; Pohl 1975. S. 19.
41. Hóman 1916. S. 322.
42. Hóman 1916. S. 315-316.
43. Mit dem Verkehr der Wiener Pfennige in Ungarn, der Funde Wiener Pfennige beschäftigt sich Hóman 1916. S. 353-386, Gedai 1969. S. 131-135 und Pohl 1977. S. 16-28.
44. Suhle 1973. S. 207-244.
45. Katalog III. S. 1767.
46. Das Einkommen der Münzprägung und Münzeinwechslung nannte man Kammernutzen /lucrum camerae/ Thallóczy 1879.
47. Kommt in den Quellen als "collecta lucri camerae" und in Form anderer Ausdrücke vor.
48. Hóman 1916. S. 453.
49. Ausser den Zehntel des Einkommens der Kammer gebührte dem Erzbischof von Esztergom wegen der Aufbewahrung der Prägwerkzeuge auch das Pisetumrecht, d.h. nach jeder Mark Silbers, welches zu Geld verprägt wurde, 1 pisetum = 1 pondus = 1/48 Mark. Kollányi 1889.
50. Über die ungarischen Münzprägestalten: Huszár 1977. S. 63-67.
51. Huszár 1968. S. 207-218.
52. Á.U.O. I. S. 178.
53. C.D.H. IV/2. S. 171.
54. C.D.H. IV/2. S. 311-313.
55. M.E.S. I. S. 438.
56. Györffy 1963. S. 554-555.

57. Hóman 1916. S. 437-438.
58. Hóman 1916. S. 438. Anmerkung 2.
59. Dinić 1955, 1962.
60. Pohl 1967; über die politischen Verhältnisse: Vukanović 1946.
61. Huszár 1977. S. 66.
62. Hóman 1916. S. 456-473.
63. Anmerkung 49.
64. Hóman 1916. S. 164. Anm. 1., S. 272. Anm. 3. Gedai 1968. S. 145-148., Gedai 1969. S. 107-111.
65. Hóman 1916. S. 272. Anm. 2., S. 330. Anm. 1. Rengjeo 1936. S. 5-6.
66. Hóman 1916. S. 330. Anm. 2.
67. Hóman 1916. S. 280-281.
68. Hóman 1916. S. 331.
69. Truhelka 1897. S. 4-5.
70. Truhelka 1899. S. 5.
71. Brunšmid 1900. S. 107-148.
72. Brunšmid 1904. S. 182-190., Brunšmid 1905. S. 1-6.
73. Hóman 1916. S. 332-334.
74. Hóman 1916. S. 333.
75. Hóman 1919-20.
76. Hóman 1919-20. S. 34.
77. Hóman 1919-20. S. 36.
78. Hóman 1919-20. S. 39-40.
79. Rengjeo 1936.
80. Rengjeo 1936. S. 16-22.

81. Jeszenszky 1937-38., S. 92-93.
82. Rupp 1841. B.I.T.VII, Abb. 170; Weszerle 1873. Tab. XV. Abb. 5.
83. Rengjeo 1959.
84. Metcalf 1965. S. 157-159.
85. Gedai 1969. S. 130.
86. Györffy 1970. S. 231, hält das Dokument für eine Fälschung.
87. Szentpétery 1923-1943. Regeste Nr. 323.
88. C.D.S. III. S. 148.
89. Szentpétery 1923-1943, Regeste Nr. 275.
90. Wagner 1774. S. 191.
91. Szentpétery 1923-1943, Regeste Nr. 296.
92. N.K. VI. 1907, S. 133.
93. N.K. XII. 1913, S. 64.
94. N.K. V. 1906, S. 154.
95. N.K. LXXIV-LXXV, 1975-76. S. 27-35.
96. A.É. XIII, 1893. S. 93.
97. M.N.M. /Ung. Nationalmuseum/ Archiv 12/1886.
98. Az Érem XXIX. 1973/2. S. 58-59.
99. Hóman 1919-20.
100. Gedai 1969. S. 130.
101. Hóman 1918-1921. S. 3-10; Kumorovitz 1941. S. 45-62.
102. Auf dem oberen Teil der ungarischen Krone /corona latina/, auf der mittleren Platte.
103. Der eine ein Mann /König/, die andere vielleicht eine Frau /Königin/.

104. Hóman 1916. S. 256, 258.
105. Truhelka 1899. S. 349.
106. Hóman 1916. S. 335.
107. Rengjeo 1939. S. 13-14.
108. Rengjeo 1939. S. 7-8.
109. C.D.S. IV. S. 612, 613.
110. M.E.S. I. S. 438.
111. Rengjeo 1939. S. 9.
112. C.D.S. V. S. 461.
113. Rengjeo 1939. S. 10.
114. C.D.S. IV. S. 172.
115. Rengjeo 1939. S. 11.
116. C.D.S. IV. S. 166-167.
117. Rengjeo 1939. S. 12.
118. C.D.S. IV. S. 374., doch im gleichen Sinne lautet auch das im C.D.H. IV/2 S. 35. publizierte Dokument.
119. U.S. I. S. 370.
120. M.E.S. I. S. 438 "in camera de Pucruch"
121. Kristó 1977. S. 59.
122. Die erste Erwähnung der Agramer Denare stammt aus 1260. C.D.S. V. S. 183.
123. Aus der Geschichte und Stadtentwicklung von Agram: Grothusen 1967.
124. Darauf weist auch die Münzenbenennung "grecenses" hin, welche in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vorkommt. M.V. I/1 S. 256., 377., 387., 388. Die Topographie der "civitas in monte Grech" Grothusen 1967.

125. Truhelka 1899. S. 343. erwähnt Kammergrafen des XIII. Jahrhunderts.
126. Nagy 1964. S. 109., Frey 1909. S. 64.
127. Die in der Beschreibung angegebenen Seiten /rechts, links/ sind heraldisch zu verstehen.
128. In der Literatur kommen wechselnde Benennungen vor: Sigla, Münzzeichen, Namenszeichen, da jedoch keine den Begriff völlig deckt, ist der Ausdruck "Zeichen" der beste.
129. Truhelka 1899. S. 373-374. Aufgrund einer Prägung des XIV. Jahrhunderts, auf welcher das Wort PER figuriert, sowie des Schlusswortes der Umschrift einer anderen Prägung... SCLAVONIAM. nimmt er neben der "PER" Stellung. Fraglich ist, dass insoweit auf diesen wenigen Stücken die Aufschrift grammatisch richtig ist, weshalb wurde sie auf der überwiegenden Mehrheit der Münzen unrichtig geschrieben wurde. Meiner Meinung nach liess man das M nicht wegen Platzmangel weg.
130. Von dieser Sorte waren im Fund von Bogudince 197 St., im Fund von Sokolovác 35 St. Münzen mit dieser Aufschrift kommen auch in der Zeit Karl Roberts vor. Kiss 1854. S. 341-342.
131. Anmerkung 101.
132. Auf der Pantokrator-Platte der corona latina ist auch eine Sonne und ein Mond.
133. Truhelka 1899.; Kristó 1977. S. 60, 68.
134. Truhelka 1899. S. 370.

135. Metcalf 1965. S. 154., 156., teilt die Zusammensetzung der Funde von Rude und Poljančani mit, erwähnt auch die betreffenden Nebenzeichen, doch ist seine Tabelle nicht eindeutig.
136. Da ich nur die Stammsammlung des Münzkabinettes des Nat. Museums durchstudieren konnte, ist im weiteren der Bewahrungsort der erwähnten Exemplare dort zu verstehen.
137. Hóman 1916. S. 337.
138. Frey 1909. S. 64.; Hóman 1916. S. 337, Anmerkung 1. Hóman 1919-20. S. 35.
139. Dokument vom Jahr 1308, Truhelka 1899. S. 359-360.
140. Truhelka 1899. S. 446.
141. Rengjeo 1959. C. 187-188., Nr. 207 und Nagy 1964. S. 153.
142. Mit der Untersuchung des Münzfusses beschäftigte sich Hóman 1916. S. 339-342. Die Gewichts- und Feinheitsdaten sind bei Truhelka 1899. S. 385-389, 405-423 zu finden.
143. Nuber 1899. S. 409, 474.
144. Hóman 1916. S. 338-339.
145. Rengjeo 1939. S. 14-19.
146. Aufgrund Truhelka und Hóman. Anmerkung 142.
147. Nuber 1899. S. 475.
148. Metcalf 1965. S. 149. Zu überlegen wäre, obzwar es vorläufig nicht beweisbar ist, ob nicht Stephan diese Denare mit dem Zeichen S-R als "rex iunior" schlagen liess.
149. Nagy 1964. T/CNS. Nr. 15.

150. Hóman 1916. S. 338.
151. Rengjeo 1959. C. Nr. 203-205.; Nagy 1964. T/CNS. Nr. 21.
152. Rengjeo 1959. C. Nr. 201-202.
153. Nagy 1964. T/CNS. Nr. 22.
154. Nuber 1899. S. 476.; Rengjeo 1959. C. Nr. 208.
155. István Gedai machte mich aufmerksam, dass in der Münzensammlung des Stadtrates von Kanizsa, die in das György Thury Museum kam, ebenfalls ein slawonischer Denar mit dem Zeichen O-T ist. B. Sey-Gedai 1972. S. 214 und Abb. 50.
156. Das dokumentarische Material bezüglich der slawonischen Münzen bei Truhelka 1899. S. 355-360. und Hóman 1916. S. 329-352.
157. Hóman 1916. S. 336.
158. Bei der Sammlung der Münzfunde nahm ich hauptsächlich die in der Literatur erreichbaren, sowie im Münzkabinett des Nationalmuseums aufgearbeiteten abgeschlossenen Münzfunde, resp. Fundbestandteile auf. Wahrscheinliche Funde wären noch der Debrecener /Mesterházy 1974. S. 235. Anm. 214/; der Fund von Tác /unter Aufarbeitung/ und ein-oder mehrere-Funde von Balatonfüred /Huszár 1963. S. 153.; Gopcsa 1967. S. 94-95/. Funde, in welchen nur 1-2 Banaldenare vorkommen, wie z.B. jener von Érmihályfalva /Hóman 1919-20. S. 37/, Dolova /Münzkab. des Ung. Nat. Museums 378/1885/ und von Moigrad /Sabău 1958. S. 290/ wurden nicht in Betracht gezogen.
159. M.N.M. Münzkabinett 74/1940.

160. M.N.M. Münzkabinett 209/1933.; N.K. XXXVIII-XXXIX. 1939-1940. S. 68.
161. M.N.M. Münzkabinett 100/1942.; N.K. I-II. 1951-1952. S. 72.
162. Durch dieses Gebiet zogen die wichtigsten Strassenzüge, Grothusen 1967, Landkarte. Im Maróstal und gegen Siebenbürgen konnten die Verbreitung der Banaldenare auch die Salzlieferungen und der Handel gefördert haben, bzw. die Salzdonation für die Agramer Kirche, siehe Szentpétery 1923-1943. Regeste Nr. 324. C.D.S. III. S. 146.
163. Frey 1909. S. 62-75.
164. M.N.M. Münzkabinett 428/1896.; Truhelka 1899. S. 377-380. Nuber 1899. S. 471.
165. M.N.M. Münzkabinett. 1977, Inv. Nr. 6.1-6.86.
166. Gopcsa 1967. S. 92-95.
167. Truhelka 1899. S. 381.
168. M.N.M. Münzkabinett. 560/1896.; Truhelka 1899. S. 381, Nuber 1899. S. 470-471. N.K. XXVIII-XXIX. 1929-1930. S. 73.
169. A.É. XIV. 1894. S. 60-62.
170. Nuber 1899. S. 471.
171. N.K. V. 1906. S. 140.
172. M.N.M. Münzkabinett. 78/1918.; N.K. XXI-XXII. 1922-1923. S. 12-20.
173. M.N.M. Münzkabinett. 178/1919.; N.K. XXI-XXII. 1922-1923. S. 12-20.



174. Metcalf 1965. S. 153-154.  
175. Metcalf 1965. S. 155-156.  
176. Nuber 1899. S. 470.  
177. N.K. XI. 1912. S. 13.  
178. Hóman 1916. S. 342-346.  
179. Mit der Wirtschafts- und Geldgeschichte Karl Roberts beschäftigt sich Hóman 1916. S. 387-409.; Hóman 1921.; Huszár 1958. S. 27-48.  
180. Die Zehntenverzeichnisse sind M.V. 1887 publiziert, mit mit den darinnen vorkommenden Münzennamen beschäftigte sich Hóman 1916. S. 348-351., 382-384., Hóman 1921. S. 27. Anm. 1.  
181. U.S. I. S. 370: "bonos novos denarios scilicet oct/avae combust/ionis per totum regnum nostrum ad pondus denariorum antiquorum, quos Stephanus quondam banus tempore domini Bele regis... cudi fecerat...."  
182. Anmerkung 180.  
183. Wird im Temesvárer Dokument /Anm. 181./ von Karl Robert als Kammergespan erwähnt.  
184. Nagy 1964. S. 150. Hält es für Nachprägung der Zeit Ludwig des Grossen zur Deckung der Kosten des Krieges gegen Johanna.  
185. In dieser Gruppe befindet sich auch eine Prägungsvariante, deren Aufschrift: MONCART I P ROHACIA /MONETA CARULI REGIS ꝥ CROHACIA ?/ ist. Truhelka 1899. S. 375. Auf einer anderen Prägung der Zeit des Banus Mikcs ist die Aufschrift: +MONETA REGIS I KAROLI zu lesen, welche

- auf den königlichen Prägungen Karl Roberts häufig ist.  
186. Nuber 1899. S. 474.  
187. Hóman 1921. S. 93. Anm. 1.  
188. Anmerkung 158.  
189. Römer 1871. S. 66-67.  
190. N.K. VIII. 1909. S. 138., N.K. XXI-XXII. 1922-1923. S. 30. Schulek 1926. Tabelle V.  
191. Schulek 1926. Tabelle V.  
192. Truhelka 1899. S. 382-383.; Nuber 1899. S. 472.  
193. Truhelka 1899. S. 384.; Nuber 1899. S. 472-473.  
194. Nuber 1899. S. 472.  
195. Sabău 1958. S. 292.  
196. Truhelka 1899. S. 339.  
197. Truhelka 1899. S. 347., M.H.Z. I. S. 231.  
198. M.H.T. I. S. 90.  
199. M.H.Z. I. S. 301-302.  
200. M.H.Z. I. S. 317.

ABKÜRZUNGEN

- A.É. = Archaeologiai Értesítő /Archäologischer Anzeiger/  
Á.U.O. = Árpádkori új okmánytár /Neue Dokumentensammlung der Árpádenzeit/ Codex diplomaticus Arpadianus continuatus, Veröffentlicht von G. Wenczel B. I-XII. Pest, Bp. 1860-1874.
- Baumgartner 1949. = Baumgartner, Egon: Die Blütezeit der Friesacher Pfennige - Numismatische Zeitschrift 73/1949. S. 75-106.
- Brunšmid 1900. = Brunšmid, Josip: Našašće frizaskoh novaca u Ostrovu/kotar Vukovar/ - Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva 4/1899-1900/. S. 107-148.
- Brunšmid 1904. = Brunšmid, Josip: Najstariji hrvatski novci - Vjes. Hrv. Arh. Dr. 7/1903-4/. S. 182-190.  
Ungarisch: Brunšmid József: A legrégebbr horvát pénzek - N.K. 4/1905/. S. 1-6. /Die ältesten kroatischen Münzen./
- Catalogus = Catalogus fontium historiae Hungaricae... Collegit A. F. Gombos. B. I-IV. Bp. 1937-1943.
- C.D.H. = Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studio et opera G. Fejér. B. I-IX. Budae 1829-1844.
- C.D.S. = Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Collegit T. Smičiklas. B. II-IV. Zagreb 1904-1934.

- CNH. = Réthy, László: Corpus Nummorum Hungariae. Magyar Egyetemes Érentár. I. Árpádházi királyok kora. /Zeitalter der Könige des Árpádenhauses/ Bp. 1899.  
II. Vegyesházi királyok kora. /Zeitalter der Könige aus verschiedenen Häusern./ Bp. 1907.  
Pótlék: Zimmermann, Lajos: Árpádházi magyar pénzek. Pótlék a C.N.H. első füzetéhez. - /Ungarische Münzen des Árpádenhauses, Ergänzung zum ersten Heft des C.N.H. - N.K. 2/1903. S. 23-30.  
Árpádházi magyar pénzek. II. közlemény. - /Ungarische Münzen des Árpádenhauses/ /II. Mitteilung / N.K. 3/1904/. S. 38-39.
- Dinić 1955, 1962 = Dinić, M. J.: Za istoriju rudarstva u srednjevekovnoj Srbiji i Bosni, Deo 1. 2. Beograd 1955, 1962.
- Domanovszky 1916. = Domanovszky, Sándor: A harmincadvám eredete. Bp. 1916. /Ursprung der Dreissigstmaut/.
- Elekes-Lederer-Székely 1961. = Elekes, Lajos - Lederer, Emma - Székely, György: Magyarország története. Az őskortól 1526-ig. Egyetemi tankönyv. Bp. 1961. /Ungarns Geschichte, von der Urzeit bis 1526. Hochschul-Lehrbuch/.
- Érdy 1872. = Érdy, Kálmán: Néhány szó a slavoniai érmeokről. /Einige Worte über die slawonischen Münzen/. A.É. 6/1872/ S. 293-297.

- Fekete Nagy 1926. = Fekete Nagy, Antal: A magyar-dalmát kereskedelem. /Der ungarisch-dalmatinische Handel/ Eötvös Füzetek VII. Bp. 1926.
- Frey 1909. = Frey, Imre: Zombori régi pénzlelet /Der alte Münzfund von Zombor /-Bács-Bodrog Vármegyei Történelmi Társulat Évkönyve 25/1909/. S. 62-75.
- Gedai 1968. = Gedai, István: Adalék a XI-XII. századi bizánci pénzek forgalmához /Angaben zum Verkehr der Byzantinischen Münzen im XI-XII. Jahrhundert/-Folia Archaeologica 19/1968/. S. 145-148.
- Gedai 1969. = Gedai, István: Fremde Münzen im Karpatenbecken aus dem 11-13. Jahrhunderten - Acta Archaeologica Hung. 21/1969. Nr. 1-2, S. 105-148.
- Gopcsa 1967. = Gopcsa, Katalin: A balatonfüredi éremlelet. /Der Münzfund von Balatonfüred/ - Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 6/1967/ S. 92-95.
- Grothusen 1967. = Grothusen, Klaus-Detlev: Entstehung und Geschichte Zagrebs his zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Städtewesen Südosteuropas im Mittelalter. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I. Giessener Abhandlungen zur Agrar-und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens, Bd. 37. Wiesbaden 1967.
- Györffy 1963. = Györffy, György: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. /Die geschichtliche Geographie Ungarns der Árpádenzeit./ Bp. 1963.
- Györffy 1970. = Györffy, György: Szlavónia kialakulásának

- oklevélkritikai vizsgálata /Dokumentarkritische Untersuchung der Ausgestaltung Slawoniens/ - Levéltári Közlemények 41/1970/ Nr. 2. S. 223-240.
- Harsányi 1912. = Harsányi, Pál: Árpádházi királyaink kiadatlan pénzei. /Unpublizierte Münzen unserer Könige des Árpádenhauses/ - N.K. 11/1912/ S. 83-85.
- Hóman 1916. = Hóman, Bálint: Magyar pénztörténet 1000-1325. /Ungarische Geldgeschichte/ Bp. 1916.
- Hóman 1919-1921. = Hóman, Bálint: A magyar cimer történetéhez. /Zur Geschichte des ungarischen Wappens/ - Turul 36/1918-1921/. S. 3-11.
- Hóman 1919-1920. = Hóman, Bálint: II. András és IV. Béla-kori szlavyon denárok /Die slawonischen Denare der Zeit des Andreas II. und Béla IV./ - N.K. 18-19/1919-1920/. S. 33-42.
- Hóman 1921. = Hóman, Bálint: A magyar királyság pénzügyei és gazdaságpolitikája Károly Róbert korában. /Die Geldangelegenheiten und Wirtschaftspolitik des ungarischen Königreiches in der Zeit Karl Roberts/. Bp. 1921.
- Hornyik 1872. = Hornyik, János: Régi pénzek lelete Kecskemét város birtokában levő pusztá Szentkirályon 1872. július hónapban. /Fund alter Münzen in der, im Besitze der Stadt Kecskemét befindlichen Pusta Szentkirály im Juli 1872/ - Kecskeméti Lapok 18. Aug. 1872. Nr. 33.

- Huszár 1958. = Huszár, Lajos: A budai pénzverés története a középkorban. /Geschichte der Budaer Münzprägung im Mittelalter/. Bp. 1958.
- Huszár 1960. = Huszár, Lajos: A kiskunlacházai éremlelet. /Der Münzfund von Kiskunlacháza/ - Folia Archaeologica 12/1960/. S. 183-189.
- Huszár 1963. = Huszár, Lajos: Éremlelőhelyek Veszprém megye területén. /Münzfundstellen im Gebiet des Komitates Veszprém/ - Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei, Veszprém 1/1963/ S. 151-159. /Mitteilungen der Museen des Komitates Veszprém/
- Huszár 1968. = Huszár, Lajos: Az esztergomi középkori pénzverde. /Die mittelalterliche Münzstätte Esztergom/ - Komárom Megyei Múzeumok Közleményei/Mitteilungen der Museen des Komitates Komárom/ 1/1968/. S. 207-218.
- Huszár 1977. = Huszár, Lajos: Münzstätten in den im Frühmittelalter entstandenen ungarischen Städten-La formation et le développement des métiers du moyen âge V<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècles. Bp. 1977. S. 63-67.
- Jeszenszky 1928. = Jeszenszky, Géza: A szlavón báni denárokról. /Über die slawonischen Denare/ - Az Érem 6/1928. S. 18-21.
- Jeszenszky 1937-1938. = Jeszenszky, Géza: Andreas dux Croatiae. - N.K. 36-37/1937-1938/. S. 92-93.
- Kiss 1973. = Kiss, A.: Zur Frage der Bjelo Brdo Kultur. Bemerkungen zu den ethnischen Verhältnissen des heu-

- tigen Slawonien und Syrmien im 10-11. Jahrhundert-Acta Archaeologica Hung. 25/1973/ S. 327-340.
- Kiss 1854. = Kiss, Ferenc: Szlavon denár Róbert Károly korából. /Ein slawonischer Denar aus der Zeit Karl Roberts/ - Uj Magyar Múzeum 4/1854/. B. II. S. 341-342.
- Kollányi 1889. = Kollányi, Ferenc: Az esztergomi érsek pizetumjoga. /Das Pisetumrecht des Erzbischofs von Esztergom/ Bp. 1889.
- Kristó 1977. = Kristó, Gyula: Különkormányzat az Arpádkori Drávántúlon és Erdélyben. /Separatregierung im Transdraugebiet und in Siebenbürgen/ - Történelmi Szemle /Geschichtliche Revue/ 20/1977. Nr. 1. S. 53-72.
- Kubinyi 1974. = Kubinyi, András: Zur Frage der deutschen Siedlungen im mittleren Teil des Königreiches Ungarn 1200-1541. - Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Herausg. Walter Schlesinger. Sigmaringen 1974.
- Kumorovitz 1941. = Kumorovitz, L. B.: A magyar címér kettős keresztje. /Das Doppelkreuz des ungarischen Wappens/ - Turul 55/1941/. S. 45-62.
- László 1915. = László, József: Nyugati pénznemek hazánkban a XIII. században. /Westliche Münzsorten in unserem Vaterland im XIII. Jahrhundert/ - Történelmi Szemle /Geschichtliche Revue/ 4/1915/. S. 227-260. S. 353-381.



- Luschin 1923. = Luschin-Ebengreuth, Arnold: Friesacher Pfennige. Numismatische Zeitschrift. 56/1923/. S. 33-146. Tab. VIII-XXV.
- M.E.S. = Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. F. Knauz, L. C. Dedek. I-III B. Strigonii 1874-1924.
- Mesterházy 1974. = Mesterházy, Károly: Régészeti adatok Hajdú-Bihar megye IX-XIII. századi településtörténetéhez II. - Debreceni Déri Múzeum Évkönyve, 1974. S. 211-262.
- Metcalf 1965. = Metcalf, D. M.: Coinage in the Balkans 820-1355. Institute for Balkan Studies N<sup>o</sup> 80. Thessaloniki 1965.
- M.H.T. = Monumenta historica nobilis communitatis Turropolje olim "Campus Zagrabienensis" dictae. Ed. T. Laszovski. I. Zagrabiae 1904.
- M.H.Z. = Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae. Ed. J. B. Tkalcic. B. I-XII. Zagreb. 1889-1905.
- M.N.M.ÉT. = Magyar Nemzeti Múzeum Éremtár. Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums.
- M.V. = Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Ser. I. Tom. 1-2. Bp. 1887.
- N.K. = Numizmatikai Közlöny
- Nagy 1964. = Nagy, Lóránt: A Corpus Nummorum Slavoniae /CNS/ tervezet. /Entwurf des Corpus Nummorum Slavoniae/ - Az Érem 20/1964/. S. 27-28, 107-117, Nr. 29-30. S. 145-154.

- Nuber 1897. = Nuber, Carl Franz: Prinos kronologiji slavonskih novaca - Glasnik zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini 9/1897/. S. 169-180.
- Nuber 1899. = Nuber, Carl Franz: Beitrag zur Chronologie slawonischer Münzen. - Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina 6/1899. S. 467-477.
- Paulinyi 1972. = Paulinyi, Oszkár: Nemesfémtermelésünk és országos gazdaságunk általános alakulása a bontakozó és kifejlett feudalizmus korszakában /1000-1526/. /Unsere Edelmetall-Produktion und die allgemeine Gestaltung der Wirtschaft des Landes in dem Zeitalter des beinnenden und entwickelten Feudalismus /1000-1526/ - Századok 106/1972/. S. 561-602.
- Pohl 1967. = Pohl, Artur: Die Silberquelle der slawonischen Banaldenare. - Südost-Forschungen 26/1967/. S. 335-338.
- Pohl 1975. = Pohl, Artur: A friesachi denárok és magyarországi forgalmuk oka. /Die Friesacher Pfennige und der Grund ihres Verkehrs in Ungarn/ - Az Érem 32.1975/2. S. 15-19.
- Pohl 1977. = Pohl, Artur: A bécsi denárok és magyarországi forgalmuk. /Die Wiener Pfennige und ihr Verkehr in Ungarn/ - Az Érem 33.1977/1. S. 16-28.
- Rengjeo 1936. = Rengjeo, Ivan: Prvi hrvatski novci - Napredak Kalendar /1937/ Sarajevo 1936. S. 24.
- Rengjeo 1939. = Rengjeo, Ivan: Početak kovanja slavonskih banovaca - Napredak Kalendar /1940/ Sarajevo 1939. S.19.

- Rengjeo 1958. = Rengjeo, Ivan: Slavonski banovci bana Nikole /1323-1325/ - Numismatičke Vijesti 5/1958/. S. 2-9.
- Rengjeo 1959. = Rengjeo, Ivan: Corpus der mittelalterlichen Münzen von Kroatien, Slavonien, Dalmatien und Bosnien. Graz 1959.
- Rómer 1871. = Rómer, Flóris: Igen érdekes éremlelet. /Ein sehr interessanter Münzfund/ - A.É. 5/1871. S. 63-67.
- Rómer 1872. = Rómer, Flóris: Még néhány szó a néhány szóra. /Noch einige Worte zu einigen Worten/ - A.É. /1872/ S. 297-305.
- Rupp 1841. = Rupp, Jakab: Magyarország ekkorig ismeretes pénzei. I. Árpádi korszak, II. A vegyes házakból királyok korszaka. Buda 1841-1846. /Ungarns bisher bekannte Münzen. I. Periode der Árpáden. II. Die Periode der aus verschiedenen Häusern stammenden Könige./ Buda 1841-1846.
- Sabău 1958. = Sabău, Ion: Circulația monetară în Transilvania secolelor XI-XIII. În lumina izvoarelor numismatice. - Studii și Cercetări de Numismatica 2/1958/. S. 269-301.
- Schönvisner 1801. = Schönvisner, Stephanus: Notitia Hungaricae rei numariae ab origine ad praesens tempus. Buda 1801.
- Schulek 1926. = Schulek, Alfred: Vegyesházi királyaink pénzei és korrendjük. I. Károly Róbert. /Die Münzen unserer Könige aus verschiedenen Häusern und deren Zeitordnung/ - N.K. 25/1926/. S. 135-195.

- B. Sey - Gedai 1972. = B. Sey, Katalin - Gedai, István: A nagykanizsai városi tanács éremgyűjteménye a Thury György Múzeumban. /Die Münzensammlung des Stadtrates von Nagykanizsa im György Thury Museum/ A nagykanizsai Thury György Múzeum jubileumi emlékkönyve 1919-1969. /Jubiläums-Gedenkbuch des György Thury-Museums von Nagykanizsa 1919-1969/ Nagykanizsa, 1972. S. 205-230.
- Suhle 1973. = Suhle, Artur: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. Berlin 1973.
- Szentpétery 1923-1943. = Szentpétery, Imre: Árpád-házi okleveleink kritikai jegyzéke. Regesta regum stirpis Arpadianae critico diplomatica. I-II/1. Bp. 1923-1943.
- Thallóczy 1879. = Thallóczy, Lajos: A kamara haszna története, kapcsolatban a magyar adó- és pénzügy fejlődésével. /Die Geschichte des Kammernutzens in Verbindung mit der Entwicklung des ungarischen Steuer- und geldwesens/ Bp. 1879.
- Truhelka 1897. = Truhelka, Čiro: Slavonski banovci - Glasnik zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini 9/1897/. S. 1-160.
- Truhelka 1899. = Truhelka, Čiro: Die slawonischen Banaldenare. Ein Beitrag zur croatischen Numismatik - Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina 6/1899/. S. 328-466.

- Unger 1976. = Unger, Emil: Magyar Éremhatározó III. /Ungarischer Münzbestimmer III./ Bp. 1976.
- U.S. = Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Von F. Zimmermann, G. Werner I-III. Hermannstadt 1892-1902.
- Vukanović 1946. = Vukanović, T.: Srebrenica v srednjem veku - Glasnik zemaljskog muzeja u Sarajevu. Nov. Ser. I. /1946/. S. 51-80.
- Wagner 1774. = Wagner, Carolus: Analecta Scepusii sacri et profani. Pars I. Bullae et diplomata. Viennae 1774.
- Weszerle 1873. = Weszerle, József: Hátrahagyott érmészeti táblái. /Hinterlassene Münztabellen/ M.N.M. Érem és régiségosztálya. /Münzen und Alertümerabteilung des M.N.M./ Pest 1873.

Verzeichnis der Münzfundorte  
/in Klammer der heutige Namen/

1. Székesfehérvár /Ungarn/
2. Verpelét /Ungarn/
3. Szegvár /Ungarn/
4. Táo /Ungarn/
5. Dunaszekcső /Ungarn/
6. Felsőbesnyő /Besnyő, Ungarn/
7. Borossebes /Sebiş, Rumänien/
8. Vaskoh /Vaşcău, Rumänien/
9. Unbekannt 1883
10. Margareteninsel /Ungarn/
11. Balatonfüred /Ungarn/
12. Németcsanád /Cenad, Rumänien/
13. Rude /Jugoslawien/
14. Somogyacsa /Ungarn/
15. Pula /Ungarn/
16. Poljančani /Jugoslawien/
17. Zgruti /Jugoslawien/
18. Brdari /Jugoslawien/
19. Unbekannt 1878
20. Szokolovác /Socolovăţi, Rumänien/
21. Doboczky-Fund
22. Metlika /Jugoslawien/
23. Bogudince /Bogodintş, Rumänien/

- 24. Szerbcsanád /Cenadu Sfrbeso, Rumänien/
- 25. Nyul /Ungarn/
- 26. Obad /Rumänien/
- 27. Szeszárma /Säsarm, Rumänien/
- 28. Zombor /Sombor, Jugoslawien/
- 29. Debrecen /Ungarn/

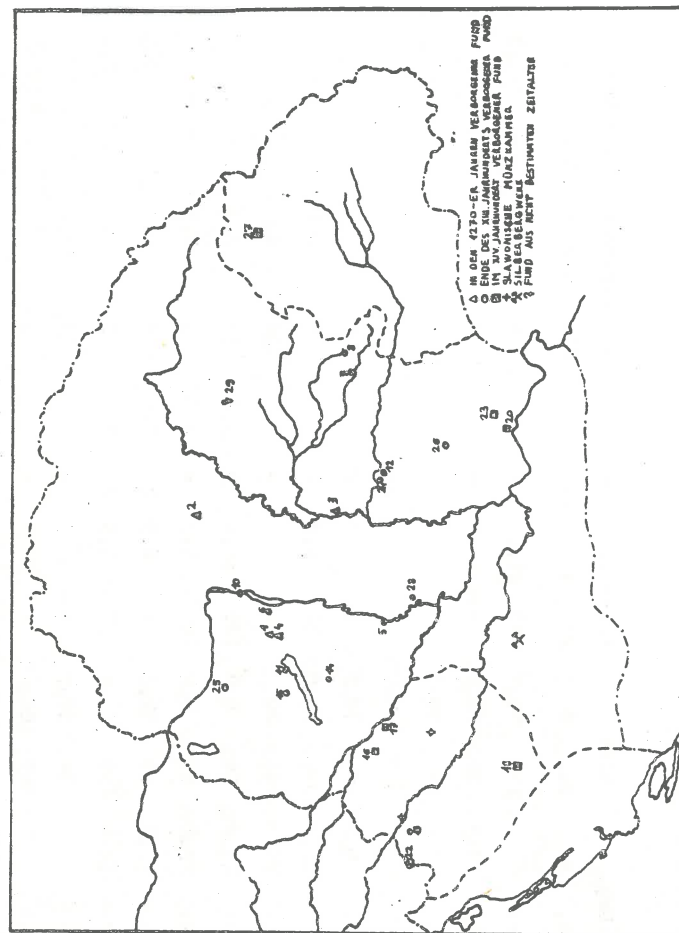




Tabella I.

Zusammensetzung der slawonischen Münzfunde

	Ung.		Slav.		Friesacher Wiener		Sonst. Fremde		Unsicher		
	St.	%	St.	%	St.	%	St.	%	St.	%	
1.	-	-	155	76,7	40	19,8	-	6	3	1	0,5
2.	12	27,3	32	72,7	-	-	-	-	-	-	-
3.	4	1	375	98,5	-	-	-	2	0,5	-	-
4.	-	-	21	100	-	-	-	-	-	-	-
5.	404	40,7	589	59,3	-	-	-	-	-	-	-
6.	299	22,1	1036	76,8	10	0,8	-	5	0,4	-	-
7.	932	77	266	22	-	-	-	12	1	-	-
8.	513	67,2	64	8,4	126	16,5	3	0,4	57	7,5	-
9.	1426	84,2	97	5,7	165	9,7	-	5	0,3	-	-
10.	235	77,6	37	12,2	4	1,3	22	7,3	4	1,3	1
11.	390	30,4	859	66,4	7	0,5	25	2	2	0,2	2
12.	-	-	76	58,5	-	-	-	54	41,5	-	-
13.	-	-	267	100	-	-	-	-	-	-	-
14.	-	-	5	0,1	2	0,05	3573	97,7	76	2	0,05

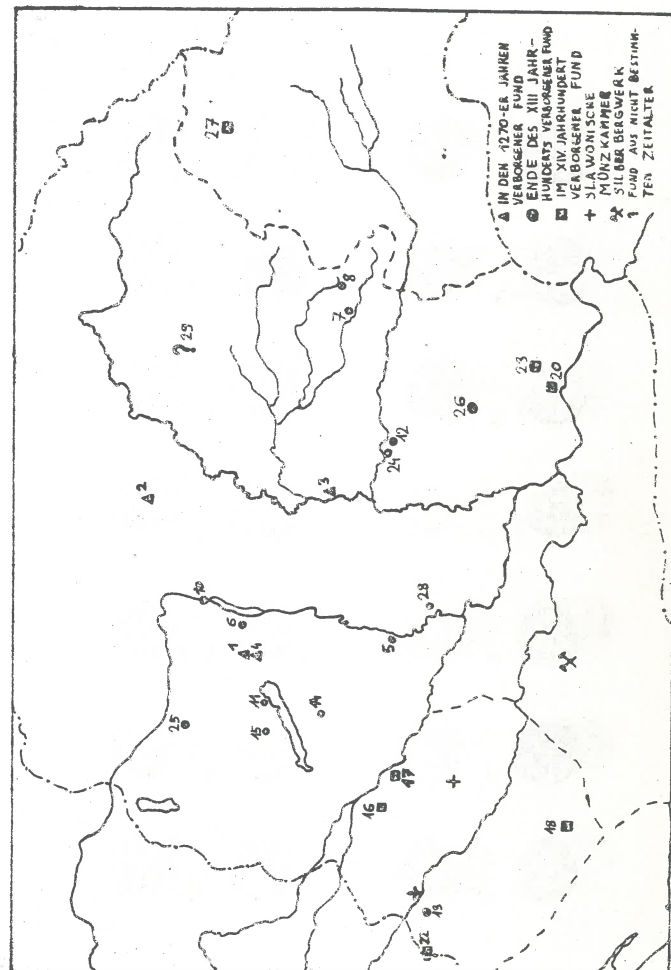
15.	-	-	33	94,3	?	?	?	2	5,7	-	-
16.	-	-	117	100	-	-	-	-	-	-	-
17.	-	-	503	100	-	-	-	-	-	-	-
18.	-	-	1192	100	-	-	-	-	-	-	-
19.	-	-	166	100	-	-	-	-	-	-	-
20.	659	89,8	71	9,7	-	4	0,5	-	-	-	-
21.	58	30,5	24	12,6	-	108	56,9	-	-	-	-
22.	54	4,1	174	13,1	-	3	0,2	1096	82,6	-	-
23.	129	18,2	575	81,2	-	-	-	4	0,6	-	-
24.	745	37,6	251	12,7	887	44,8	-	98	4,9	-	-
25.	28	1,3	13	0,6	-	2062	98	1	0,05	-	-
26.	18	25	29	40,3	-	-	-	25	34,7	-	-
27.	1600	72,7	600	27,3	-	-	-	?	-	-	-
28.	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
29.	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-



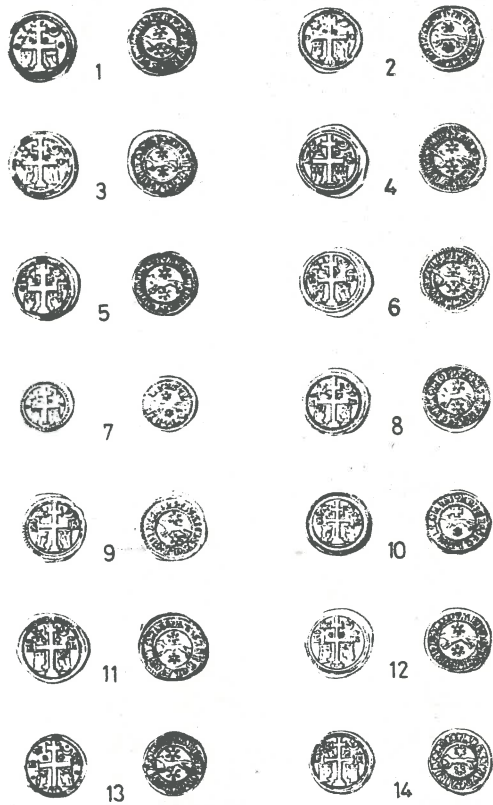
Tabella IV.

Die Feinheits- und Gewichtsdaten der slawonischen  
Denare /nach Truhelka/

Zeichen:	Feinheit /%/	Durchschnitts- gewicht /g/
Lilie - Lilie	928	0,957
o - o	918	0,930
h - R	908	0,932
Vogel - Vogel	884	0,900
S - R	908	0,920
R - L, L - R	815	0,820
S - L	-	0,700
R - A, A - R	-	0,750
K - S	848	0,783
K - I	826	0,790
K - M Marder rechts, Krone	800	0,740
K - M Marder rechts, Krone, Halbmond		
M - B Marder links leserliche Inschrift	797	0,636
M - B Marder links unleserliche Inschrift	700	0,550



TAFEL I



TAFEL II

